Med
3164
-2-

Medicinische und Chirurgische Wahrnehmungen

Zweyte Sammlung

herausgegeben

von

Friderich Herrmann Ludewig Muzell,
M. D. Mitgliede des Königlichen Ober-Collegii-Medici, Professore des Colleg. Medico-Chirurgici und Medico bey der Charité zu Berlin.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Acad. der Wissenschaften privil. Buchhändlern,
1764.

Vorrede.

Ich übergebe hiemit dem geneigten Leser die zweyte Sammlung meiner medicinischen und chirurgischen Wahrnehmungen. Es ist freylich eine Zeit von zehn Jahren verstrichen, ehe ich mit derselben an das Licht trete. Es würde aber zu weitläuftig seyn, die Ursachen davon anzugeben, und da sie nur allein mich betreffen, so will ich dieselben mit stilleschweigen übergehen.

Es ist mir überhaupt sehr angenehm gewe-
sen, daß ich Gelegenheit gehabt habe so ver-
schiedene Kranckheiten des Gehirnes wahrzu-
nehmen. Ich gestehe, daß mich alle Kranck-
heiten dieses so edlen Theiles im menschlichen
Cörper allezeit sehr aufmercksam machen;
denn es sind wohl unstreitig in keinem Theile
desselben mehrere Dunckelheiten noch vorhan-
den, als eben in diesem, und was das schlimm-
ste ist, so mischet sich das Gehirne in so unzäh-
lige Kranckheiten derer übrigen Theile des
Cörpers, daß es fast nicht genug bestimmet
werden kann. Die Ursach hiervon lässet sich
indessen leichtlich einsehen: Dann das System
derer Nerven erkennet seinen Ursprung im Ge-
hirne, diese aber sind fast in alle Theile des
Cörpers ausgebreitet, und machen mit denen
übrigen Fäserlein derselben, ein höchst subtiles
Gewebe aus. Der geringste Nadelstich be-
stätiget durch den Schmertz die Gegenwart
der Nerven zu einer erstaunenden Subtilität.
Es ist daher würcklich der Medicin überhaupt

daran

daran gelegen, daß man alle dahin einschlagende Krauckheiten und Zufälle sorgfältig observire; denn dieses ist ein Hauptweg, wodurch man mit der Zeit in der Heilung dieser Kranckheiten, (als worinn die Medicin unstreitig noch sehr mangelhaft ist,) etwas weiter kommen möchte. Die Sectionen derer Verstorbenen ist unstreitig ein sehr solider Weg, die Ursachen dieser Kranckheiten, in ein grösseres Licht zu setzen. Ich habe verschiedene mir remarquable scheinende in dieser Sammlung beygebracht.

Sonsten habe ich mich so viel möglich der Kürtze bedienet, wo nicht besondere Umstände es anders erfordert haben. Einige Casus sind weitläuftiger in der Beschreibung der Historie der Kranckheit geworden, weil die Patienten auf mein Verlangen sich selbsten die Mühe gegeben, die Veränderungen, so bey ihnen vorgegangen, von Tage

zu Tage aufzusetzen, und darinnen habe ich nichts geändert.

Es sind sonsten die meisten Casus dieser Sammlung in dem Lazareth der Charité vorgefallen, und bey vielen habe ich die gute Ausführung der Sache, dem besondern Fleiß und der Application des damahligen Pensionair - Chirurgi Herrn Bertuchs zu dancken. Dieser mir so werthe Freund, stehet nun bereits seit verschiedenen Jahren bey der Guarde Seiner Königlichen Majestät zu Potsdam. Ausserdem habe ich es vor meine Pflicht gehalten, derer übrigen Pensionair-Chirurgorum, welche nach der Zeit in der Charité gewesen, bey Gelegenheit Erwehnung zu thun, da sich dieselben durch vielen Fleiß distinguiret haben.

Da ich aber ausser denen in dieser Sammlung befindlichen Fällen, welche Kranckheiten des Gehirnes betreffen, noch viele andere

dere bemercket habe, so muß ich gestehen, daß mich dieselben auf Theorien in Ansehung des Gehirnes, geführet haben, welche einer besondern Abhandlung werth sind, und welche ich auch gelegentlich öffentlich mitzutheilen nicht ermangeln werde. Die Absichten bey dergleichen Sammlungen leidet es nicht, sich so weitläuftig, wie es doch die Wichtigkeit der Materie fordert, darüber auszulassen, doch hoffe ich in denen, den Fällen beygefügten Anmerkungen, der dermahligen Absicht ein gehöriges Genüge gethan zu haben.

Noch habe ich schließlich, in Ansehung der ersten Sammlung, bey den XXIV. Casu anzumercken: daß der Patiente, welchen das os humeri aus dem Gelencke genommen worden, nachdem die Wunde noch verschiedene Monathe offen geblieben, endlich völlig zugeheilet, nachdem der die Pfanne

des Schulterknochens (worinnen das Caput des ossis humeri articuliret,) bekleidende Knorpel, durch subtile Blåttleins exfoliiret, endlich völlig gesund die Charité verlassen hat.

CASUS

CASUS I.

Von einer besondern Schwindsucht, welche ihren Grund in einem Geschwüre der Leber hatte, und endlich lethal war.

Eine Frauensperson von etlichen 30 Jahren, wurde, an einer Brustkranckheit laborirend, in die Charité zur Cur gebracht. Das Ansehen war bleich und gedunsen. Sie sagte, daß sie öfters einen Husten habe, und mit selbigen bereits eine geraume Zeitlang beschweret sey; sie habe sich einmahl verbrochen, und von dieser Zeit an wäre sie nicht recht gesund.

Der Athem war ziemlich frey, und der Puls nur des Abends fieberhaft; nur war die Stimme besonders heiser. Nachtschweisse waren ebenfalls nicht ausserordentlich starck, allein das Ansehen war sehr cachectisch. Sie klagte ausser diesem,

 daß

daß zuweilen der Husten so starck wäre, daß sie ersticken mögte.

Ich gestehe, daß ich diese Patientin, weil der Athem bey ihr nicht schlecht war, vor so kranck nicht hielt, als sie sich ausgab, welches in grossen Lazarethen eben nichts ungewöhnliches ist. Allein ich wurde vom Gegentheil bald überzeugt. Sie bekam eben, als ich das Lazareth besuchte, ihren paroxysmum. Dieser bestund in einem würcklichen asthmathe convulsivo, oder catarho suffocativo, denn von beyden Kranckheiten war vieles dabey. Sie schrie nach Luft, das Gesichte wurde vom angelaufenen Blute im Kopfe, da es nicht durch die Lunge circuliren konnte, braunroth, ja blau. Man sahe deutlich, daß die Musculi intercostales, welche, wann die Respiration geschehen soll, die Ribben von einander ziehen müssen, solches nicht thun konnten; anbey röchelte und kochte es ihr auf der Brust, wie einem Sterbenden; alle Musculi, welche sonsten nur in einigen Fällen, zu der respiration concurriren, als die Scaleni &c. waren in action. In den Extremitäten waren Zuckungen, und subsultus tendinum; der Puls war klein zusammen gezogen, und sehr geschwind, das Gesicht kalt, und mit kaltem Schweiß bedeckt. Es wurde der Patientin, um sie von der augenscheinlichsten Lebens-Gefahr zu retten, am Arm zur Ader gelassen, und oxymel squilleticum in Menge in den Hals gegossen, da es denn nach einiger Zeit zu einem heftigen purulenten Auswurf

wurf kam, welcher sehr starck, und übel roch, nach welchem sich aber auch das Röcheln gab, und die Patientin sich wieder erholte, jedoch unbeschreiblich matt blieb. Da nun die Materie, welche ausgeworfen wurde, ein würcklicher fauler ichor war, so war nichts natürlicher, als zu glauben, daß eine vomica in der Lunge aufgegangen seyn müsse. Ich ließ ihr daher, um die Materie vollends heraus zu bringen, expectorantia mit oxymelle squillitico versetzt, und Abends temperantia gebrauchen. Allein in einigen Tagen hörte der Husten fast gäntzlich auf, sowohl wie der purulente Auswurf; die Respiration wurde sehr natürlich, ausser, daß sie die heisere Stimme behielt. Der Puls war des Abends nicht besonders fieberhaft, und folglich waren auch wiederum viele Zeichen, daß man Grund zu zweifeln hatte, ob dieser Zufall eine würckliche vomicam zum Grunde habe. Aber was vor eine? Dieses konnte nicht bestimmt werden, denn man glaubt nicht, wie schwer es hält, eine gewisse Art von Leuten zu examiniren, welche von Jugend auf gewohnt sind, mehr die Kräfte des Körpers, als der Seelen zu gebrauchen. Ich ließ eröfnenden Kräuter-Thee, und resolvirende Pillen aus Gummatibus &c. gebrauchen, und die Patientin schien sich auch eine Zeitlang besser zu befinden. Allein ehe man sichs versahe, kam der Paroxysmus, so wie er oben beschrieben worden ist, wieder. Er vergieng auch wieder, wenn eine Menge von einem faulen

ichore mit dem Husten ausgeworfen worden war. Indessen war sie doch im geringsten nicht curirt; denn zuweilen blieb der Zufall lange weg, zuweilen aber kam er in kürtzerer Zeit wieder. Periodisches war nichts dabey, denn manchmahl dauerte es 3 = 5 = 6 Wochen und sofort, mit beständiger Verschiedenheit, und obgleich viele Curen mit ihr vorgenommen wurden, so war es doch nicht zu vermeiden, daß nicht Patientin endlich in einem dergleichen Paroxysmo erstickte, und ihren Geist aufgab. Man kann leicht erachten, daß ich sehr curiös war, die Ursach dieser besondern Zufälle zu wissen. Ich untersuchte vor allen Dingen die Lunge, und diese fand ich zu meiner und der Anwesenden grösten Erstaunung, gesund und gut, es waren nicht die geringsten Scirrhositäten oder Verhärtungen darinnen; sie waren nicht angewachsen; die Farbe war natürlich, und auch nicht die geringste Anzeige von einer Vomica zu sehen, oder eine Callositaet, woraus man hätte schliessen können, daß eine dergleichen jemahlen da gewesen wäre. Nur in der Aspera arteria war etwas Schleim; allein doch bey weiten nicht soviel, daß die Quantität einen Steckfluß und den Tod hätte verursachen können. Ich untersuchte daher das Abdomen, und auch dessen Theile fand man ziemlich natürlich, ausser daß das Mesenterium einige Verhärtungen hatte, wie man sehr ofte bey den sectionen findet. Ich untersuchte daher die Leber, und auch diese sahe nicht besonders schlimm

und

und ungesund aus. Allein da ich dieselbe sorgfältiger betrachtete, so fand ich eine Stelle auf der Superficie externa nach unten, wo sie gegen die costas spurias mit ihrer convexen Fläche liegt, worinnen ein gantzer saccus voller fauler Materie war. Die Seiten dieses Sacks waren sehr calloes, und dieses war die Ursach, warum die Materie nicht die Leber zerfressen, und nach dem Abdomine geflossen war.

Anmerckung.

Nunmehro konnte man den Zufall deutlich beurtheilen, denn man sahe, daß wenn dieser saccus voll gewesen, so wäre die Materie durch die vasa resorbentia eingesogen, und in das Blut gegangen, da es sodenn auf die innere Fläche der Lunge auf die Vesiculas pulmonales abgesetzt worden, durch seine Schärfe, die feinen daselbst ausgebreiteten Nerven irritiret, und also den Husten, und die übrigen Symptomata des paroxysmi verursacht hatte.

Da auch die kleinen Gefässe, welche auf die vesiculas pulmonales ausgebreitet sind, sowohl wie die in der Luft-Röhre und ihren Productionen von der purulenten Materie verstopft wurden, so war dadurch das Röcheln verursacht worden. Daß dieses die wahre Ursach bey dem Röcheln der Sterbenden sey, habe ich bey vielen Sectionen gefunden, da man aus dem Thon, welcher dabey wahrgenommen wird, hätte schliessen

sollen, daß eine grosse Menge eines dicken Schleims in der Luft-Röhre befindlich seyn müste, wogegen die Luft anprallete. Allein ich fand nachhero nach dem Tode wenig oder gar nichts darinnen, daher ist es wohl in den vesiculis pulmonalibus zu suchen, daß darinnen eine Verstopfung entstehet. Sowohl wie nun die Materie eines innerlichen Geschwürs aus der Leber nach der Lunge gehen kann, so ist auch solches von allen übrigen Theilen des Körpers zu verstehen. Ein Exempel wird der folgende Casus darstellen.

CASVS II.

Von einer Exulceration des Uteri, welche zum Theil resolvirt, und durch die Lunge ausgeworfen, aber lethal gewesen.

Eine Frauensperson von etlichen 20 Jahren, sehr gesunder Constitution, vollblütig roth und von frischen Ansehn, welche schwanger, und die gantze Zeit der Schwangerschaft sich vollkommen wohl befunden hatte, kam zur gehörigen Zeit glücklich nieder. Allein die Wehmutter, welche weder geschickt, noch gewissenhaft gewesen, hatte, um die Nachgeburt loszumachen, mit der Hand solches zu befördern gesucht, und den Nagel eines Fingers mit zu Hulfe genommen. Dieses hatte der Patientin gleich so weh

gethan,

gethan, daß sie laut aufgeschrien, und die Wehmutter gefragt, warum sie ihr im Leibe gerissen, sie würde ihr gewiß Schaden gethan haben; da diese dann geantwortet, daß sie die Nachgeburt mit den Nägeln der Finger allzeit losmache, und solches sonst keinen Schaden thäte. So thöricht nun dieses Vorgeben, so viel Schaden hatte diese unglückliche Person davon, indem sie 24 Stunden nach der Entbindung einen heftigen Schmertz im Unterleibe unter dem Nabel, und also im utero bekommen; damit war ein starcker Frost verknüpft, auf welchen eine ungemein starcke und continuirliche Hitze folgte.

Es wurden temperantia, Bähungen und camphorata gebraucht, auch verschiedene v. f. instituiret; allein die lochia blieben weg, und die Patientin fing an zu deliriren. Den 6ten Tag nach der Entbindung bekam sie einen starcken Husten, und warf ein würckliches gekochtes pus aus, und zwar in Menge. Ob man sich nun gleich von diesem Auswurf eine Besserung versprach, so geschahe doch solches nicht, sondern die deliria continuirten, Hände und Füsse wurden kalt, es fing an auf der Brust zu röcheln, und die Patientin starb. Ich stand gleich in der Meynung, daß die Ursach dieses Auswurfs nicht in der Lunge directe befindlich sey, da die Person allzeit so gesund gewesen war. Die Obduction setzte auch diese Vermuthung ausser allen Zweifel; denn der uterus, welcher, da er bald nach dem

partu inflammiret worden war, noch nicht Zeit gehabt hatte, sich zusammen zu ziehen, war, als man denselben aufschnitt, sehr aufgetrieben. Die bekanntermaassen in der Schwangerschafft so sehr erweiterte Blut-Gefässe waren mit einem würcklichen weißgelben pure angefüllt. Das cavum uteri hergegen war voll von einem ichore foetido, und die gantze innere Fläche braunroth, und blau, wie es, wann ein Theil in gangraenam übergehet, auszusehen pfleget. In den Lungen aber war kein Fehler.

CASVS III.

Von einer Exulceratione uteri, welche nach den Wochen übrig geblieben und curirt worden.

Eine Frauensperson von etlichen 30 Jahren hatte lange und üble Wochen gehabt, und viele Schmertzen nach der Geburth ausgestanden, welche auch nachher noch eine geraume Zeit lang angehalten. Sie hatte seit der gantzen Zeit einen starcken, und bis jetzund beständig anhaltenden Durst empfunden. Dabey hatte sie einen kurtzen Husten, und beständige Schmertzen über die regionem pubis, und es floß nun bereits seit einem halben Jahre und darüber eine sehr übel riechende purulente und ichorose Materie zu denen pudendis heraus. Es war ein würckliches febris lenta darbey, welches wohl unstreitig von dem resorbirten ichore herrührte. Die

Patien-

Patientin war ungemein ausgezehrt, doch schien die Lunge noch nicht besonders afficirt zu seyn, daher ich mir auch zur Cur Hoffnung machte. Ich ordnete ihr des Abends temperantia, und des Morgens und den gantzen Tag pro potu ordinario das serum lactis mit cremore tartari praeparirt, welches ich bey dergleichen faulender Beschaffenheit der Säffte allen auf andere Art praeparirten vorziehe. In den uterum, welcher genugsam offen war, ließ ich täglich injectionen, worinnen in vitello ovorum dissolvirte teretinthina die Hauptsache war, mit liquaminae myrhae appliciren. Diese Mittel bekamen der Patientin so gut, daß die zehrende Fieberhitze anfing nachzulassen, und die ausfliessende ichoroese Materie in ein natürliches pus geändert zu werden. Ja in 6 bis 8 Wochen war die Patientin völlig gesund, und verließ die Charité vergnügt.

CASVS IV.

Von einer Phthisi symptomatica, welche von einem metastatischen Absces auf dem Peritonaeo verursacht, und durch eine Operation curirt worden.

Ein junger Mensch von 24 Jahren wurde an einer Brust-Kranckheit laborirend in die Charité gebracht. Bey der Untersuchung fand man, daß der Patient bereits sehr ausge-

zehret war. Ein starcker Husten plagte ihn Tag und Nacht, dabey warf er viel von einem würcklichen pure aus. Nachtschweisse waren sehr starck, und überhaupt alle Zeichen einer phthiseos pulmonalis vorhanden. Ich sahe also bey dem Patienten keine Hofnung zu einer reellen Cur, ordnete ihm daher Species pectorales des Morgens und Abends temperantia, und gelegentlich wenn der Auswurf nicht recht fort wollte Syrupos pectorales, welches die gewöhnliche palliativ Cur ist in einem so grossen Lazarethe, worinnen so viele incurable Phthisici kommen, und noch einige Zeit languesciren, ehe sie sterben. Ich fand den Patienten bey meiner Herauskunft weder besser noch schlimmer, ließ ihm also die gemeldete Medicamenta continuiren. Ein andermahl, da ich bey Besuchung des Lazareths den Patienten wiederum sahe, und derselbe eben schlieff, bemerckte ich, daß sein Athem ungemein gut, und besser war, als er bey Phthisicis zu seyn pfleget; dabey lag er auf dem Rücken, und sehr tief mit dem Kopf, welches sonsten denen würcklichen Phthisicis sehr schwer zu fallen pflegt. Dieses wunderte mich; ich ließ ihm deshalb als er aufwachte, verschiedentlich tief Athem holen, welches derselbe ohne die geringste Beschwerlichkeit, und ohne darauf folgenden Husten verrichten konnte. Daher ich auf die Gedancken gerieth, seine Lungen müsten noch sehr gut seyn, und die Materie, welche ausgeworfen würde, müste einen andern Grund

haben.

haben. Ich untersuchte also alle mögliche Umstände durch unzählige Fragen; um auf den Grund der Kranckheit zu kommen. Auf mein Befragen, ob er an einem Ort des Cörpers starcke Schmertzen gehabt und noch habe? antwortete er mir; daß er im Creutz seit langer Zeit einen Schmertzen empfinde, und daß es ihm daselbst besonders drücke. Dieser Umstand machte mich sehr attent; ich fühlte und untersuchte die gemeldete Gegend sehr sorgfältig, fand aber nichts besonders, ausser daß es mir schien, daß die eine Seite in der regione lumbari sinistra unter den kurtzen Ribben überhaupt dicker war, als die rechte. Auf mein abermahliges Fragen, wenn die Schmertzen und das Drücken in der Seite von ihm verspüret worden, antwortete er; daß er eine hitzige Kranckheit gehabt, woran er lange Zeit im phantasiren gelegen, bis er nach und nach ohne alle Medicin zwar besser geworden, allein seit der Zeit habe er den Schmertz und das Drücken beständig behalten, und habe sich nicht erholen können, ob er gleich viele Mittel gebraucht habe, bis man ihn endlich nach der Charité gebracht. Seit der gantzen Zeit habe er auch den Husten mit dem Auswurff, und dem zehrenden Fieber bekommen, wie er so noch wäre. Alle diese Umstände nun erweckten mir ungemein viel Nachdencken, worauf ich den Schluß machte, daß die Lungen des Patienten gesund, und daß diese Materie etwa eine Metastasin an dem Ort,

wo er über das Drucken klagte, zum Grunde haben müste. Hierin wurde ich noch mehr bestärcket, da das Abdomen sehr gespannt und nach forne getrieben war, welches ich der Materie zuschrieb, die im Rücken seyn könnte: Ich ließ ihm daher äusserlich cataplasmata emollientia auf dem Ort, wo er klagte, appliciren, innerlich aber ließ ich ihm die species pectorales mit Milch, da ich vorläufig keinen andern Plan machen konnte, fortsetzen. Nachdem die cataplasmata verschiedene Tage gebraucht worden waren, fand ich keine Aenderung, als daß er sagte, die Schmertzen hätten etwas zugenommen. Ausserdem aber war der Husten nebst den Auswurf noch einerley, der Schlaf unruhig, der Schweiß starck, und der Patient klagte sehr über Mattigkeit. Dieses bewog mich, einen ernsthaften Entschluß bald auszuführen; ich stellte daher den Patienten vor, daß ich in der Meinung stünde, daß er da im Rücken, wo er über das Drücken klagte, Materie habe, und diese müste heraus, wenn er leben wollte; hierzu wäre ein Schnitt nöthig, welcher ihm freylich weh thun würde; allein es wäre das einzige Mittel, ihm zu helfen. Dieses Zureden und Vorstellen bestimmte den Patienten, daß er sagte, und bat, man mögte es gleich vornehmen. Ich ließ also meinen damahligen Pensionair, den jetzigen Regiments-Feldscheer, Hrn. Engelhard, ein Bistourie nehmen, zeigte ihm mit meinem Finger die Stelle, welche

ich

ich zum schneiden die bequemste zu seyn glaubte. Diese war von der spina dorsi etwa eine Hand breit nach der lincken Seite, um nehmlich den lincken Nieren nicht zu nahe zu kommen. Der Pensionair machte also den Schnitt, etwa einen guten halben Zoll tief, gleich unten, an der letzten costa spuria nach das os ileum zu. Er wurde anfänglich etwas decontenancirt, und zitterte, als keine Materie zum Vorschein kam. Allein ich stellte ihm vor, daß die Dicke der Muscein des transversalis abdominis und des latissimi dorsi, auch des quadrati lumborum welche da lägen, nebst der starcken und dicken Haut in dieser Gegend, einen viel tiefern Schnitt erforderten. Er verfolgte daher den Schnitt tiefer, und da kam zu unser allerseitigen Freude eine grosse Menge von einer ichoroesen Materie heraus geflossen, welche gewiß einige Quart betrug. Der Patient war ebenfalls nicht allein ungemein erfreut; daß er die Ursach seiner Kranckheit so deutlich erfuhr, sondern er fand auch sogleich eine grosse Linderung in Ansehung des Drückens; ja er sagte, daß ihm gar ungemein wohl und leichte sey, und er würde nun wohl gewiß davon kommen, wozu ich ihm auch selbsten alle Hoffnung machte. Nachdem ich dem Patienten nun die beste Lage gegeben hatte, daß die Materie noch mehr heraus floß, so fühlte ich mit 2 Fingern hinein; denn die Oefnung war groß und lang genug, um zu fühlen, wo die Materie recht gesessen hatte; und da fand

ich,

ich, daß sie um die Gegend der Nieren extra duplicaturam peritonaei, wie es die Anatomie beschreibt, gesessen. Bey dieser Gelegenheit habe ich sowohl, als der Pensionair, die lincke Niere zwischen den Fingern gehabt, und deutlich gefühlt, welches gewiß bey einem Lebendigen rar ist. Die Wunde wurde vorläufig trocken verbunden, und nachhero täglich verschiedene mahl mit einem decocto vulnerario und melle rosarum ausgesprützt, und sonsten gehörig verbunden. Der Patient schlief gleich die erste Nacht nach der Operation ziemlich gut und besser, als er in langer Zeit gethan hatte. Ich ordnete ihm, um die resorbirte Materie aus dem Blute heraus zu waschen, ein serum lactis mit cremore tartari praeparirt, zu brauchen; da denn, sobald der Ausfluß der ichoroesen Materie aufhörte, und ein gutes pus entstand, auch der Husten nebst dem Auswurf gänzlich nachließ. Die Wunde schloß sich auch nach und nach, der Patient bekam guten Appetit zum Essen, verließ das Lazareth vollkommen gesund, und danckte herzlich für seine Genesung.

Anmerckung.

Wenn man das Viscus derer Lungen nach der Physiologie betrachtet, so ist es kein Wunder, daß dieselben bey denen exulcerationen des Cörpers überhaupt, insbesondere aber bey denen innerlichen Geschwüren desselben so vielmahlen

mit

mit afficirt werden und leiden. Denn die Materie wird in allen Geschwüren welche nicht gereinigt werden können, wenn sie sich darinnen ansammlet, durch die Wärme des Cörpers, und durch die Action derer Gefässe verdünnet, und dem Blute wiederum beygemischet, wodurch denn theils Schwindsuchten theils aber andere Arten von Auszehrungen entstehen. Dieses läßt sich um so viel leichter erklären, da es bekannt ist, daß nicht allein die äusserliche, sondern auch die innerliche Fläche aller Theile des Cörpers durch die unzählige Enden von kleinen Gefässen so eingerichtet ist, daß Feuchtigkeiten, welche ihrem Diameter proportionirt sind, von ihnen aufgenommen, oder resorbirt werden können. Es ist bekannt, daß wenn man auf der äussern Haut des Cörpers; es sey wo es wolle, Spirit. terebinthinae aufschmieret, in wenigen Minuten der Urin einen violen Geruch bekommt, als ob er innerlich genommen worden wäre. Wenn man einem lebendigen Hunde Wasser in das Abdomen sprützt, so wird dasselbige in einigen Stunden verschwinden, denn es geht durch die Transpiration und den Urin fort, welches nicht geschehen könnte, wenn das Wasser nicht erst resorbiret würde. Wenn man nun ferner erweget, daß alles Blut des gantzen Cörpers, ehe es nach dem ventriculum posteriorem oder sinistrum hingebracht werden kann, erst von dem ventriculo anteriori oder dextro durch die Lungen getrieben

wer-

werden muß, so folgt von selbst, daß von aller widernatürlichen Beschaffenheit des Bluts die Lungen besonders nnd vorzüglich leiden. Die Beängstigungen, welche bey den meisten Ausschlägen des Cörpers, ehe sie heraus kommen, so auch wenn sie zurück treten, vorhanden, und unter dem Nahmen der Oppressionen bekandt sind, bestätigen es sowohl, als die gichtartige Materie, die wenn sie in das Blut zurück tritt, gemeiniglich in den Lungen am mercklichsten ist. In diesem angeführten Casu aber wurde ein würckliches gekochtes pus ausgeworffen. Die Erschlaffung der Lungen war hierbey wohl Ursach, daß die Materie auf die innere Fläche derer Lungen-Bläslein abgesetzt, und ausgesetzt wurde, ehe sie ofte mit dem Blute durch die Lungen circulirten, und verdünnt werden konnte; dann je öfters dies geschieht, um so viel mehr leidet die Maasse des Bluts, und um so viel mehr wird die Nahrung des Cörpers unterbrochen, und eine widernatürliche Hitze hervorgebracht, deren Folge die Auszehrung ist. Ich würde zu weitläuftig fallen, und es ist auch hier der Ort nicht, um aller der practischen Wahrheiten Erwehnung zu thun, welche aus der kürtzlich angeführten Theorie gezogen werden könnten. Nur eines ähnlichen Casus muß ich doch noch gedencken. Ein Capitain in Sr. Majestät Diensten, welcher aber wegen kräncklicher Umstände seinen Abschied bekommen, hatte unter andern viele Zufälle, auch

viel

viel Beschwerden beym Urinlassen. Zuweilen muste ihm derselbe durch den Catheter abgezapft werden, indem eine Menge von dickem Schleim die uretram verstopfte, dieser Schleim war manchmahl so zähe, daß man denselben lang ziehen konnte. Zu einer andern Zeit ging eine Menge von würcklicher Materie weg; zuweilen gingen kleine runde röthliche Cörperleins fort, fast wie Perlgraupe, welche aber leichte zerdruckt werden konnten. Kurtz, es ist unbeschreiblich, was dieser Patiente alles ausstund. Einigemahl kamen heftige Schmertzen in der Blase über dem osse pubis, und in der regione lumbari, wobey inflammatorische Fieber waren, weshalb ich ihm sechs und mehrere mahl zur Ader lassen muste. Bey diesem Fieber war das curieuseste, daß der Puls hart und geschwinde, und der Durst unauslöschlich war, wobey doch zugleich die Hände, Füsse und das Gesichte kalt wie ein Eis blieben, und nicht einmahl durch Reiben mit warmen Tüchern erwärmet werden konnten. Er wurde indessen doch wieder hergestellt, so daß er erträglich lebte, und Berlin verlassen, und wegreisen konnte. Allein nach Jahr und Tag kam er wieder, und hatte fast alle gemeldete Zufälle nicht nur aufs neue, sondern es war auch beständig ein lentescirendes Fieber gegenwärtig. Die Füsse waren geschwollen, und der Appetit war auch fast gantz weg, so daß der Patiente sich selbsten des Lebens verziehe. Ich gab mir alle ersinnliche

Mühe, daß er sich dennoch ziemlich besserte, allein er klagte über beständige Schmertzen in der Gegend der Nieren, welche aber grössentheils obtuse waren. Da ich ihn einmahl eines Abends besuchte, und er mir sagte, daß er mit allen zufrieden seyn wollte, wenn er nur die Rückschmertzen loß werden könnte, so erzehlte ich ihm kürtzlich den vorgemeldeten Casum, mit Vermelden, daß wenn die Schmertzen einmahl gar zu starck werden sollten, ich wohl willens wäre, ihm dieselbige Operation zu machen. Dieses war so par Discours; aber nach einigen Wochen wurden die Schmertzen würcklich an einem Tage sehr heftig. Ich legte ihm ein Pflaster aus Gummatibus auf, die Schmertzen wurden heftiger; ich persuadirte ihn, das Pflaster zu continuiren. Nach einigen Tagen fühlte man in der Tiefe eine Fluctuation. Ich gratulirte dem Patienten dazu, und sagte, daß wenn die Materie heraus wäre, die Rückschmertzen gewiß vergehen würden; nur würde daselbsten eine Incision gemacht werden müssen. Der berühmte Regiments-Feldscheer Herr Pröbisch, welcher auch sonsten mit mir dem Patienten assistirt hatte, wurde in diesem Casu wieder consulirt, und war mit mir einer Meinung, nemlich, daß eine Incision gemacht werden müsse. Es wurden also, um die Stelle zu erweichen, noch einige Tage cataplasmata emollientia aufgelegt, und sodann in unserer beyder Gegenwart von dem geschickten Chirurgo beym

Corps des Cadets die Incision gemacht, wornach eine ziemliche Menge von Materie herausfloß. Der Patiente empfand hierauf sogleich grosse Linderung in Ansehung der Rückschmertzen, obgleich die Operation an sich schmertzhaft genug gewesen war. Es wurden die gehörigen Injectionen, und die erforderlichen Medicamenta interna gebraucht, wornach denn die Wunde sich zwar gut reinigte, allein es floß öfters ein dünner Ichor heraus, welches bey diesem enervirten Patienten nicht eben die beste prognosin machen ließ. Diese wurde um so viel zweifelhafter, da man nach oben, nach dem Diaphragmate, und nach unten, nach dem osse sacro und dem pelvi mit der Sonde kommen konnte. Als ich den Patienten einmahl mit einer ordinairen Sonde visitirte, und kein Ende fand, so schraubte ich zwey zusammen, und erstaunte, daß ich mit diesen soweit herum konnte. Die äussere Haut, wo die Wunde war, sahe dabey roth und frisch aus, und wollte mit aller Gewalt zuwachsen, woran es aber durch Canülen verhindert wurde, weil man bey dem zuweilen wahrgenommenen Ausfluß des gemeldeten ichoris, noch nicht trauen durfte die Wunde zugehn zu lassen. Ja ich gestehe, daß ich der Meynung war, daß ein fistuloeser Schade übrig bleiben würde. Allein es ging zufällig gantz anders, und besser als man fast hoffen konnte, denn da die äussere Oeffnung nur noch sehr klein war, und der Chirurgus einmahl einen Tag verhindert

wurde, den Patienten zu verbinden, so war die Canüle herausgefallen, und die Oefnung fest zugewachsen. Der Patiente wurde darüber sehr unruhig, und ließ mir solches melden, mit Bitte, ihn sogleich zu besuchen. Ich fand denselben sehr unwillig, denn er fürchtete, daß der Wolf im Schafstall eingeschlossen seyn möchte, und ich gestehe, mir selbst gefiel der Umstand gar nicht. Aber was war zu machen, es war einmahl zu. Ich beruhigte also den Patienten so gut ich konnte, und sagte, er mögte es darauf ankommen lassen; denn vielleicht heilte es innerlich doch aus, und wenn ja sich Zeichen einfinden sollten, daß sich die Materie wieder ansammlen wollte, so wäre es Zeit genug, die zugeheilte Stelle wieder aufzuschneiden: womit er denn zufrieden war. Ich observirte den Patienten einige Zeitlang noch sehr genau, um zur rechten Zeit die Operation wieder vornehmen zu können. Allein es war nicht nöthig, denn in der gantzen Gegend blieb alles natürlich, und nun hoffe ich nichts mehr zu fürchten zu haben, da es über anderthalb Jahr her ist, daß die Operation an ihm geschahe. Er lebt jetzo in Potsdam in einer ziemlichen Gesundheit, und ich habe ihn noch vor einigen Monathen daselbst besucht. Es geschieht auch mit seiner ausdrücklichen Erlaubniß, daß ich bey dieser Gelegenheit so viel hierher gehörig, von diesem Casu meiner Sammlung inserire.

CASUS V.

Von einer Frauensperson, welche nach den Wochen eine exulceration des rechten ovarii bekommen, und daran gestorben.

Eine sehr miserable ausgezehrte Frauensperson von etwa 40 Jahren, wurde nach der Charité zur Cur gebracht. Bey der Befragung sagte sie, daß sie bereits fast ein Jahr lang miserabel kranck gelegen. Sie habe unglückliche Wochen gehabt, und bald nach der Entbindung heftige Schmertzen im Unterleibe verspüret, weil es mit der Nachgeburt, und mit dem Geblüte nicht recht fort gewollt; dabey habe sie ein sehr heftiges Fieber bekommen, wovon sie nichts sagen könne, indem sie so elend gewesen, daß sie von sich selbst nichts gewust habe. Jetzo lentescirte sie ungemein starck, die Füsse waren bereits etwas oedematös, der Athem kurtz und mühsam, ein kurtzer trockner Husten war gleichfalls dabey. Ihre gröste Klage aber war, daß sie in der rechten Seite zwischen dem Nabel und der rechten Hüfte eine Beule habe, welche ihr Tag und Nacht schmertzte, so daß sie nicht die geringste Ruhe und Schlaf davor haben könnte. Die Beule fand ich bey der Untersuchung wenigstens 6 bis 7 Zoll im Durchschnitt, der Umkreis war sehr hart, und schmertzte vom Anfühlen; allein in

der Mitte war eine Stelle, welche sehr roth und glänzend aussahe. Da sich nun hieraus nichts anders urtheilen ließ, als daß bereits in der Tiefe Materie vorhanden seyn müsse, so wurden cataplasmata emollientia aufgelegt, um die suppuration so viel möglich, geschwind zu befördern. Man hatte auch hiemit kaum einige Tage lang continuiret, so wurde eine Gegend, wie ein harter Thaler groß und grösser, gantz weis und weich, auch die Haut an derselben gantz dünne. Hiemit sahe man keinen andern Weg vor sich der armen Patientin zu helfen, als die Materie heraus zu lassen. Es wurde demnach die Beule an der weichsten Stelle durch den Pensionair-Chirurgum geöfnet, worauf mehr als ein Quart dünner und dicker Materie herausfloß, und nachdem diese, so viel es der empfindliche Schmertz des gantzen Geschwülsts erlaubte, ausgedruckt worden, so fühlte ich, da die Oefnung groß genug war, mit den 2 Vorderfingern in die gemachte Oefnung hinein, um zu untersuchen, wo der Grund dieses abscessus wäre. Allein ich fühlte keinen Grund, und in der würcklichen cavitaet des abdominis konnte es doch auch nicht seyn, weil weder Gedärme zu fühlen waren, noch auch welche zu der gemachten Oefnung hervortraten. Es blieb mir daher der würckliche Sitz und Anfang des abscessus sehr zweifelhaft, indem derselbe, da der Saccus gar zu tief war, auch zwischen den Musceln nicht seyn konnte. Die Wunde wurde indessen

dessen vorläufig gehörig verbunden, und hernach mit balsamischen injectionen, worinnen vulneraria gekocht waren, ausgesprützt. Allein der Ausfluß des purulenten übelriechenden ichoris daurete beständig fort, und in Ansehung des abzehrenden Fiebers sahe man deutlich, daß dasselbe sehr zu, und die Kräfte mercklich abnahmen, worauf denn, nachdem sie noch etwa 10 oder 14 Tage gelebt hatte, die arme Patientin den Geist aufgab. Ich obducirte die Verstorbene, und fand die Lungen in ziemlichen Zustand, sowohl wie die viscera abdominalia. Als ich aber diesen öfnen ließ, nahm ich die Vorsicht, daß ich nur die lincke, nicht aber die rechte Seite von dem umbilico an nach den Seiten aufschneiden ließ, und so untersuchte ich alles genau, ohne etwas durch das Schneiden zu ändern. Da fand sich nun, daß das rechte ovarium nicht allein verhärtet, sondern auch wie eine Ochsenblase groß ausgedehnet, und an das peritoneum angewachsen war, da denn beyde im Anfang der Kranckheit waren inflammirt worden; dieses war die Ursach, daß die Materie sich nicht in das abdomen ergossen hatte. Die membranen des gemeldeten rechten ovarii waren so degenirt und calloese geworden, daß sie fast einen halben Zoll in der Dicke ausmachten.

Anmerckung.

Dieses dick- oder calloes werden der membranen findet man im menschlichen Cörper allezeit bey

 den

den innerlichen ulceribus, wenn sie lange dauren, und dieses ist die Ursach, warum z. E. die vomicae derer Lungen und die Geschwüre in der Leber, in den intestinis und dem mesenterio öfters Jahre lang dauren können, ehe sie tödtlich sind; denn es können auf diese Art dergleichen Geschwüre nur langsam um sich fressen, und wenn die Gefässe um den Lungen gut sind, so kann sich die scharfe Materie so leichte nicht ansetzen, und Schaden thun; sondern sie wird durch die excretion des Cörpers heraus geschafft. Ich will in der Kürtze nur ein paar Fälle, zur Erläuterung dieses Umstandes anführen: Ein Mann, welcher sich in dem Charité Lazareth länger als 25 Jahr unter denen Invaliden befunden, und alle Tage viel Materie, worunter sehr ofte Blut befindlich war, ausgeworffen hatte, starb endlich im 87ten Jahre seines Alters. Bey der Section fand ich in beyden Lungen starcke vomicas, welche aber so calloese Ränder hatten, daß sie fast als halb knorpflicht anzufühlen waren. Dieses war wohl unstreitig die Ursach gewesen, daß der Patient bey einer so gefährlichen Verfassung doch so lange hatte leben können; denn es gebrauchte nicht allein viel Zeit ehe sich die vomicae fülleten, sondern es wurde auch das Umsichgreifen verhindert, und wenig resorbirt.

Eines andern Patienten erinnere ich mich, welcher nach einer peripneumonie eine exulcerationem pulmonis dextri bekommen hatte, die nach aussen unter der Wartze aufgebrochen, und über

über Jahr und Tag offen geblieben war. So lange dieser Umstand gedauret, hatte der Patient ein erträgliches Leben geführt. Nachdem er sich aber auf Anrathen eines Chirurgi diese äussere Oefnung zuheilen lassen, auch einige Wochen lang sich gantz wohl befunden, hatte er endlich einen starcken Husten mit vieler Beklemmung bekommen, welcher sich mit dem Auswurf eines höchstüblen ichoris geendigt hatte. Nach der Zeit war der Husten alle Tage des Morgens gegen 8, und Nachmittags gegen 5 Uhr wieder gekommen, und hatte bereits, als er mich darüber consulirte, 10 Jahr lang auf diese Art angehalten. Ich ordnete ihm nichts, als palliativa, weil der Patiente ein starcker hecticus war, und auch nach Jahr und Tag an einer phtisi pulmonali starb. Die Familien-Umstände dieses Patienten erlaubten nicht, die Section vorzunehmen, daher ich auch nicht weiter davon sagen kann.

CASVS VI.

Von einer Frauensperson, welche einen scirhösen, und an vielen Stellen cartilaginösen uterum hatte, und endlich jämmerlich daran starb.

Eine Frauensperson von fast 60 Jahren klagte über beständig anhaltende Schmertzen über der regione pubis. Man konnte nichts rechts durch Fragen aus ihr heraus kriegen; denn

sie sagte, daß sie die Schmertzen bereits verschiedene Jahre lang empfinde, und weder Tag noch Nacht Ruhe und Schlaf davor habe. Das Ansehen war cachectisch, der Puls aber ziemlich voll. Es wurde ihr zur Ader gelassen, es wurden gelinde laxantia, clysmata emollientia, fomentationes und andere Mittel, allein ohne die geringste Linderung davon wahrzunehmen, gebraucht. Ja zuweilen wurden die Schmertzen so ungemein heftig, und waren so hartnäckig, daß diese unglückseelige Person fast keine Stelle oder Positur ausfindig machen konnte, um dieselbe nur einigermassen erträglich zu machen. Zuweilen hatte sie länger als 24 Stunden unter beständigen Wimmern auf den Knien gelegen, und den Kopf nach unten zu gehalten. Man war daher genöthigt um der armen Patientin nur einige Linderung zu verschaffen, anodyna zu geben, und in der dosi ziemlich hoch zu steigen, ohne daß doch der Schmertz besonders nachgelassen hätte. Zuweilen wurden zwar dieselben in etwas erträglicher, doch war sie niemahls gantz ohne Schmertzen. Der vergebliche Gebrauch aller dieser Mittel brachte mich auf die Gedancken, daß diese so entsetzliche Schmertzen auch eine ungewöhnliche Ursach haben müsten. Ich argwohnte gleich anfangs einen Krebsschaden im utero, allein da kein Ausfluß eines faulen und stinckenden ichoris aus der vulva wahrgenommen wurde, so war und blieb mir die Sache noch immer zweifelhaft,

ob mir gleich Fälle genug bekandt sind, daß Krebse, und sonderlich scirhi in dem utero dergleichen Ausfluß nicht zum signo caracteristico haben, und auch ohne demselben gegenwärtig seyn können, wie ich leider verschiedene traurige Exempel gesehen habe. Alsdenn haben sich aber dergleichen Schaden, und die damit verknüpfte Schmertzen durch die Anodyna lindern und erträglich machen lassen, welches in dem gegenwärtigen Fall sellten und fast gar nicht geschahe. Endlich starb die Patientin ausgezehrt und ausgemergelt, welches bey dieser unglücklichen Person, als eine wahre Wohlthat anzusehen war. Bey der Section fand man alle Theile des Cörpers in einer ziemlichen Beschaffenheit, allein der uterus war nicht allein scirhoes, sondern der gröste Theil desselben war würcklich cartilaginoes, und die umliegende Theile, welche durch den uterum berührt werden, waren theils calloes, theils mit Blut widernatürlich angefüllt, und folglich inflammirt. Die ovaria waren ebenfalls scirhoes, doch bey weiten nicht so starck, als der uterus selbsten.

Anmerckung.

Die scirhositäten des ovarii sind bey Frauenspersonen ein so gewöhnlicher Umstand, daß man bey den meisten, welche in etwas hohen Jahren sterben, dergleichen antrift. Allein sie sind an und vor sich nicht schmertzhaft, sondern

können,

können, wie scirhi in den übrigen Theilen des Cörpers, viele Jahre lang ohne besondere Beschwerden getragen werden. Wenn sie sich aber durch eine oder die andere gelegentliche Ursach inflammiren, so giebt es, sonderlich in den innerlichen Theilen, die allertraurigsten Kranckheiten und Zufälle, welche unter die Uebel gehören, wogegen kaum palliativ Mittel zu finden sind, wie ich dergleichen, welche in wahre cancros uteri ausgeschlagen sind, sehr viele in dem Lazareth der Charité gesehen habe, wobey ein ungemein übel riechender ichor heraus geflossen, welcher viele Schmertzen in der Gegend des uteri und excoriationes in der vulva überhaupt gemacht hat, und wovon das Ende allemahl ein sehr schmertzhafter Tod gewesen ist. Dieses ist nur in dem oben angeführten Casu zu bewundern, daß er niemalen zu einem würcklichen cancro ausgeschlagen, obgleich seit verschiedenen Jahren fast beständige inflammationen um den scirhoesen uterum gewesen seyn musten. Vielleicht hat ein besonderer ramus von Nerven durch Drucken und Anspannen viel gelitten, welches man auch selbsten bey Sectionen nicht allemahl auseinander zu setzen im Stande ist.

Daß nun aber die weiche Theile unsers Cörpers, wenn sie lange calloes sind, endlich in würckliche cartilagines, ja in Knochen selbst verändert werden können, solches habe bey verschiedenen Theilen gesehen. So habe ich einen gros-

sen Theil der Milß, und den marginem inferiorem acutum der Leber fast cartilaginoes gefunden, daß man ihn mit einem Messer kaum schneiden konnte. Bey einem hydropico erinnere ich mich, den epididimidem des einen testiculi mehr als cartilaginoes angetroffen zu haben, denn es waren wahre lamellae osseae darauf befindlich. Dieser hatte seit vielen Jahren eine hydrocelen gehabt. Man kann daher nach meiner Meinung mit Grunde sagen, daß alle weiche Theile des Cörpers durch anhaltende Ursachen von Zusammendrücken ꝛc. in Knorpel, und endlich in Knochen selbsten verwandelt werden können; eben wie die flüßigen Theile durch langes Stillstehen oder Stocken in würckliche Steine verwandelt werden, wovon man fast an allen Theilen des Cörpers Exempel aufzuweisen hat. Einen ziemlichen Stein bewahre ich noch auf, welchen ich selbsten bey einer alten Frau unter der Zunge gefunden, und der ihr im Leben viele schmertzhafte Zufälle verursachet hatte, obgleich sie nicht daran gestorben war.

CASVS VII.

Von einer ophthalmia sanguinea.

Ein Mann von einigen 30 Jahren laborirte seit langer Zeit an einer ophthalmia sanguinea, und nachdem derselbe sehr viele Mittel von allerley Art, in der Stadt gebraucht

aber

aber keine Besserung davon verspühret hatte, so wurde er nach der Charité zur Cur gebracht. Dieser Mensch sahe überhaupt nicht übel oder kranck aus, und von einer besondern Schärffe sahe man auch keine Zeichen. Es wurden laxantia nebst anderen innerlichen Mitteln und starcke vesicatoria gebraucht, auch wurde ihm die Ader gelassen, und solches zu verschiedenen mahlen wiederholt. Die gewöhnlichen zusammenziehenden Augenwasser brauchte man ebenfalls; allein die inflammation war, und blieb einerley. Da man nun nach allen diesen Mitteln nicht die mindeste Aenderung wahrnahm, so dachte ich gleich, daß hier eine ungewöhnliche Ursach vorhanden seyn müste. Ich untersuchte daher die Augen einsmahls sehr genau, und fand die adnatam des Auges sehr roth, die palpebra inferior war solches noch mehr, und fast wie ein Sammt aufgetrieben; dieses kam mir sehr curiös und ungewöhnlich vor. Ich ließ mir dahero von dem damahligen Pensionair Chirurgus Hrn. Bertuch, eine feine Sonde geben, und fühlte damit auf der umgekehrten palpebra inferiori gantz sanfte herum. Da fand ich nun, daß man unter eine zarte Haut kommen konnte, und hie entdeckte ich zu meiner und der dabey seyenden Verwunderung, daß die innere membrana der untern palpebrae, welches die continuation der adnatae ist, in kleine rothe champignons degenirt war, welche einen breiten Deckel, dagegen aber einen desto kürtzeren dunculum

lum hatten, der gantz ungemein zart, und wie die allerfeinsten Seidenfaden, deren viele erst einen ordinairen Faden ausmachen, anzusehen war. Als ich nun die Sache weiter untersuchte, so war die gantze palpebra mit dergleichen sehr hoch rothen Gewächslein völlig bedeckt. Ich ließ sogleich einen dergleichen pedunculum mit einem gantz feinen Faden unterbinden, und da dieser bald abfiel, auch gar keine symptomata, Schmertzen und dergleichen verursachte, so schnitte der Pensionair Chirurgus dieselben nach und nach mit der Scheere ab, wobey er die breiten Seiten der gemeldeten champignons mit einer feinen pincette faßte. Nachdem nun alle diese Gewächslein weg waren, so wurde noch ein adstringirtes Augenwasser verordnet, nach dessen Gebrauch der Patiente in kurtzer Zeit völlig gesund wurde, und die Charité verließ.

Anmerckung.

Ich bin nicht der Meinung, daß die gemeldete Gewächslein, welche die Gestallt der champignons hatten, die eigentliche Ursach der ophthalmie gewesen seyen; sondern ich vermuthe, daß es eine ordinaire und starcke Entzündung der adnatae gewesen, welche aber, da sie vielleicht im Anfang vom Patienten negligirt, oder übel tractirt worden, endlich die degeneration in die feinen Blutgefässen gemacht, so daß die palpebrae, welche eben so starck inflammirt gewesen,

die

die adnatam des Auges gerieben, und von derselben wiederum gerieben worden, da denn die Faden der feinen Gefässe ausgewachsen und verlängert worden sind. Die oberste Breite aber haben die Gewächslein wohl von dem Druck der palpebrarum erhalten. Ich glaube, wenn diese Operation nicht in Zeiten noch wäre vorgenommen worden, so würde die innere Fläche der palpebrarum in ein Fleischgewächs übergegangen seyn, und wenn dieses calloes geworden wäre, hätte noch ein schlimmerer Schaden daraus entstehen können, welches um so viel leichter in den palpebris geschehen kann, da bekanntermaassen die glandulae sebaceae Meybomii darinnen befindlich sind, welche leichtlich scirhoese werden, wie solches bey allen Drüsen im Cörper, wenn sie gedruckt werden, zu geschehen pflegt.

CASVS VIII.

Von einem hartnäckichten asthmate, welches durch kein Mittel sich ändern wollte, allein endlich zufällig curirt wurde.

Ein Mann zwischen 30 und 40 Jahren kam an einer Engbrüstigkeit laborirend in die Charité. Auf Befragen, wie er zu diesem Zufall gekommen, sagte er, daß er es selbsten nicht wüste, sondern es wäre so nach und nach geschehen, daß ihm der Athem kurtz geworden, bis

bis er endlich gar nicht mehr fortgekonnt, und daher sich nach der Charité begeben müssen. Jetzo war die respiration, auch wenn er sich nicht bewegte, sehr kurtz und höchst mühsam, dabey war ein beständig pfeiffender Thon, doch wenig Husten. Der Puls war ziemlich natürlich, doch klein. Auf Befragen, ob er nicht etwa ein kalt Fieber gehabt, welches ihm gestopft worden, antwortete er, daß er niemalen dergleichen gehabt. Er wurde ferner befragt, ob er etwa einen Ausschlag gehabt, welcher ihm durch unrechte Mittel plötzlich vertrieben worden; aber auch hievon wollte der Patient nichts wissen. Der einzige Umstand, den er anzeigte war dieser, daß er zum öftern viele Erkältungen ausgestanden habe. Kurtz, alle vielfältig an ihn gethane Fragen halffen zu nichts, um den Grund und die Ursach der Kranckheit zu entdecken, ja man konnte nicht einmahl erfahren, wie lange er diesen Zufall gehabt. In der Folge sahe man nur, daß bey feuchter Luft die Kranckheit viel schlimmer war, als wenn die Luft helle und trocken blieb. Es konnten also fast nichts, als generelle Mittel gebraucht werden. Man ließ ihm verschiedentlich zur Ader, man gab ihm laxantia, es wurden ihm zu wiederholten mahlen vesicatoria gelegt, er gebrauchte incidentia, squillam, gummata resolventia, saponacea, 🜍 ♁ aur. allein alle diese Mittel hatten nicht die allergeringste Würckung; sondern sein Zufall blieb nach wie vor derselbe, oder än-

derte sich doch nicht reel. Endlich wurden ihm ☿alia in refracta dosi gegeben, und damit so lange continuirt, bis signa ptyalismi zu sehen waren; doch auch dieses war vergeblich. Ich schätzte daher, nachdem eine geraume Zeitlang alle Mittel bey dem Patienten ohne effect waren gebraucht worden, denselben vor incurabel, und glaubte, daß eine besondere Ursach, als etwa eine scirrhositaet in der Brust vorhanden seyn muste, welche den Gebrauch aller angewandten Mittel fruchtloß machte. Allein ein grober Fehler und besonderes Versehn curirte diesen Patienten in sehr kurtzer Zeit. Einsmahls, da ich ihn besuchte, fand ich, daß er mehr als gewöhnlich beklemmt, und asthmatisch war. Ich ordnete ihm also wieder pulveres incidentes mit gran. iij. rad. squill. denn kleinere doses machten ihm keine besondere effecte; dabey sagte ich, daß er ein clystir von speciebus pro clystere mit ein Quentlein squilla gebrauchen sollte. Man verwechselte dieses, der Patient bekam die ʒj squill. interne, und die 3 gran im clystir. Man kann leichtlich erachten, daß dieses letztere keine, das andere aber desto stärckere Würckung that; denn er bekam davon bald, nachdem er es eingenommen hatte, unbeschreibliche Uebelkeiten, und conatus vomendi, welche durch nichts zu stillen gewesen waren. Vielmahlen hatte er auch würcklich gebrochen, denn man hatte Ursachen gehabt, warum man mich nicht darüber consuliret. Als ich aber den Patienten

ten etwa 48 Stunden nachher besuchte, so ordnete ihm sogleich stomachalia visceralia mit dem liquore anodyno, wornach es sich begab; vielleicht war der effect der squillae ziemlich vorbey. Der Patient klagte anbey über Jucken und Brennen in der Haut, und als man ihn genau besahe, so wurde man kleine rothe Flecken gewahr, welche in wenig Tagen zu Pusteln ausschlugen, die eine wahre scabies humida waren, und sonderlich an Händen, Füssen und zwischen den Fingern, doch auch auf der Brust und dem gantzen Leibe in Menge zum Vorschein kamen. Was nun hierbey das curieuseste war, so war die Brust bey dem Patienten vollkommen frey, und der Athen natürlich, so, als ob er niemahls das geringste asthmatische gehabt hätte. Man überließ ihn daher seiner Krätze eine Zeitlang, bis man nöthig fand, sie durch decocta und mundificantia nach und nach zu vertreiben, ob es gleich langsam damit hergieng, indem noch beständig neue pustulae ausschlugen. Als er aber auch hievon befreyet war, verließ er das Lazareth vollkommen gesund und vergnügt. Da ich ihn nun einmahl fragte, ob er niemalen die Krätze gehabt, so beantwortete er solches mit einem Ja, und sagte, daß er nicht mehr dran gedacht hätte, indem es schon sehr lange her wäre. Jetzt erinnere er sich aber sehr wohl, daß man ihm dieselbe durch Schmieren vertrieben, und daß er von der Zeit an nach und nach engbrüstig geworden. Es ist kaum zu glauben, wie viele und grosse Schwierig-

keiten es mit sich führet, dergleichen Leute zu examiniren, und was zusammenhangendes von ihnen heraus zu bringen.

Anmerckung.

Dieses Versehen, ob es gleich in vieler Betrachtung sehr unrecht war, so dienete es doch dem Patienten zu grossen Nutzen, und in der Praxi lassen sich daraus allerhand Schlüsse machen. Es ist überhaupt sehr curieus, daß dergleichen materia scabiosa so lange Zeit in dem Cörper verborgen seyn kann. In dem gegenwärtigen Fall hat dieselbe wohl gröstentheils in den feinsten Gefässen der Lungen selbsten gesessen, wie nicht weniger in den feinen Gefässen der Musculn und Nerven, welche zur respiration nöthig sind. Daß aber ein würckliches scabiöses pus da gewesen seyn sollte, solches kann mir nicht vorstellen; sondern ich glaube vielmehr, daß es nur das subtile miasma scabiosum gewesen, obgleich der Patiente, da diese in Bewegung gesetzt wurde, eine sehr starcke und ergiebige scabiem humidam mit sehr grossen Pusteln bekam. Daß aber das gemeldete miasma scabiosum sonderlich denen Lungen fatal sey, ist eine Sache der Erfahrung. Die Ursach davon habe oben bey einer andern Gelegenheit gezeigt.

CASUS IX.

Von einem anevrismate vero und zugleich spurio, welches durch eine Verwundung zuwege gebracht, und curirt worden.

Ein Mousquetier aus der hiesigen Garnison von hagern Bau des Cörpers, aber sonsten doch völlig gesund und robust, hatte das Unglück, daß, als er eine feine Scheere bey sich führete, und sich auf einen Stuhl niedersetzte, dieselbe zufällig aufgieng, wobey das eine von denen Blättern der Scheere ihm in die glutaeos hereinfähret, und ihn verwundet. Er zieht die Scheere zwar sogleich wieder heraus, allein es erfolgt dennoch eine ziemlich starke Verblutung davon. Ich ließ mir von dem Compagnie-Feldscheer, Nahmens Licht, die Umstände aufsetzen, welche vorgefallen waren, ehe ich dazu berufen wurde, und von diesem erhielt ich nachstehenden Bericht: Der Patient kommt zu mir, und klagt mir sein erlittenes Unglück. Die Wunde ging nach der tuberositate ossis ischii hin, aber die Oeffnung war so zugefallen, daß ich mit keiner Sonde hereinkommen konnte. Ich fragte nach der Scheere, um von derselben Grösse auf die Tiefe der Wunde schliessen zu können, allein er hatte sie nicht mehr. Ich legte ihm daher nur ein simples Pflaster drauf, weil ich vermuthete,

daß die Wunde nur in die glutaeos hereingegangen seyn würde, wie man denn aus dem Schnitt, welcher in den Hosen war, nicht anders urtheilen konnte. Ich meldete es dem Regiments-Feldscheer, welcher fomentationes von Wein und resolvirenden Kräutern aufzulegen befahl, so auch geschahe. Der Patient bat mich, dem Capitain, von dessen Compagnie er war, nichts zu sagen, weil er den andern Tag auf die Wache ziehen wollte. Ich verbot es ihm zwar, und sagte, daß durch die Umschläge sich das geronnene Blut noch wohl vertheilen würde, allein da er so sehr darauf bestund, so ließ ich es geschehen. Er bezog also die Wache, doch, wie er hernach sagte, mit Schmertzen. Des Nachts auf der Wache überfällt ihm ein Schauer, und wird ihm so schlimm, daß er sich des Morgens muß ablösen lassen. Dies geschahe am dritten Tage. Es wurden also die fomentationes fortgesetzt, allein ob ich gleich dachte, der Ort sollte sich resolviren, so wurde derselbe vielmehr härter, dicker und schmertzhafter, obgleich die fomentationen noch 2 Tage lang continuirt wurden. Es war nun nichts anders zu vermuthen, als es müßte sich ein starckes extravasatum von Blut zwischen die instertitia der Musceln ergossen haben, welches nicht zu resolviren, sondern einen abscess formiren würde. Der Herr Regiments-Feldscheer verordnete also spec. pro cataplasmate mit Milch umzuschlagen, um desto eher die Haut zu erweichen, und die suppuration zu

befördern. Es war der 5te Tag, da diese cataplasmata zu gebrauchen angefangen wurden, allein anstatt daß die Stelle weicher, und der Schmertz leidlicher werden sollte, so wurde der Ort beständig höher und härter, und die Schmertzen nahmen immer mehr und mehr zu, obgleich die fomentationen 4 Tage lang continuirt wurden. Es war also bereits der 9te Tag, und ich spürte noch keinen Ort, welcher weich werden wollte, sondern die gantze Gegend war wie ein Stein so hart. Die Wunde, wo die Scheere hineingegangen, war auch noch geschlossen. Da nun der Schmertz ungemein groß, sagte mir der Herr Regiments-Feldscheerer, daß ich ja acht haben sollte, daß sobald ich eine weiche Stelle fände, wo die Materie fluctuirte, ich eine Oefnung machte. Den 10ten Tag fand ich unter dem Ort der Wunde, welche durch die Scheere verursacht worden war, nach dem femore zu, eine ziemlich weiche Stelle, die ich sogleich öffnete; allein es lief kein pus, sondern eine ichoröse röthliche Materie heraus. Der Patient glaubte sowohl als ich, davon einige Linderung zu haben, allein die Freude dauerte nicht lange, denn des Nachts um 11 Uhr holte man mich zum Patienten, weil alles unter ihm voller Feuchtigkeit wäre. Ich fand auch, daß viel von solcher Feuchtigkeit, wie oben gemeldet, doch mit mehr Blut vermischt, herausgeflossen war. Ich verband ihn aufs neue; eben um 5 Uhr holten sie mich schon wieder, indem es angefangen hatte, so

starck zu bluten, daß die Umstehenden geglaubt, der Patient würde sich todt bluten. Da ich hinkam, hatte man ihn ohnmächtig zu Bette gebracht, ich machte den Verband auf, allein das Blut floß nicht mehr. Ich meldete solches dem Herrn Regiments-Feldscheerer, welcher mir sagte, es müßten wohl mehr Umstände dabey seyn, ich möchte also den Professor dazu nehmen, weil er selbsten damahls kranck war.

Bis hieher geht der Auffsatz, welchen mir der Compagnie-Feldscheerer, Nahmens Licht, von den Umständen gemacht hat, die vorgefallen waren, ehe ich dazu berufen wurde. Es war schon der 12te Tag; ich begab mich daher sogleich zu dem Patienten, und fand ihn blaß aussehend, und den Puls sehr matt. Da der Verband aufgemacht wurde, so fand ich die nates auf der einen Seite, wo die Scheere hineingegangen war, gantz hart wie einen Stein. Diese Härte fieng sich von der insertion des glutaei majoris, von der crista ossis ilei an, und ging bis unten nach der tuberositate ossis ischii und nach dem osse femoris hin. An dem Ort, wo die Scheere hereingegangen, fand ich eine Oeffnung, welches diejenige war, wo Anfangs die Spitze der Scheere hineingegangen, und die nachgehends von dem Feldscheerer zwar in etwas, aber nicht hinlänglich dilatirt worden war. Ich sondirte diese Stelle, und fand alles nicht allein hohl, sondern aller Orten war es hart. Zwischen dieser Härte konnte ich von allen Seiten

 mit

mit der Sonde sehr tief kommen. Ich urtheilte also, daß gleich Anfangs eine arterie müste angeschnitten seyn, und daß aus selbiger sich nach und nach beständig Blut ergossen, welches sowohl zwischen die instertitia der glutaeorum überhaupt, als auch zwischen die interstitia ihrer fibrarum stehen geblieben, und geronnen, das dünne seram aber nach und nach aus der kleinen Oeffnung herausgeflossen sey. Ich schlug deshalb eine dilatation vor, welche von der Grösse und Beschaffenheit seyn müste, daß man auf die verletzte arterie kommen könnte; da aber der Compagnie-Feldscheerer sich nicht getrauete, die operation zu machen, so muste ich solche selbst verrichten. Ich brachte also eine hohle sonde in die obengemeldete Oeffnung, und schnitte nach dem tractu der Fibern des glutaei majoris nach oben, und sodann auch nach der tuberositate ossis ischii nach unten zu. Hierdurch wurde nun, wie natürlich, eine sehr grosse Oeffnung, in welche man mit der Hand sehr bequem hinein kommen konnte. Ich sondirte damit, und fand zwischen denen fibris muscularibus derer glutaeorum, und zwischen diesen und der Haut, gantz unglaublich viel geronnenes und zum Theil festes Blut, fast wie eine gesunde Leber von Farbe zu seyn pfleget. Ich nahm von diesem Wesen so viel heraus, wie ich nur mit den Fingern erreichen konnte, und ich that solches so lange, bis ich in die Tiefe gegen die tuberositaet des ossis ischii kam, denn da muste ich, ob ich gleich auch

in der Gegend noch viel geronnenes Blut heraus nahm, endlich aufhören, indem eine starcke haemorrhagie die Fortsetzung dieser Operation vor jetzo unmöglich machte. Ich ließ also durch den Feldscheerer die Tiefe der Wunde mit trockner charpie ausfüllen, und als dieses auch mit der äussern Wunde geschehen war, ließ ich es mit Compressen bedecken, und so verbinden, daß alles fest sitzen bleiben konnte. Der Patient wurde dabey ohnmächtig, welches freylich nicht zu bewundern war, da er in denen vorhergegangenen 12 Tagen so viel Schmertzen ausgestanden und so viel Blut verlohren hatte. Ich ordinirte ihm daher kräftige Brühe nehmen zu lassen, so oft es nur möglich seyn würde; denn man hatte hier alle Ursach, auf die Kräfte bedacht zu seyn. Nachdem dis des Abends geschehen war, so ging ich des andern Morgens mit dem Feldscheerer wiederum zu dem Patienten, und fand ihn zwar sehr matt, allein besondere Schmertzen hatte er nicht gehabt, ob er gleich auch nicht geschlafen. Es war die Nacht hindurch viel von einer röthlichen Feuchtigkeit herausgeflossen, wie denn die gantze bandage und das Bette davon feuchte war. Eine haemorrhagie aber war nicht gewesen, wie derjenige, so bey dem Patienten gewacht hatte, berichtete, und wie man auch deutlich am Verstande sehen konnte. Als nun dieser aufgemacht wurde, so fanden sich wieder viele Stücke geronnenes Blut, welche so viel als möglich herausnahm. Da ich aber auch noch

noch eine harte Stelle gewahr wurde, so ließ ich hier eine neue Dilatation machen, welche eben nicht besonders Bluten erweckte. Hierdurch erhielt ich nun, daß ich auf den Grund sehen konnte, und da entdeckte ich zu meinem Erstaunen und Freude einen tumorem, wie eine Wallnuß groß, von dunckelrother Farbe, welchen ich alsbald vor das anevrisma verum erkandte. Ich ließ sogleich einen Faden in eine krumme Nadel ziehen, und da meine Finger zu starck waren, um in die Tiefe der Wunde zu kommen, so ließ ich dem Feldscheerer den tumorem unterstechen und unterbinden, der sehr tief und gantz unter den glutaeis auf dem obturatore musculo lag. Diese ligatur ließ ich von beyden Seiten machen, und da alles feste, wurde derselbe behende herausgeschnitten, welches der Feldscheerer mit aller Geschicklichkeit verrichtete. Allein kaum war dieser Schnitt geschehen, als dem Patienten der Fuß (es war der rechte) wider seinen Willen nach inwendig zu flog, wobey er schrie, mein Fuß ist todt, ich fühle ihn nicht mehr. Dieses war nun freylich kein angenehmer Umstand für mich, denn der Patient war groß. Indessen blieb ich gantz getrost, da ich in mir überzeugt war, daß ihm auf keiner andern als dieser Art, zu helfen gewesen war. Der Patiente wurde also trocken verbunden, ich verordnete analeptica, und ließ dabey die kräftigen Brühen beständig continuiren, schickte ihm auch selbst, da er nicht weit von mir wohnete, aus meiner Küche

der-

dergleichen. Durch diese gute Pflege fing der Patient an, etwas Kräfte und Munterkeit zu bekommen, ob er gleich noch nicht, ohne ohnmächtig zu werden, den Kopf aufrecht halten konnte. Nach einigen Tagen fand sich ein ziemlich gutes pus ein, und die Wunde wurde etwas reiner, ohnerachtet auch noch immer gantze Stücken geronnenes und ziemlich festes Blut zum Vorschein kamen. Der Patient bekam Schlaf, und die Kräfte nahmen von Tage zu Tage merklich zu. Nur ein Ort blieb beständig unrein, und gab unabläßig eine ichoröse Materie von sich. Ich sondirte daher denselben, und fand noch ein paar Canäle, welche ziemlich tief nach den Seiten gingen. Diese ließ ich durch den Feldscheerer öffnen, obgleich der Patient gantz ungemein schwer dazu zu bestimmen war, welches denn freylich kein Wunder, da er bereits so viel ausgestanden hatte. Es war indessen diese letztere Operation von sehr grossen Nutzen, denn jetzo reinigte sich die Wunde völlig, und die Heilung fing mercklich an; nur der Fuß blieb unbeweglich und unempfindlich, daher man beym Regimente sehr übel mit mir zufrieden war, indem allerdings zu befürchten stund, daß der Patient lahm bleiben möchte. Ich konnte auch deshalb weder etwas gewisses versprechen, noch bey der Mattigkeit des Patienten vor der Hand weiter etwas vornehmen. Ich muß gestehn, daß ich nicht viel Zutrauen zu dem Fusse hatte, da ich nicht anders urtheilen konnte, als daß

bey

bey Herausschneidung des tumoris anevrismatici zugleich ein starker nervus entzwey geschnitten seyn müste, welches in diesem Fall fast unvermeidlich war, da, wie aus der Anatomie bekandt, in den meisten Theilen des Cörpers bey den Arterien auch Nerven zu liegen pflegen. Als aber der Patient nach einigen Wochen mehr Kräfte bekam, und die Wunde sich anfing zu schliessen, so ließ ich den Fuß frottiren, und beredete den Patienten, daß er anfangen möchte, auf Krücken sich im Gehen zu üben. Er that es auch endlich, ob es ihm gleich anfänglich hertzlich sauer wurde, und als er damit eine Zeitlang continuirt hatte, so spürte er ein Krütteln im lahmen Fuß, woranf einige Bewegung sich einfand, welche von Tag zu Tag stärcker wurde, so daß der Patient nach einigen Monaten, da die Wunde völlig heil war, mehr nnd mehr Kräfte im Fusse bekam, auch endlich vollkommen gesund wurde, und seine Dienste nach wie vor wieder verrichten konnte.

Anmerckung.

Dieser obengemeldete Casus war wohl der schwerste, welchen ich jemalen gehabt, und wozu würcklich Entschlossenheit erfordert wurde. Es war ein höchst complicirtes Anevrisma, aus einem vero und spurio zusammen gesetzt. Ich stelle mir die Sache so vor, daß durch die Spitze der Scheere im Anfang eine Verwundung in der Arterie selbst verursacht worden, welche aber nur

ganß fein und subtil gewesen seyn muß. Dis bestätiget sich dadurch, daß die haemorrhagie nicht anhaltend und starck gewesen, obgleich der Patiente noch nach der Verwundung gegangen war, und nur geringe Schmertzen und wenig Spannen empfunden hatte. Da nun, wie bekannt, die Arterien des Cörpers mit jedem Schlag des Hertzens angefüllt werden, so war auch mit jedem Schlag etwas Blut aus der Wunde der Arterie herausgeflossen, welches extravasirt, und sich zwischen die Cellulositäten, die an diesem Ort sowohl, wie fast an allen Orten des Cörpers befindlich sind, und zwischen die fibras musculares ergossen hatte. Weil aber die Wunde in der Arterie nur klein gewesen, so hat es nicht allein einige Tage gedauert, ehe der tumor (welcher das anevrisma spurium war) besonders groß geworden; sondern wegen des ungleichen Widerstandes ist auch in dieser Gegend der verwundeten Arterie eine Ausdehnung des Canals der Arterie entstanden, welche denn das anevrisma verum ausgemacht hat, da man nehmlich eine jede widernatürliche Ausdehnung der Arterie, wenn in derselben Haut eine Erweiterung erfolgt, ein anevrisma verum zu nennen pfleget. Indessen da die Wunde offen geblieben war, so hatte auch aus der Arterie beständig Blut herausgetrieben werden müssen, welches denn nach und nach zwischen die fibras musculares der glutaeorum und deren Cellulositäten sich ergossen, und verursachet hatte, daß der tumor äusserlich immer

grösser

grösser geworden. Weil aber die äussere Oeffnung, wie im casu gemeldet worden, sehr klein war, so hat sich nur der wässerichte Theil des Blutes nach und nach aus der äusseren Wunde herausziehen können, wie der röthliche und wässeriche Ausfluß bestätigt; die rothen Theile des Bluts hingegen waren in den Oertern, wo sie sich ergossen, stehen geblieben, durch ihr stillestehn geronnen, und nach und nach ziemlich hart geworden; wie ich dann versichern kann, daß ich ziemlich grosse harte Stücken nach der geschehenen dilatation zwischen den glutaeis herausgenommen habe. Ein Umstand ist noch in diesem casu sehr merckwürdig, warum nehmlich keine gangrena dazu gekommen, oder das Blut in keine Fäulnis gegangen ist, da doch dasselbe an die 14 Tage extravasirt gestanden hat, und sonst die Erfahrung lehret, ich auch selbst verschiedentlich bey dergleichen Fällen gesehen habe, daß die Fäulnis schon den 4ten Tag zu entstehen pflegt. Ich glaube, das beständige Ausfliessen der dünnen Feuchtigkeiten, und die wenige Wärme des Patienten haben das meiste hiezu beygetragen; denn er war gantz unbeschreiblich matt, und folglich konnte auch die Wallung und das Fieber nicht sehr groß seyn, deren Grösse in dergleichen Fällen die Geschwindigkeit der Fäulnis zu bestimmen pflegt. Der Ort der Verwundung aber scheint mir diejenige Arterie zu seyn, welche auf den äussern Theil des musculi obturatoris externi läuft, und ziemlich beträchtlich ist. Sie

ist

ist ein ramus von der arteria hypogastrica, und wird von ihrer Lage die arteria obturatoria genannt, so wie der nervus, welcher diese arterie begleitet, einen ähnlichen Nahmen führet. In der Cur kam es nur auf zwey Umstände an, nehmlich das anevrisma spurium muste gehoben werden, welches durch die nach oben und nach unten gemachte dilatationes geschahe, als wodurch man im Stand gesetzt wurde, das extravasirte Blut größtentheils wesentlich heraus zu nehmen; ich sage größtentheils, denn alles war wohl nicht möglich auf diese Weise hinweg zu schaffen, sondern ein grosser Theil muste noch erst durch die suppuration heraus gebracht werden, wie es in solchen Fällen allemahl geschieht. Die Hauptsache aber war das anevrisma verum, welches entdeckt, und zugleich curiret werden muste. Wenn man nun bedenckt, daß die eine Spitze der Scheere so tief hereingegangen war, so siehet man leichtlich ein, wie schwer es fällt, einen solchen Ort zu entdecken, um so viel mehr, da der äussere Schwulst ziemlich considerabel war, wodurch denn die Tiefe bis zur verwundeten Arterie gar sehr vermehret wurde. Noch schwerer war es, als man den tumorem auch würcklich entdeckt hatte, zum Unterbinden zu kommen, und gleichwohl war dieses nach meiner Meynung die einzige Art, ein solches Uebel in der Arterie zu heben; denn das Brennen, welches die ältern Chirurgi bey anevrismatibus vorschlagen, war hier nicht

practi-

practicabel. Ich muß es aber dem Compagnie-Feldscheerer Licht zum Ruhm nachsagen, daß er diese Operation mit sehr vieler Geschicklichkeit verrichtete, und ich werde es allezeit bedauren, daß dieser hoffnungsvolle Mensch, der recht zum Chirurgo gebohren zu seyn schien, beym letztern Kriege im Felde gestorben ist. Die Fatalität, welche nach der ligatur der arterie und des nervi geschahe, war freylich von der Art, daß ich keine Hoffnung zur völligen Herstellung des Fusses übrig behielt. Ich hätte auch nicht geglaubt, daß vom Binden und Wegschneiden eines dergleichen nicht gar zu grossen nervi eine völlige paralysis des gantzen Fusses entstehen könnte, wie ich in diesem Fall wahrnehmen muste. Allein es war gleichwohl nicht anders möglich; denn da man an diesem Ort so gar übel dazu kommen konnte, so war es nicht zu vermeiden, daß nicht der nervus sowohl, als verschiedene Fibern und Cellulositäten mit in die ligatur kommen musten. Die herausgeschnittene arterie, oder ihr tumor anevrismaticus, war, wie bereits oben gesagt worden ist, von der Grösse einer kleinen Wallnuß, und man konnte seitwärts die kleine Wunde sehr deutlich darinnen sehen. Doch ich muß, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier schliessen.

CASUS X.

Von einer Melancholie, welche durch den Gebrauch des tartari tartarisati curirt worden.

Ein Mann von einigen dreyßig Jahren wurde als Patient in die Charité zur Cur gebracht. Man bemerckte an ihm durch keine Zeichen eine besondre Kranckheit, nur war er ungemein tiefsinnig und schwermüthig. Er holte oft tief Athem, und seufzete; da er aber auf keine Frage eine vernünftige Antwort gab, so konnte man auch die Ursach seiner Schwermuth nicht erfahren. Ausserdem war er beständig still vor sich, und sprach gar nicht. Er aß, was ihm von Speisen gegeben wurde, ohne übrigens etwas zu fordern, oder zu verlangen. Die Oeffnung des Leibes war nur selten und hart; der Schlaf war wenig und sehr unruhig, der Puls ausserordentlich langsam, und das Ansehen bleich, und etwas aufgedunsen; doch war der Patient eben nicht besonders mager und ausgezehrt. In Ansehung der Cur wurde ihm ein Laxier-Träncklein aus manna, rhabarber und sal Sedlitz. gegeben, um zuerst die grobe Unreinigkeiten, welche unter diesen Umständen sich in Menge in den ersten Wegen befinden musten, aus dem Cörper zu schaffen. Sodann ließ ich dem Patienten sogleich die Cur mit dem tartaro tartarisato gebrauchen, welche von mir im ersten

Theile

Theile dieser Sammlungen weitläuftig genug beschrieben worden ist. Als der Patient diese Cur etwa drey Wochen lang gebraucht hatte, fand man an demselben eine merckliche Aenderung. Der Puls wurde geschwinder, der Schlaf ruhiger, und, welches unstreitig das beste Zeichen war, so bemerckte man mehr Munterkeit des Gemüths, erhielt auch auf viele Fragen ziemlich vernünftige Antworten. Es war natürlich, daß man bey so gutem effect dieser Methode dieselbe noch eine Zeitlang continuiren liesse; da ich denn zu meinem grossen Vergnügen sahe, daß, als der Patient die gemeldete Cur noch etwa drey Wochen lang fortgesetzt hatte, er seinen vollkommnen Verstand wieder erhielt, und recht gesund und munter wurde. Nun fragte ich den Patienten, wie er denn zu dieser unglücklichen Kranckheit gekommen, und in Schwermuth verfallen; worauf er mir antwortete, daß er seiner Handthierung nach ein Fuhrmann sey, dabey habe er allerley Unglücks-Fälle gehabt; unter andern habe er sieben Pferde in kurtzer Zeit verlohren, welches er sich sehr zu Sinnen gezogen, bis er endlich nach und nach sich selbsten unbewußt geworden, wie er sich denn von der Zeit an weiter nichts zu erinnern wisse. Er verließ endlich die Charité vollkommen gesund und munter.

Anmerckung.

Durch diese Methode mit dem tartaro tartarisato sind in der Zeit, da ich den ersten Theil dieser Sammlungen herausgegeben habe, noch viel Patienten an melancholischen Kranckheiten glücklich curirt worden, und zwar nicht allein in der Charité, sondern auch in meiner übrigen praxi. Aber ich habe auch sehr viel casus gehabt, da diese methode nicht hat helfen wollen; daher ich genöthigt worden bin, andere Wege zu suchen, um dergleichen höchstunglückliche Krancken zu curiren, wovon die folgende casus Beyspiele seyn können. Ich habe überhaupt in der praxi wahrgenommen, daß man keine eintzige methode oder auch kein eintzig Mittel in der Medicin habe, welches allezeit in einer Art von Kranckheit hilft. Die Verschiedenheit der Cörper oder der Naturen ist nicht allein unendlich groß, da jeder Mensch seine ihm besondere Spannung der soliden Theile, und auch eine ihm nur eigene Mischung von Säften hat; sondern die Grade der Kranckheiten sind auch von unendlicher Verschiedenheit, und mit diesen muß das Mittel, welches helfen soll, eine gehörige Verhältnis in Ansehung seiner Kraft haben. Der tartarus tartarisatus ist ein sehr subtiles, penetrantes, saltziges Mittel, welches als ein seiffenartiger Cörper dem Blute sehr mischbar, und folglich dicke gewordene Feuchtigkeiten, welche so vielmahls die feinen Canäle des Cörpers verstopfen,

und

und unzählige Kranckheiten verursachen, aufzulösen fähig ist: Da nun sehr viel melancholische Kranckheiten ihren Grund in einer dergleichen widernatürlichen Verstopfung der Gefässe des Unterleibes haben, so sieht man, warum unter diesen Umständen der tartarus tartarisatus öfters ein sehr gutes Mittel sey. Wenn aber entweder andre Ursachen concurriren, oder die Verstopfungen von der Beschaffenheit sind, daß sie durch dergleichen gelindes Mittel nicht aufgelöset werden können, sondern eine weit stärckere action erfordert wird, so kann freylich das gemeldete Mittel seinen effect nicht thun; indem alsdann die Ursach der Kranckheit stärcker ist, als die action des Mittels. Wenn vollends die disposition zu dergleichen melancholischen Kranckheiten angeerbet ist, oder wenn im Gehirne selbst ein Fehler vorhanden, oder dergleichen durch unglückliche Fälle in der Kindheit verursacht, oder mit veranlaßt worden ist; so sieht man ebenfalls leicht ein, warum bey dergleichen Ursachen dieses Mittel zu leicht sey, wie so oft alle Arten von Mitteln gäntzlich umsonst angewendet werden. Die in oben gemeldetem casu angeführte Umstände zeigen, daß diese melancholie ihren Grund hauptsächlich im abdomine gehabt habe. Ich werde mich im folgenden casu über die Art und Weise, wie das Gehirne durch die widernatürliche Bewegung des Blutes, sonderlich im Unterleibe, leichtlich turbiret werden könne, weitläuftiger erklären.

CASVS XI.

Von einer Melancholie, bey welcher der tartarus tartarisatus nichts helfen wollen, welche aber durch Bäder im kalten Wasser dennoch curirt worden ist.

Eine Frauensperson von einigen 20 Jahren wurde in die Charité zur Cur gebracht. Bey der Untersuchung konnte man gar nichts aus ihr bringen, indem sie auf alle ihr vorgelegte Fragen entweder gar keine, oder doch gantz verkehrte Antworten gab. Das Ansehen war blaßgelb, und etwas gedunsen, da gleichwohl der gantze übrige Cörper sehr mager war. Der Puls ging dabey sehr langsam, woraus sich denn nichts anders urtheilen ließ, als daß die Kranckheit eine würckliche melancholie seyn müsse; um so viel mehr, da die Patientin zum öftern tief seufzete, und mit starcken Beängstigungen beschweret war. Ich verordnete ihr vorläufig eine gewöhnliche potionem laxantem aus rhabarber und Saltz. Dem Pensionair wurde aufgegeben, auf ihr Betragen und Befinden ferner acht zu haben. In der Folge der Zeit zeigte es sich, daß die menstrua fehlten; wie lange aber dieselben weggeblieben, und wodurch dieser Umstand verursacht worden war, solches konnte man nicht wissen, da die Patientin nichts zusammenhängendes und vernünftiges

ges zu sagen im Stande war. Ich ließ ihr also den Anfang mit dem tartaro tartarisato machen, und dazwischen laxiren. Allein, ob sie gleich diese Cur lange gebraucht, so sahe man doch nicht den mindesten effect in Ansehung ihrer Umstände. Der Puls blieb, wie er gewesen war, und von Seiten des Verstandes sahe man auch keine Besserung. Ich unterließ also die Cur, und glaubte, daß es ihr dienlich seyn würde, wenn man die menstrua zum Fluß bringen könnte. Es wurde ihr daher am Fuß zur Ader gelassen, Fußbäder, emmenagoga und martialia eine Zeitlang gebraucht; allein es war nicht möglich, dieselben zum Fluß zu bringen. Die melancholie blieb auch noch immer dieselbe, und ob gleich die Patientin niemanden Schaden zufügte, so sprach sie doch beständig unordentlich vor sich. Sonderlich war sie des Nachts so unruhig, daß sie fast gar nicht schlief, daher die andern Patienten, welche mit ihr in einer Stube lagen, sich sehr über sie beschwerten. Ich ließ ihr also, da nichts anschlagen wollte, eine Zeitlang gar nichts brauchen. Da indessen der Puls allzeit so langsam blieb, so glaubte ich, daß es wohl dienlich seyn könnte, wenn man ein Mittel gebrauchte, wodurch die elasticität der Gefässe und Fibern gestärckt, und auf diese Art der Umlauf des Bluts befördert, und geschwinder gemacht, auch zugleich eine irritation in den Nerven zuwege gebracht würde. Dieses konnte ich mit Grunde vom Bade in kalten Wasser hoffen

und erwarten. Ich ließ ihr also den Anfang damit machen, und sie in eine grosse Badewanne setzen, welche mehr als halb voll von kalten Brunnenwasser war, so daß die Patientin bis unter der sogenannten Hertzgrube darinnen zu sitzen kam. Sie nahm diese procedur im Anfang sehr übel, bezeigte sich ungemein aufgebracht und böse, wollte auch mit Gewalt aus dem Wasser heraus. Allein die Aufwärterinnen verhinderten solches, und sie muste wider ihren Willen eine halbe Stunde im Wasser aushalten. Alsdenn wurde sie ins Bette gebracht und zugedeckt. Auf diese Art wurde eine Zeitlang continuirt, so daß sie einen Tag um den andern baden, und jedesmahl eine gute Stunde darinn verbleiben muste. Man verspürte, nachdem die Patientin zehen bis zwölfmahl gebadet hatte, einen mercklichen Unterschied; sie wurde von Gemüth munterer, die Augen wurden lebhaft, und sie redete ziemlich zusammenhangend und vernünftig; der Schlaf wurde auch ruhiger, so daß man alle Ursach zu hoffen hatte, daß ihr diese Cur helfen würde. Da sie nun noch verschiedene mahl badete, so stelleten sich die menstrua ziemlich starck ein, und zwar, welches gewiß curiöse war, als sie sich eben im kalten Bade befand. Dieser Umstand erleichterte die Cur ungemein, und machte die Besserung so mercklich, daß die Patientin nur selten noch etwas unvernünftiges sprach. Ich ließ ihr aber das Bad dem ohngeachtet continuiren, um so vielmehr, da sie nun selbst einsahe,

wie gute Dienste ihr dieses Mittel leistete, und es deshalb recht gern gebrauchte. Auf diese Art wurde die Patientin völlig wieder hergestellt, und verließ, nachdem sie sich noch einige Zeit in der Charité aufgehalten hatte, (um wegen der Dauer ihrer Gesundheit sicher zu seyn) dieselbe vollkommen gesund und munter. Als sie wieder bey Verstande war, so erfuhr man von ihr, daß die Ursach ihrer Kranckheit Gram, und lange ausgestandener Verdruß gewesen, wornach endlich die menstrua ausgeblieben waren.

Anmerckung.

Die Erfahrung bestätigt, daß bey anhaltendem Gram der Puls nach und nach langsamer gehet, die Farbe des Gesichts bleich, und der gantze Cörper, welcher vorher gespannt war, welck und schlaff wird. Die Spannung unseres Cörpers dependirt von den Nerven; diese thun ihren effect, in so weit sie vom Gehirne entspringen, und mit demselben freye connexion haben, daher sind paralytische Theile des Cörpers schlaff und welck. Das Gehirne muß also nicht leiden, wenn die Nerven ihre function thun sollen. Ein Mensch, der viel Gram hat, dencket viel an die Ursach seines Grams. Hiedurch wird das Gehirne geschwächt, folglich wiederfährt dieses endlich dem Cörper überhaupt. Das Hertz erhält unter diesen Umständen nur eine schwache Circulation, das Blut, welches langsam circulirt, stocket

leichtlich in den vasis minimis des Cörpers. Dies geschieht am stärckesten in dem Unterleibe, da aus der physiologie bekannt ist, daß bereits natürlicher Weise die Circulation im Unterleibe verschiedene Schwierigkeiten hat. Da nun ferner unter der langsamen Circulation des Blutes die Säfte zugleich schleimicht und mucoese werden, so können auch die Gefässe leichtlich davon verstopft werden, welches denn Ursach ist, warum bey dergleichen Umständen die menses bey Frauenspersonen so leicht aufhören zu fliessen. Wenn nun das Blut gleichwohl eben so viel bleibt, als sonst, so müssen nothwendig andere Theile desto mehr Antrieb bekommen. Dieses geschieht allezeit nach denjenigen Theilen am stärckesten, welche die schwächsten sind. Sind es aus einer besondern disposition die Lungen, so erfolgen leichtlich Brust-Kranckheiten. Ist das Gehirne der schwächste Theil, wie es nach lange anhaltendem Gram fast nothwendig seyn muß, so leidet dasselbe auch vorzüglich, und folglich können dessen functionen, sonderlich die animalischen, so leichtlich leiden, und allerley sogenannte Gemüths-Kranckheiten zuwege gebracht werden, wie dann in diesem casu wohl auf keine andere Art die Kranckheit entstanden ist. Man siehet hieraus zugleich, warum sich dergleichen melancholische Kranckheiten, wenn sie bis ins 14te oder 15te Jahr angehalten haben, oft durch das Ausfliessen der mensium terminiren; wenn nehmlich das Gehirne in seinen feinesten medullösen

Thei-

Theilen noch nicht gelitten hat; denn alsdenn ist diese critische excretion noch nicht zureichend, wie man ebenfals ofte genug zu sehen Gelegenheit hat.

In diesem Casu, glaube ich, hat der tartarus tartarisatus seinen guten Nutzen gehabt, das schleimichte Blut zu resolviren, und die Verstopfungen im Unterleibe grossentheils zu heben. Allein das Wasser hat doch wohl unstreitig das beste dabey gethan, wenn man die Sache auch nur in Ansehung der Kålte beurtheilt, welche durch das Baden immediate an die gantze åussere Flåche des Cörpers applicirt wird. Die kleinen Gefåsse werden dadurch constringirt, und folglich die Bewegung der Såfte, gar sehr geåndert. Man muß aber hierbey nothwendig noch darauf reflectiren, daß auch dadurch eine grosse Aenderung in die auf der gantzen Flåche des Cörpers befindlichen unzåhligen Endigungen der Nerven entstehen muß. Hiedurch wird das Gehirne selbst afficirt, und in demselben eine Aenderung zuwege gebracht; da denn, wenn das Uebel, oder die Kranckheit desselben nicht zu starck ist, die Gesundheit erfolgen kann. Der folgende Casus wird zeigen, daß auch dieses kalte Wasser nicht allezeit in dergleichen Kranckheiten hilft. Wenn man nun frågt, warum dieser effect, nemlich die melacholischen Kranckheiten, nicht håufiger nach Gram angetroffen werden? So ist hierauf zu antworten, daß die Verschiedenheit der Cörper unendlich groß sey, und also nicht bey allen ein

und

und derselbe effect erfolgen könne. Die Hauptsache mag wohl seyn, daß das cerebrum überhaupt bey einem Menschen mehr schlaff oder weniger gespannt ist, als bey einem andern. Da man dieses vom gantzen Cörper so verschiedentlich antrift, so ist es wohl vom Gehirne nicht zu leugnen. Die Erfahrung bestätigt auch diesen Satz, da man sieht, daß z. E. von einem Schreck eine Person in Ohmacht fällt, oder wohl gar convulsionen bekommt, wodurch andere gar nicht einmahl bewegt werden.

CASVS XII.

Von einer sehr hartnäckigen Melancholie, welche mit einer Unempfindlichkeit verknüpft war, aber dennoch durch Inoculirung der Krätze curirt wurde.

Es wurde ein Mensch von 28 bis 30 Jahren, welcher verarmet, und sonsten von Profession ein Schuster war, in die Charité zur Cur gebracht. Von seiner Kranckheit, derselben Ursprung und Dauer, konnte man keine nähere Nachricht einziehen, da aus dem Patienten auf keiner Art ein Wort heraus zu bringen war. Die Augen sahen entweder ganz starr vor sich, oder er sahe sich wild und schüchtern um; dabey war das gantze

Anse-

Ansehen ungemein dumm und einfältig; der Puls gieng ungewöhnlich langsam; der Athem aber war tief, und wurde sehr ofte durch starckes Seufzen unterbrochen. Sonsten war der Patient sehr mager, ob man gleich nichts fieberhaftes wahrnahm; er war vielmehr fast beständig kalt; und folglich war diese Magerheit keiner abzehrenden Ursach zuzuschreiben, sondern überhaupt der gegenwärtigen Kranckheit, und der speciellen Disposition des Cörpers. Der Schlaf war sehr unruhig und wenig; Appetit zum Essen, wann man darunter ein Verlangen nach Nahrungs-Mitteln versteht, wurde man gar nicht gewahr, denn obgleich der Patient, wenn man ihm Speisen vorsetzte, sie aß, oder vielmehr verschlung, so forderte er doch dergleichen niemahlen; ja da ich ihm zur Probe einige Tage nichts zu essen reichen ließ, so war er sehr gleichgültig dabey und verlangte nichts. Man sahe aus allen diesen Umständen, daß die gantze Kranckheit in nichts anders, als in einer Melancholie mit einem starcken stupore vergesellschaftet, bestund.

Ich richtete deshalb in der Cur mein erstes Augenmerck auf die Säfte, um diese zu verdünnen, und die etwanige Verstopfungen in den kleinen Gefässen des Cörpers, sonderlich des Unterleibes, zu heben. Zu diesem Ende ließ ich dem Patienten erstlich ein gelindes laxans aus rhabarber, manna und sale sedlizensi geben, und solches, da es gelinde würckte, einigemahl wiederhohlen.

len. Zur Ader zulassen hielte unnöthig, da im geringsten keine Anzeigen einer Vollblütigkeit vorhanden waren. Doch habe ihm in der Folge einigemahl wiewohl ohne die geringste Aenderung Blut gelassen. Nach diesem ließ ich ihm ebenfalls die Cur mit dem tartaro tartarisato, wie solchen im ersten Theil dieser Sammlungen beschrieben ist, gebrauchen. Allein ob ich gleich diese Cur bey so vielen mit dem grösten Nutzen in ähnlichen Fällen gebraucht hatte, und dieselbe bey diesem Patienten wohl sechs Wochen lang fortsetzen ließ, so fand ich doch in keinem Stück die geringste Aenderung. Der Puls war nicht im geringsten geschwinder und das gantze Betragen des Patienten blieb immer einerley. Ich habe vergessen, noch einen Umstand zu melden, der die besondere Positur des Patienten betrift. Er lag fast niemahlen in seinem Bette, sondern saß sowohl Tag als Nacht beständig, und hatte die Knie am Leibe gezogen, und die Hände darauf gestützt. Ich ließ ihm darauf eine Zeit lang gar nichts gebrauchen. Da mir aber die gemeldete Cur mit dem tartaro tartarisato gleichwohl so ofte gute Dienste gethan, so verordnete ich dieselbe doch noch einmahl, und ließ darzwischen laxiren. Allein ob man gleich wieder länger als sechs Wochen auf diese Art continuirte, so fand ich doch nicht den aller geringsten Effect, daher ich allen Grund zu glauben bekam, daß dieses Mittel vor eine so eingewurtzelte und hartnäckige Kranckheit zu leichte

seyn

seyn müsse. Ich richtete deshalb meine fernere Cur auf die vesten Theile des Cörpers, um durch derselben irritation eine revolution und Bewegung zu machen. Ich ließ ihm ein sehr grosses vesicatorium in den Nacken zwischen die Schultern setzen, und da die Haut abgenommen war, gleich ein neues darauf legen, um eine künstliche inflammation, und dadurch ein Fieber zuwege zu bringen. Allein obgleich die Stelle gantz roth und inflammirt aussahe, so nahm man doch am Pulse nichts fieberhaftes wahr; ja alle übrige Umstände blieben noch immer dieselben, ohnerachtet dieses vesicatorium 3 à 4 Wochen durch applicirung eines Spanischen Fliegenpflasters offen gehalten wurde. Die mixtura tonico nervixa Stahlii zu 80 Tropfen und mehr täglich dreymahl dabey genommen, that auch in Ansehung des Pulses und der übrigen Umstände nichts. Die olea essentiala die er hernach in starcker dosi zu ℈j in spiritu solvirt, oder mit Zucker abgerieben oft hintereinander gebrauchen muste, hatten ebenfalls nicht den geringsten effect, da doch diese Dinge auf eine sehr mechanische Art ein inflammatorisches Fieber fast erregen musten. Ich ließ daher den Patienten, nachdem alle diese Mittel fruchtlos versucht worden waren, einen gantzen Monath ruhig, nach dessen Verfliessung aber muste er den campher gebrauchen. Anfänglich ließ ihm täglich nur vier Pulver, jedes von drey Gran mit Zucker abgerieben geben, nach und

nach

nach aber in jedes Puver eine Drachme campher thun, und derselben alle Tage viere geben, so daß er täglich ein gantzes Loth bekam. Allein obgleich auf diese Weise länger als vier Wochen continuiret wurde, so blieb doch alles einerley sowohl in Ansehung des Pulses, als der übrigen Umstände. Endlich dachte ich, ob man nicht etwa Gemüths-Bewegungen in dem Krancken rege machen könnte, z. E. den Zorn; ich ließ ihm also bey der Nase und am Kopf zupfen, rütteln, mit Nadeln stechen, ja endlich gar mit Ruthen peitschen. Er schüttelte wohl mit dem Kopf, rümpfte die Nase, gruntzte auch etwas, aber er war gleichwohl nicht zum Sprechen zu bewegen, wie man denn mit allen diesen Versuchen auch nicht eine Sylbe aus ihm bringen konnte. Da nun auch hiemit nichts ausgerichtet wurde, so muste zu andern, und zwar zu solchen Mitteln geschritten werden, welche eine grosse concussion oder commotion in dem gantzen genere nervoso zu machen fähig sind. Es pflegen die vomitoria diesen effect zu haben, sonderlich wenn sie in starcker dosi gegeben werden. Ich ließ ihm deshalb von tartaro emetico, (da die ipecacuanha viel zu leichte schien) fünf Gran mit einem sale medio versetzt geben, und als dieses nicht einmahl Uebelkeiten verursachte, muste er zehen Gran, ohne daß jedoch das geringste Erbrechen davon erfolgt wäre, einnehmen. Ich stieg daher mit diesem Mittel bis fünf und zwantzig Gran hinauf; allein

auch

auch diese ungeheure dosis machte dem Patienten nur wenige vomitus, die noch dazu nicht einmahl mühsam, und mit besondern Würgen verknüpft waren, welches doch die beste Würckung thun sollte. Ich ließ also auch zu diesem Mittel die Hofnung fahren.

Nachdem ich den Patienten wieder einige Zeit in Ruhe gelassen, so entschloß mich endlich, denselben in kaltem Wasser baden zulassen, wovon ich mir um so mehr gute Würckung versprach, da es eben im Winter war. Ich ließ ihn also in eine Wanne setzen, worinn gantz frisches und folglich kaltes Brunnenwasser war; allein er blieb auch darinnen stumm, und fast ohne Empfindung, wie sonsten. Als ich aber einsmahls eben in der Charité war, das Lazareth durchzugehn, und die Wanne, um ihn zu baden, wieder bereit stand, sagte ich dem damahligen geschicktem Pensionair Chirurgus Hrn. Rode, daß ich glaubte, gut zu seyn, wenn dem Patienten eine Furcht vor dem Ersauffen beygebracht, und in der Seele eine Gemüths-Bewegung erwecket werden könnte. Man muste ihm daher mit Gewalt den Kopf und die Brust zuerst, unter das Wasser bringen, aber auch bald wieder heraus nehmen, da er denn endlich anfing zu sagen: Laßt mich zufrieden: kaum war er aber mit dem Oberleibe gantz wieder aus dem Wasser, so war es auch schon wieder der vorige stumme Mensch. Da indessen der Patient doch gleichwohl bey dieser Cur einen Anfang

mit Sprechen gemacht hatte, so hielt ich vor gut, das Baden mit kaltem Wasser fortzusetzen, und um das Gehirne desto mehr zu afficiren, ließ ich ihm zuweilen kalt Wasser Tropfenweise von einer guten Höhe auf den kahlgeschornen Kopf fallen, auch dann und wann ein Stück Eis, wie eine Mütze ausgeholt, auf den Kopf setzen. So lange diese beyden letzten Dinge geschahen, bat der Patient sehr wehmüthig, man mögte ihn zufrieden lassen, und der Puls fing dabey auch würcklich an geschwind zu gehn, welches mir aufs neue einige Hoffnung zur Cur machte. Sonderlich aber wurde er etwas gesprächiger, als ich ihn binden, unter den Brunnen setzen, und bepumpen liesse: denn da sagte er seinen Nahmen, betete kleine Gebeter, bat auch, daß man ihn loß lassen mögte. So gut dieser Umstand war, so wurde doch in der Hauptsache nichts dadurch geändert; denn kaum war der Patient etwa eine Stunde wieder auf der Stube gewesen, so war er auch wieder so tiefsinnig und stupide wie vorher: Unter währenden diesen Wasser-Curen ließ ich ihm zuweilen auch eine dosin vom tartaro emetico zu fünf und zwanzig Gran gebrauchen, obgleich nur wenig Erbrechen darauf erfolgte. Allein da ich gleichwohl keine würckliche und anhaltende Aenderung gewahr wurde, so gestehe ich, daß ich den Patienten vor incurabel hielt. Indessen brachte ihn eine andere Methode dennoch zu seinem richtigen Verstand, und völliger Gesundheit; ich nahm

nahm mir nemlich vor, dem Patienten die Krätze zu oculiren. Ich dachte, daß die Materie der Krätze, wenn dieselbe in das Blut käme, wohl ein Fieber zuwege bringen könnte, welches diesem Patienten vielleicht gute Dienste leisten würde. Ich schritt deshalb ohne alle weitere præparation zur Operation, welche ich eben auf der Art machen ließ, wie man solches vor Zeiten bey den Blattern zu machen pflegte. Nemlich es wurden an beyden Armen und Füssen ziemlich tiefe, mehr als einen Zoll lange Einschnitte mit der Lanzette gemacht, die Materie von einem Patienten, welcher an einer scabie humida laborirte, doch aber ausserdem vollkommen gesund war, genommen, in die Wunden völlig eingeschmiert, mit einer Nußschaale bedeckt, und sodenn mit einer bandage befestigt. Der Patient war bey seiner gegenwärtigen Verfassung gantz unempfindlich und folglich gleichgültig gegen alles, was mit ihm vorgenommen wurde. Die ersten zwey Tage nahm man auch keine Veränderung an ihm wahr; allein den dritten und vierten Tag wurde der Puls geschwinde, der Patient aß nichts, und da er sonst, wie oben gemeldet worden, fast beständig im Bette saß, so lag er vorjetzo der Länge nach in demselben ausgestreckt. Ich nahm dieses vor ein gutes Zeichen an, und schloß daraus, daß eine Revolution in seinen Cörper geschehen müsse, von welcher ich mir viel Gutes versprach, zumahl da der Puls anhaltend geschwinder gieng, welches

 noch

noch durch keine, weder innerliche noch äusserliche Mittel möglich zu machen gewesen war. Den fünften und sechsten Tag nahm die Geschwindigkeit im Pulse mercklich zu, der Patient warf sich herum, und wurde sehr unruhig. Den siebenten und achten Tag wurde diese Geschwindigkeit des Pulses noch grösser, ja er gieng endlich so ungemein geschwinde und heftig, daß man deutlich sahe, der Patiente müsse ein sehr starckes Fieber haben, welches denn durch die grosse Hitze und den trockenen Mund vollends ausser allen Zweifel gesetzet wurde. Es folgte auf diese Hitze ein heftiger Schweiß, und nachdem dieser vorüber war, so zeigte sich auf dem gantzen Leibe ein ziemlich starcker krätzartiger Ausschlag, da denn (es war der neunte Tag) die Aufwärter den Pensionair Chirurgum und die Feldscheer eiligst zum Patienten riefen, welche denselben im Bette sitzend, und gantz vernünftig antrafen, so daß er ihnen auf alles mit vieler Munterkeit antwortete. Als ich nach der Charité kam, examinirte ich den Patienten genau. Auf mein Befragen, wie ihm die Zeit über zu Muthe gewesen, sagte er, daß er von der gantzen Zeit sich nichts bewust wäre, und es käme ihm vor, als ob er aus einem tiefen Schlaf erwacht. Er wuste sich auch von allen proceduren, welche mit ihm vorgenommen worden, nichts zu erinnern, ausser da er im kalten Wasser wäre gebadet worden und etwas gesprochen hätte. Den zwölften Tag nach der Operation war der Patient

tient ohn alles Fieber, aber sein Puls blieb in einer natürlichen Geschwindigkeit, da er doch, wie oben gemeldet worden, vorher so ungemein langsam gegangen war. Vom Gemüth war er recht sehr munter, ja ich erinnere mich nicht, jemahlen eine stärckere Veränderung bey einem Menschen im Gesichte und gantzen Betragen gesehen zu haben; denn da er sonsten so stupide und einfältig ausgesehen, daß es nicht zu sagen, so war es jetzo ein recht munterer und freundlicher Mensch. Der krätzige Ausschlag verließ ihn auch in Zeit von vierzehn Tagen, sonderlich da er species von Kräutern und den aethiopem mineralem gebrauchte. Ich frug den Patienten, da er noch eine Zeitlang im Lazareth der Charité blieb, ob er wohl sonsten ehe er in diese Kranckheit gefallen, eine andre gehabt, worauf er aber versicherte, daß er sich keiner leiblichen Kranckheit erinnern könne, wohl aber viel Gram und Bekümmerniß in seinem Hauswesen, an seinem verarmten Vater und einer Schwester gehabt, welche eine üble Lebensart geführet, und ihm viel Hertzeleid verursachet, so daß er davon ungesund geworden und in diese traurige Umstände gerathen sey. Man kann leicht erachten, daß er mir mit dem allerbewegtesten Hertzen gedanckt, daß ich ihn nebst göttlicher Hülfe aus dieser unglückseligen Verfassung herausgeholfen hatte. Er verließ die Charité nachdem er noch eine Zeitlang sich darinn aufgehalten hatte, gesund, munter und recht vergnügt. Er

 besuch-

besuchte hernach die Patienten, mit welchen er in einer Stube zusammen gelegen hatte, noch öfters in der Charité, und diente denselben in seinem Metier, als ein Schuster.

Anmerckung.

Die erste Idée zu dieser Art, eine melancholie zu curiren, hatte ich im Jahr 1756, da ein wahnwitziger Mensch von einigen dreißig Jahren sich in dem Charité-Lazareth befand. Mit diesem hatte ich alle mögliche Curen versucht, ohne den allergeringsten Effect davon zu spüren. Den tartarum tartarisatum hatte er sehr lange Zeit, nebst Bädern in kaltem Wasser gebraucht. Aber es blieb alles einerley. Es hatte dieser Mensch eigentlich durch vieles Grübeln und Nachdencken in Staatssachen, den Verstand verlohren, und sprach von nichts, als von Königen, Kaysern, Ministern und Geheimnissen des Cabinets. Ein aphorismus des Hipocratis, da er schreibt, scabies humida maniam soluit, brachte mich auf die Gedancken daß es gut seyn würde, wenn der Patient die Krätze bekäme, da bey ihm gar keine Mittel hatten anschlagen wollen. Ich sagte diese meine idée dem damahligen fleißigen Pensionnair Chirurgo, Herrn Steindorf, und trug ihm auf, ein Lacken von einem Patienten, welcher an der scabie humida laborirte, sonst aber dabey gesund wäre, zu nehmen, und solches dem gedachten Pa-

tienten

tienten unterzulegen, doch so, daß er es nicht merckte, weil er gantz ungemein mißtrauisch war. Allein diese Sache muste nicht mit der gehörigen Vorsicht unternommen worden seyn, denn der Patient wurde es gewahr, und wollte sich nach der Zeit gar nicht mehr in ein Bette legen, ob er gleich die Sache und Absicht derselben gewiß nicht wuste. Genug, die Sache reussirte damahls nicht, der Patient blieb wahnwitzig, und starb einige Jahre nachher an andern Zufällen. Von dieser Zeit an dachte ich gleichwohl an diese Sache, und da ich den in casu bemeldeten Patienten alles vergeblich hatte brauchen lassen, so fiel ich endlich auch auf die Krätze, ob ihm solche nicht zu seiner Gesundheit helfen könnte. Ich beschäftigte mich eben um diese Zeit starck mit dem Oculieren der Blattern bey Kindern, und zwar mit einem sehr guten Effect. Da nun das Wesen der Inoculation darinn besteht, daß man von der rechten Blattern Materie etwas durch eine gemachte incision in das Blut bringt, worauf gemeiniglich den fünften oder sechsten Tag das Pocken-Fieber entsteht, welches sich mit dem ordentlichen Blattern-Ausschlag zu terminiren pflegt; und ich glaubte, daß wenn meinem Patienten ein gutes Fieber zuwege gebracht werden könnte, solcher vielleicht von seiner stupiditaet befreyet werden dürfte; so versprach ich mir einen weit stärckern Effect, wenn die Materie der Krätze immediate in das Blut käme, als wenn dieselbe

nur in die poros der Haut nach und nach herein-gebracht würde. Dieserhalb wählte ich den Weg der Oculation, und da der Patient so unempfindlich war, so ließ ich die incisionen auch ziemlich tief machen, bis in die cellulositaet der Haut. Ich trug um so viel weniger Bedencken, diesen Versuch mit dem Patienten zu machen, da ich versichert war, daß wenn ja demselben dadurch nicht geholfen, ihm doch auch kein grosser Schaden dadurch verursachet werden könnte.

Die Kranckheit des Patienten war nun wohl im Gehirne selbst befindlich. Dieses dünckt mir, braucht keines Beweises, da bey demselben die Functionen des Gehirnes so ungemein starck litten; da nun die Erfahrung zeigt, daß die meisten miasmata oder diejenige Schärfe überhaupt, welche dem Cörper so schädlich, daß Kranckheiten und besonders Ausschläge dadurch verursacht werden, sonderlich in den Nerven und dem Gehirne irritationen zuwege bringen, welche so oft Convulsionen verursachen; so versprach ich mir auch eine grosse Revolution von der Krätz-Materie, wenn dieselbe unmittelbahr in das Blut käme. Daß aber die gemeldete Materie die Nerven besonders starck irritirt, lehrt die Erfahrung, denn jedem, welcher die Krätze gehabt, ist bekannt, was vor gewaltiges Jucken damit verknüpft ist, welches deutlich genug zu erkennen giebt, daß die Materie derselben sehr scharf seyn müsse.

Aus

Aus dem guten Effect dieser Operation kann man auch wahrscheinlich schliessen, daß die Ursach der stupidität bey dem Patienten in den verstopften Canälen des Gehirnes gewesen seyn mag. Denn der Effect der Fieber, oder der geschwinden Bewegung des Bluts durch das Hertz und die Canäle, ist ein stärckerer Durchtrieb der Canäle überhaupt, besonders aber gegen diejenigen, welche verstopft sind. Dieses ist die Ursach, warum man so unzählige Exempel hat, daß eingewurtzelte Kranckheiten, welche durch keine Mittel zu heben waren, durch moderate und sonderlich intermittirende Fieber, als woselbsten die Canäle nicht so lange noch so starck leiden, als bey hitzigen, curirt worden sind. Indessen muß doch eine besondere irritation durch die krätzige Materie im Gehirne verursacht worden seyn, ehe die geschwinde Bewegung des Hertzens und der Canäle erfolgt ist. Dieses bestätigt die Erfahrung, da man täglich sieht, wie ungemein schwer es hält, durch Mittel motus zu erwecken, wenn das Gehirne leidet. Die ungeheuren vesicatoria bey meinem Patienten bezeigen es sowohl, wie die penetranten innerlichen Mittel, bey deren Gebrauch der Puls beständig langsam blieb; da von eben diesen Mitteln bey einem andern, wo das Gehirne frey ist, oder nicht besonders leidet, die gröste Wallung des Bluts, ja gar ein hitziges Fieber mit Grunde zu besorgen gewesen wäre. Wer wollte solche enorme doses von vomitoriis

wohl ausser solchen Fällen gebrauchen? würden nicht convulsivische und beständig anhaltende Erbrechungen oder gar Entzündungen des Magens und der Gedärme zu befahren seyn? da in gemeldeten Falle kaum Bewegungen zum Erbrechen zuwege gebracht werden konnten. Da nun in diesem gemeldeten casu die Unempfindlichkeit nicht allein so groß, sondern auch so hartnäckig war, so muß auch ein grosser Theil des Gehirnes gewiß gelitten haben, und vermuthlich müssen auch viele feine Canäle desselben verstopft gewesen seyn; denn je feiner dieselben sind, um so viel schwerer hält es auch, die Verstopfung darinnen zu heben. Im Gehirne aber sind wohl unter allen Theilen des gantzen Cörpers die allerfeinsten und subtilsten Ausbreitungen und Abtheilungen von Canälen befindlich, welches die Ursach ist, daß die Kranckheiten desselben so schwer und so selten curirt werden, indem wohl nur wenig Mittel so weit in diese Canäle herein dringen können, als es zur Cur erfordert wird. Es werden daher die allersubtilsten und penetrantesten Mittel so oft vergeblich gebraucht, welches um so viel weniger zu bewundern ist, wenn man erwegt, wie sehr dieselben geändert werden, ehe sie in das Blut, und noch mehr, ehe sie in das subtile Gehirne kommen. Doch die Materie wegen der Kranckheiten des Gehirnes ist zu weitläuftig, als daß sie an diesem Ort umständlich verhandelt werden könnte. Ich werde mich aber einmahl über alle Kranckheiten

desſel-

desselben noch näher und ausführlicher erklären. Jetzt muß ich nur noch melden, daß in Strasburg bereits vor einigen Jahren ein Studiosus Medicinae aus der Schweitz, Nahmens Toggenburger diesen casum zum themate seiner inaugural dissertation genommen, und denselben theoretisch ausgeführt hat. Dieser geschickte Mensch war damahls, wie ich die Operation mit dem Schuster machen ließ, Lazareth-Feldscheer in der Charité, und wurde bey der Inoculation der Krätze, bey demselben, mit gebraucht, daher ihm denn alle Umstände sehr wohl bekannt waren.

Sonsten muß ich noch anmercken, daß im vorigen Jahre aus Franckreich an einen hiesigen berühmten Gelehrten geschrieben wurde, sich nach der Wahrheit dieses beschriebenen casus zu erkundigen; da ich denn demselben ein Attestat verschafte, welches von allen Bedienten die in dem Charité-Lazareth befindlich sind, unterschrieben war. Diese konnten den gemeldeten Casum um so viel zuverläßiger attestiren, da sie den Patienten nicht nur in seiner Kranckheit, als ich ihn eine Zeitlang unter dem Brunnen mit kaltem Wasser bepumpen ließ, sondern auch, nachdem er durch die Inoculirung der Krätze wieder gesünd worden war, vielfältig gesehen und gesprochen hatten.

CASVS XIII.

Von einer gutta serena, und einer besondern paralysi welche ein würckliches ulcus cerebri zum Grunde gehabt, und endlich lethal gewesen.

Ein Mousquetier von einem hier in Garnison stehenden Regimente, etliche dreißig Jahr alt, von einer notablen Grösse, und ungemein guter und starcker Constitution des Cörpers, wurde, nachdem er bereits lange Zeit im Regiments-Lazarethe kranck gelegen, nach der Charité zur Cur gesandt. Bey der Untersuchung fand man, daß der Patiente einen lethargischen Zufall hatte, da er fast beständig schlief, und nicht aufgeweckt werden konnte; dabey war er am gantzen Cörper gelähmt, so daß er gäntzlich getragen werden muste; zugleich hatte er eine guttam serenam, oder den schwartzen Star, und die Pupilla war ohne alle constriction. Der Puls war voll und starck, aber dabey sehr langsam. Wenn man den Patienten durch vieles Rütteln endlich ein wenig ermunterte, und ihn frug, was ihm fehlte, so antwortete er: Ach! was soll mir doch fehlen! und sogleich fiel er auch wieder in einen tiefen Schlaf. Was nun seinen Zustand vollends unerträglich machte, war, daß sowohl der Urin, als auch die feces alvinae wider Willen beständig unter ihm giengen. Essen und Trincken verlang-

te er nicht, sondern, wenn es ihm fast mit Gewalt in den Mund gesteckt wurde, so schluckte er doch das wenigste herunter; das meiste floß wieder heraus, wenn es sonderlich flüßige Dinge waren. Alle diese Umstände setzten wohl ausser allen Zweifel, daß die Ursach der Kranckheit im Gehirne war, und daß dieses in seiner Function gehindert wurde, indem derjenige Nutzen, welcher von demselben dem Cörper verschaffet wird, fast überhaupt fehlte. Da nun der Puls, wie gesagt, sehr voll und starck war, so wurde dem Patienten eine starcke Aderlaß am Arme geordnet, und ein grosses vesicatorium in nucha applicirt. Den zweyten Tag nachhero wurde wiederum eine ebenfals starcke Quantität Blut abgelassen. Den Tag darauf, wurde ihm, um den Kopf zu befreyen, ein starckes laxans aus resin. ppt. und mercur. dulc. ana ℈ß gegeben. Sonsten ließ ich dem Patienten ein decoctum ligni guajaci gebrauchen, weil ich glaubte, daß eine wässerichte oder schleimichte Anhäufung im Gehirne vorhanden seyn möchte. Nach dem laxante schien der Patiente sich ziemlich zu ermuntern, so daß man ihn doch um sein Befinden befragen konnte; da er dann sagte, daß er allezeit ungemein starcke Kopfschmertzen gehabt, und noch habe, sonderlich wären die Kopfschmertzen auf der Stirne am stärcksten. Als man aber weitere Erkundigung von seinem Befinden einziehen wollte, so schlief er wieder ein. Da nun auch die Lähmung des Cörpers

conti-

continuirte, und alle excremente noch immer unter ihm giengen, so sahe man wohl, daß noch keine würckliche Aenderung in ihm vorgegangen war. Ich ließ deswegen nebst dem decocto guajaci täglich noch drey pulveres temperantes mit einigen Granen Kampfer nehmen. Nachdem auf diese Art etwa drey Wochen lang war continuirt worden, so gieng doch endlich der Puls etwas geschwinder, zugleich fing der Patient auch an die Glieder zu bewegen, und, wenn man ihn ermunterte, so antwortete er auf alles gantz vernünftig. Von vergangenen Dingen aber, wuste er nichts zu sagen; diese schien er alle vergessen zu haben. Er bekam nun wieder das oben gemeldete laxier Pulver, welches ich, ohngeacht noch alles unter ihm gieng, dennoch zu geben für gut fand. Nach etwa sechs Wochen spürte man eine merckliche Aenderung an dem Patienten; denn er fieng an im Bette aufzusitzen, konnte auch solches wohl einige Stunden aushalten. Er bewegete auch die Aerme und forderte zu essen. Allein die Füße blieben paralytisch, und er konnte keinen Fuß fortsetzen. Sonsten meldete er es doch nunmehro, wenn er den Urin lassen, oder zu Stuhle gehen wollte, so daß man sich alle Hofnung zu seiner Genesung zu machen anfing. Man continuirte mit den gemeldeten Medicamenten, und weil die Lähmung in den Füssen nicht besser werden wollte, so ließ ich den Patienten electrisiren, im Anfang gelinde, und in der Folge etwas stär-

cker,

cker, ja endlich so starck, wie möglich, nach der Muschenbroeckschen Methode. Ich that dieses um so viel eher, da ich von dem electrisiren bey verschiedenen gelähmten Patienten sehr gute Effecte gesehen hatte. Es bekam auch dieses Mittel dem Patienten so weit recht gut, daß die Empfindlichkeit des Cörpers stärcker wurde, und derselbe weit munterer war, auch mit seinen Cameraden öfters schertzte. Allein es war doch von keiner Dauer; denn manchen Tag war er ziemlich gut, den andern Tag war er wieder schlimm. Endlich wurde es mercklich, daß der Patient einen Tag um den andern schlimmer war, und man sahe deutlich, daß hier würcklich ein periodischer lethargus war. Den einen Tag schlief der Patient sehr tief, schnarchte, und war fast durch nichts zu ermuntern; da er hingegen den andern darauf folgenden Tag gar nicht schlief, sondern ziemlich munter war. Ich ließ ihm daher, weil der Puls voll und geschwinde gieng, wieder zur Ader, und, eine Erschütterung zu machen in dem gantzen systemate nervoso, ließ ich ein vomitorium aus der ipecacuanha geben, wozu noch einige Gran von der resina ppta genommen wurden. Dieses that seinen guten Effect, und der Patient schien sich etwas zu bessern. Allein es dauerte nicht lange, so waren alle Umstände wieder die vorigen. Ich ließ clysteres stimulantes mit einer grossen dosi von der squilla appliciren; aber es blieb ein periodischer lethargus; wovon ich mir freylich

auf

auf der Dauer keine gute prognosin machen konnte, obgleich der gute Tag mercklich besser wurde, und der Patient an demselben recht munter war, auch nicht besonders über Kopfschmertzen klagte, sondern selbst sagte, daß sie viel gelinder wären. Nachdem nun dieser Patient auf solche Art überhaupt vier Monath lang in der Charité gewesen war, so blieb er endlich an einem von seinen schlimmen Tagen, und verschied an einer apoplexie.

Man kann leicht erachten, daß ich sehr curiös war, den Grund und die Ursach von diesen obengemeldeten Zufällen zu wissen. Es wurde daher der Cörper geöfnet, welches in meiner Gegenwart der geschickte Pensionair-Chirurgus, Herr Sponitzer verrichtete. In den visceribus des abdominis sowohl, als auch des thoracis, fand man keine merckwürdige Aenderung, destomehr aber im Kopfe; denn da das cranium geöfnet, und die dura mater wie gewöhnlich weggenommen war, so fand man vors erste die Gefässe der piae matris ungewöhnlich ledig von Blut. Sonst sahe man auf der äussern Fläche des Gehirnes, welche, wie bekannt, hauptsächlich von dessen substantia corticali ausgemacht wird, nichts widernatürliches. Der sinus falciformis wurde also, wie gewöhnlich weggeschnitten, und das Gehirne wie bey einer Demonstration desselben gebräuchlich ist, durch dünne Schnitte abgenommen. Es wurde auch hier nichts besonderes wahrgenommen,

men, bis man unter das corpus callosum kam; denn da fand sich eine widernatürliche Härte, welche mich sehr attent machte. Ich untersuchte deshalb diese Stelle mit allem Fleiß, und fand dieselbe ziemlich hart. Dieses war in loco anteriori des haemisphaerii sinistri des Gehirns. Die gemeldete Härte war beynahe von der Consistentz, wie solche bey den steatomatibus an den übrigen Theilen des Cörpers wahrgenommen wird. Endlich wurde der Länge nach von forne nach hinten eine Incision in dieselbe gemacht, und da fand man in der Mitte einen ordentlichen Sack, welcher mit einer gelben Materie angefüllt war. Ichoröses war nichts darinn anzutreffen, sonst aber war derselbe gantz voll von dieser Materie. Die Grösse dieses tumoris war wie ein kleines Hüner-Ey, und lag endlich auf dem von dem osse sphoenoidali gemachten Theil der baseos cranii. Hierdurch waren die nervi optici wohl seit sehr langer Zeit zusammen gedrückt worden; denn man traf dieselben gantz callös und recht hart an, auch weit grösser, wie natürlich. Sonst waren die sogenannten ventriculi cerebri sehr voll Wasser, und die Härte selbst war mit starck angefüllten Blut-Gefässen bedeckt, welches wohl ohne Zweifel von dem so lange ausgestandenen Druck herrührte. Der Anfang dieser Kranckheit war durch einen Fall bey dem Patienten verursachet worden; denn, da er als Soldat Urlaub bekommen hatte, war er in der Erndte von einem geladenen

Heuwagen gefallen, und zwar gerade auf den Kopf; so daß man ihn gleich ohne Sinnen und Verstand nach Hause bringen müssen. Man hatte ihn darauf zur Ader gelassen, und einige temperirende Mittel gegeben, worauf er sich auch in kurtzer Zeit erholet und wieder gut geworden war. Nur hatte er seit der Zeit beständig einiges bald schwächeres, bald stärckeres Kopfweh bekommen, welches ihm zuweilen mit solcher Heftigkeit angetreten, daß er davon ohnmächtig geworden; wie ihn denn, als er wieder zum Regiment gekommen, und seine Dienste gethan, öfters geschehen, daß er in der Compagnie unter dem Gewehr stehend, ohnmächtig zur Erde gefallen. Wenn ihm aber Ader gelassen worden, und er einige kühlende Medicin bekommen, ist er allezeit wieder besser geworden. So viel hat man an ihm wahrgenommen, daß, wenn er vollblütig geworden, und lange nicht zur Ader gelassen, so hat ihn die Ohnmacht öfter angetreten. Auf diese Art hat der Patient Jahr und Tag sein Leben mit beständiger Abwechselung zugebracht, bis endlich die Kopfschmertzen mehr und mehr zugenommen, da er es denn allezeit hat vorhersagen können, daß er ohnmächtig werden würde; worauf er sich gleich niedergelegt hat, bis es vorüber gewesen. Endlich sind die Kopfschmertzen sehr starck und es ihm dabey wie blind vor den Augen geworden, daß er fast gar nicht hat sehen können; doch ist dieses allzeit stärcker gewesen, wenn er

lange nicht zur Ader gelassen, daher er sich dieses Mittels allemahl bedienet hat. Auf diese Art hat der Patient bis ins dritte Jahr seine Zeit zugebracht, so daß er öfters die heftigsten Kopfschmertzen gehabt, und darauf blind und ohnmächtig geworden, zuweilen aber auch ohne Kopfschmertzen einige Tage lang blind gewesen ist, doch hat er sich dabey manchmahl, obwohl gemeiniglich nur eine kurtze Zeit, in der Verfassung befunden, daß er seine Dienste hat verrichten können, bis er endlich angefangen einen tiefen Schlaf zu bekommen, da ihm denn ferner keine Aderlasse, oder einiges andere Mittel hat helfen wollen, und man ihn nach der Charité gebracht hat.

Anmerckung.

Die erste Ursach der Kranckheit war in diesem Casu wohl unstreitig eine heftige Erschütterung des Gehirns, welche gewiß starck gewesen seyn muß, da der Patient sogleich ohnmächtig davon geworden war. Diese Ohnmacht ist wohl, nach meiner Meynung, nichts anders, als ein ordentlicher Schlag gewesen, welcher durch eine stagnation, oder vielleicht einige Ergiessung von Blut, oder serum im Gehirne selbsten, ist verursacht worden, wie solches allemahl die Ursach der Apoplexien zu seyn pflegt. Ob nun gleich dieselbe durch ein Aderlaß und einige temperirende Mittel ziemlich wieder vergangen ist, muß sie doch niemahls völlig gehoben, sondern gewiß etwas ex-

travasation, und zwar allem Ansehen nach, nur sehr weniges im Gehirn übrig geblieben seyn, welche, da sie nicht gehörig und völlig sich vertheilet hat, endlich in eine Vereiterung oder suppuration übergegangen; die nach und nach im Umfang grösser geworden, die benachbarten Theile des Gehirns endlich mit angegriffen, und ebenfals in Materie verwandelt hat. Zuletzt, da dieses Geschwüre zugenommen, ist das Gehirn endlich verhärtet oder callöse geworden. Daß nun das Gehirn beständig etwas gelitten hat, solches zeigen nach meiner Meynung, die so oft anhaltende und wiedergekommene Ohnmachten, welche gewiß nicht im Hertzen, sondern in dem Gehirne ihre Ursachen gehabt haben. Denn, wenn der Patient dergleichen Anfälle in dem Lazareth der Charité hatte, so war der Puls voll, starck und langsam, wie solches bey den Apoplexien öfters ist. Die Respiration war ebenfals langsam, und schnarchend, wie bey einem Menschen, welcher tief schläft. Da er aber keine Empfindung dabey hatte, so mögte man es wohl damahls für eine Art von Ohnmacht gehalten oder ausgegeben haben. Warum aber das Aderlassen und die temperirende Mittel bey diesem Patienten anfänglich oder in der ersten Zeit allemahl gut gethan, und gar auf eine Zeitlang geholfen hatte, solches läßt sich aus der Vollblütigkeit wohl erklären. Denn, wenn er lange nicht Ader gelassen hat, sind die Blut-Gefässe des Gehirnes, eben sowohl wie alle des

Cörpers,

Cörpers voll geworden, und folglich hat nothwendig ein Druck gegen diese Stelle entstehen müssen, da das Blut in dieser Gegend nicht so frey, als in andern Theilen des Gehirnes hat circuliren können. Hieraus ist eine Art einer Zusammendrückung im Gehirn entstanden, welche so lange angehalten hat, bis die Vollblütigkeit durch das Aderlassen auf eine Zeitlang gehoben, und durch temperirte Mittel die Wallung gestillt worden ist. Denn, wenn man es recht bedencket, so ist es gantz gleich, ob ein harter Ort gegen die Gefässe drucket, oder aber, ob die vollen Gefässe gegen den harten Cörper drucken. In beyden Fällen wird eine Zusammendrückung des Gehirns verursacht, und folglich seine Function gestöret. Hierbey aber ist eine ungemein schwere Frage: warum die symptomata, welche von der Zusammendrückung so gewöhnlich zu entstehen pflegen, als das Aufhören aller functionum animalium, das Unbewustseyn, und der tiefe Schlaf, oder die Apoplexie, nicht in einemweg gedauert haben, da die widernatürliche Ursach doch allezeit geblieben ist. Es ist wahr, daß dergleichen allemahl geschehen muß, wenn die Zusammendrückungen durch äusserliche oder innerliche Ursachen mit einemmahle geschehen. Aber mit den Veränderungen, welche nach und nach, und langsam im Gehirne vorgehen, hat es eine gantz andere Beschaffenheit; da ist der Effect bey weiten nicht so beträchtlich, indem solche Ursach nur nach und nach drückt, und

im Anfang und die erste Zeit hindurch die Zusammendrückung nur geringe ist, das Gehirne auch gleich andern Theilen, doch etwas nachgeben kann; wenn solches nur nicht zu geschwinde geschehn soll; es scheint sich das Gehirn, eben wie andre Theile des Cörpers nach und nach zu gewöhnen. Der unten vorkommende Casus von einer Art von steatomate bestätigt ein gleiches. Nur ist mir das Periodische bey diesem Casu, da der sopor eine gantze Zeitlang einen Tag um den andern ordentlich kam, ein Umstand, welchen ich nicht erklären kann; so wenig, wie ich den Grund anzugeben weiß, warum die kalten oder intermittirenden Fieber um den zweyten oder den dritten Tag sich so oft zu eben der Zeit einstellen, auch ihre bestimmte Zeit dauren, und auf eben die Weise sich endigen. Dieses zu erklären und zu demonstriren ist das Gehirne mit seinen Theilen noch nicht genug bekannt, und ich will lieber aufrichtig sagen, daß ich es nicht zu erklären weiß, als es durch eben so danckle und unerweißliche hypotheses zu beweisen suchen. Die übrigen in Casu bemeldeten Zufälle, als: daß die meisten Glieder des Cörpers paralytisch gewesen, wie auch, daß die excrementen nebst dem Urin wider Willen weggiengen, solches sind Erscheinungen, welche auf eine Zusammendrückung des Gehirns gewöhnlich zu folgen pflegen, und werden daher bey den Wunden des Gehirns für sehr gefährliche, und einen üblen Ausgang bedeutende Zeichen mit

Grun-

Grunde gehalten. Man siehet ferner aus diesem Casu, wie ein betrügliches Zeichen der Puls bey den Kranckheiten des Gehirnes sey. Bey den meisten, welche ich noch observiret habe, geht er widernatürlich langsam; die Ursach ist wohl, weil, wenn das Gehirne auf einer bestimmten Art leidet, der Ausfluß des fluidi nervei in die Nerven des Hertzens nicht gehörig geschieht, und folglich dasselbe nicht irritable genug ist, um den Umlauf des Bluts geschwinde zu machen. Der langsame Puls bey Kranckheiten des Gehirns ist also nicht allezeit ein richtiges indicans zu flüchtige und starck stimulirende Mittel, da es sehr leicht möglich ist, daß im Gehirn Ursachen vorhanden seyn können, welche dergleichen Mittel gar nicht gut heissen. Wenn ich z. E. gewust hätte, daß dieser Patient eine exulceration im Gehirne gehabt hätte, würde ich gewiß keine vomitoria und dergleichen adhibirt haben. Indessen ist dieses der Nutzen von treuen Observationen, daß andere Gelegenheit bekommen, aus solchen Erfahrungen zu profitiren, und daß also das allgemeine Beste der Menschen dadurch befördert werden kann. In diesem Casu war es schlimm, daß ich den Anfang der Kranckheit erst recht nach dem Tode des Patienten erfuhr, denn alle Zufälle des Gehirns welche eine commotion desselben zum Grunde haben, veranlassen leichtlich Ergiessungen und Stockungen der flüßigen Dinge, welche in den Gefässen des Gehirns circuliren; worauf denn leichtlich Ent-

Entzündungen und exulcerationen desselben erfolgen, welche wohl in keinem Theile des Cörpers schwerer zu erkennen, und noch schwerer zu curiren sind, da die Lage des Orts der Kunst so wenig Raum giebt, und die Natur auch durch die resorbtion, welche in so vielen Theilen des Cörpers öfters wunderbahre crises und curen macht, weit schwerer in diesem zarten Theile dergleichen verrichten kann. Man sieht hieraus zugleich warum, wie die Chirurgie lehrt, und die Erfahrung bestätigt, die commotiones und concussiones des Gehirns viel gefährlicher sind, als öfters die fracturen und fissuren, ja gar grosse Wunden des cranii; wenn auch selbsten durch eine extravasation das Blut nicht zwischen dem cranio und der dura matre allein, sondern sogar zwischen dieser und der pia matre befindlich ist; weil durch eine gut reussirte Operation der Trepanation das extravasirte Blut und Feuchtigkeit ihren Ausfluß bekommen können, wie ich verschiedentlich mit Verwunderung zu sehen Gelegenheit gehabt habe.

CASVS XIV.

Von einer gutta serena, welche durch eine Art von steatoma in cerebro verursacht worden, und wovon endlich der Tod erfolgt.

Ein Canonier von etlichen 40 Jahren kam als Patiente nach der Charité. Auf Befragen, was ihm fehlete, sagte er, daß er vor einem Jahre ein hitziges Fieber gehabt, und von der Zeit an habe er nicht allein die allerentsetzlichsten und beständig anhaltenden Kopfschmertzen gehabt, sondern er sey auch fast gantz blind geworden. Ich untersuchte die Augen, und fand, daß die pupilla fast gar keiner constriction fähig, sondern gantz erweitert war; auch nach dem Reiben der palpebrarum, wie man diese Probe bey dem Staar zu machen pflegt, wurde man nur gar wenig Zusammenziehung gewahr. Es war also dieser Zufall unstreitig eine gutta serena, oder der schwartze Staar, welcher, wie es meistentheils, oder doch sehr ofte wahr ist, im Gehirn seinen Grund hat. Ausserdem, was die function des Auges betrifft, war hier auch noch eine heftige inflammation in den beyden Augen, sowohl auf der adnata, welche den Augapfel, als wo sie reflectirt, die palpebras bekleidet. Da nun der Puls hierbey sehr voll und hart gieng, so wurde dem Patienten am Arm eine starcke portion Blut gelas-

gelassen, und solches nachhero sehr oft wiederholt: temperantia bekam er dabey in Menge, ohne jedoch den Zweck, den man sich vorgesetzet hatte, zu erreichen. Ich ordnete ihm ziemlich starcke laxantia Salia, ja ich ließ ihm dergleichen recht oft nehmen, um den Zufluß nach den Gedärmen zu deriviren. Ein vesicatorium wurde in nucha gelegt, und offen erhalten. Aeusserliche Mittel zum kühlen und roboriren wurden mit gebraucht. Allein ob sich gleich die Heftigkeit der Inflammation legte, so blieben doch die Augen nach allem Gebrauch von Mitteln roth, und was das schlimmste war, hielten die Kopfschmertzen auch beständig an; so daß sie ihm auch zum schlafen fast nicht die geringste Ruhe liessen. Dieses entkräftete den Patienten ungemein starck: Endlich fiel er, nachdem er fast ein Jahr lang in der Charité gewesen war, in ein sehr starckes hitziges Fieber, welches inflammatorischer Art war, wie der harte und geschwinde Puls zu erkennen gab. Dabey waren gleich von Anfang sehr heftige Rasereyen gegenwärtig, die Zunge überaus trocken, und die Hitze sehr groß. Dem Patienten wurde verschiedene mahle zur Ader gelassen, temperantia in Menge gegeben, neue vesicatoria applicirt. Allein er starb bereits den vierten Tag. Ich war sehr curiös, die Section nach dem Tode vorzunehmen, und vermuthete aus allen so hartnäckigen Zufällen, daß eine widernatürliche Ursach dazu im Kopfe würde angetroffen werden. Man fand alle visce-

viſcera des Unterleibes und der Bruſt in ziemlich natürlicher Verfaſſung; wenigſtens wurde man keine Urſachen des Todes in denſelben gewahr. Allein, da man das cranium nebſt der dura matre aufgemacht hatte, fand man die vaſa der piae matris, und die ſubſtantiam corticalem deſſelben ſehr mit Blut angefüllt, roth und alſo würcklich ſtarck inflammiret. Wenn man, wie bey der demonſtration des cerebri geſchiehet, das Gehirne Scheibenweiſe abſchnitte, drungen viele Blutstropfen hervor; woraus man deutlich ſahe, daß die letzte Urſach des hitzigen Fiebers eine Entzündung des Gehirnes geweſen war. Ich hob endlich den vordern Theil des cerebri in die Höhe, um zu ſehen, wie es in der baſi cranii ausſehen würde, und ich ſahe zu meiner und der Anweſenden Verwunderung, in der Gegend der ſogenannten ſellae turcicae, welche bekanntermaſſen ein Theil des corporis oſſis ſphaenoidalis iſt, eine würckliche Verhärtung im Gehirne, welche, wie eine kleine Wallnuß, groß war. Da nun in dieſer Gegend die corpora der beyden nervorum opticorum entſpringen, ſo war es leicht zu begreiffen, woher die gutta ſerena entſtanden, und warum ſie incurable geweſen. Die Diſpoſition zur Inflammation, und den darauf folgenden deliriis war nun auch leichtlich einzuſehen; desgleichen, warum ſie durch kein Mittel zu heben, und ſo ſchnell lethal geweſen waren.

Anmer-

Anmerckung.

Es ist würcklich, wenn man die function des Gehirnes bedencket, merckwürdig, daß dergleichen widernatürliche Verhärtungen in dem so weichen Cörper desselben entstehen können, ohne daß doch allezeit sopores und apoplectische oder lethargische Zufälle erfolgen, da doch bekanntermassen die aus so vielen Knochen formirte cavität des cranii völlig ausgefüllt; so daß auch nicht der geringste Platz darinn übrig bleibt. Alle Theile passen sehr genau, welches auch die Ursach ist, warum alle diejenigen Dinge, wodurch das Gehirn zusammengedrücket wird, es seyn nun simple extravasationen vom Geblüt und dergleichen, entweder sopores, oder apoplexien, oder aber endlich lethargische Zufälle hervorbringen, nachdem nehmlich die Ursachen geschwinde entstehen, und folglich geschwinde würcken, wie man bey schweren Schlägen auf den Kopf so geschwinde Folgen sieht. Wenn aber diese Veränderungen langsam im Gehirne vorfallen, so kann der Zustand lange dauren, ehe würckliche Apoplexien entstehen. So findet man in den interstitiis des Gehirnes, welche etwas uneigentlich dessen ventriculi genannt werden, so vielmahls grosse Quantitäten von Wasser; wie ich sonderlich bey einem alten Manne, welcher einige Jahre in der Charité am lethargo, gelegen, und endlich daran gestorben war, angetroffen habe.

Die meisten affectus soporosi haben wohl dergleichen Ansammlungen im Gehirne zum Grunde, und die Patienten können doch Jahre lang dabey leben, ehe sie an einer Apoplexie sterben; wie mit der Zeit fast allemahl geschiehet. Aber dieser Umstand ist nur alsdann möglich, wenn dergleichen nach und nach geschieht, und eben diese Bewandtniß hat es, wenn sich Verhärtungen im Gehirne ansetzen. Der Grund derselben ist wohl allezeit eine Stockung von schleimichten oder rothen Bluttheilen, welche mit den kleinen Gefässen, wenn sie nicht wieder in die Circulation kommen können, verwachsen. Der Anfang kann nicht anders, als sehr klein seyn, bis nach und nach die benachbarten Theile ebenfals zusammengedruckt, und in eine ähnliche Verhärtung gesetzt werden; welche denn zu einer notablen Grösse, wie im gemeldetem Casu zu sehen war, gedeyen kann, bis etwas grössere arteriöse Blut-Gefässe dadurch zusammen gedrückt, und folglich eine würckliche inflammatio sanguinea, und ein inflammatorisches Fieber, nebst dem davon (wenn sonderlich die Ursach im Gehirne ist,) unzertrennlichen starcken delirio, und fast unvermeidlichen Tode, entstehen. In diesem Casu war es fatal, daß es just eine Stelle des Gehirnes betraf, wo nothwendig die nervi optici leiden musten, da sie allezeit zusammen gedruckt wurden, und folglich das Sehen aufhören, und nichts anders, als eine gutta serena entstehen konnte. Man entdeckte

auch

auch jetzo bey der Untersuchung nach dem Tode, warum die Inflammation der Augen durch kein Mittel war zu heben gewesen; indem durch das beständige Zusammendrücken des nervi optici die Circulation des Blutes im Auge allezeit gelitten hatte. Eine Ursach concurrirt noch in diesem Casu, warum keine soporöse und apoplectische Zufälle entstanden, sondern das Uebel so lange hat dauren können, weil nehmlich dasselbe in der basi cranii lag, und folglich nur eine Fläche des Gehirnes gedrückt worden ist.

CASVS XV.

Von einer besondern paralysi des rechten Auges, welche aber dennoch curirt worden.

Ein Mann von 36 Jahren, und von Geburt ein Russe, der als Musicus bey der Capelle Sr. Majestät des Königs in Diensten stand und von einer sehr robusten Constitution war; wie er denn von seiner Kindheit an fast nicht die geringste Kranckheit ausgestanden hatte; wurde mit einemmahl von einer sehr curiösen Kranckheit überfallen. Er legte sich mit seiner Frau gantz gesund und ruhig zu Bette. Mitten in der Nacht wurde er plötzlich durch einen sehr heftigen Schmertz im Kopf aufgeweckt, welcher so starck ward, daß er sich genöthigt sahe seine Frau aufzuwe-

cken.

cken. In der Zeit, da diese das Licht ansteckte, war ihm der Schmertz wie ein Pfeil mit einemmahl nach dem rechten Auge gegangen. Als nun das Licht gebracht wurde, bemerckte er, daß er das Augenlied an diesem Auge nicht aufmachen konnte, sondern solches ohne alle Bewegung herunter hing. Dieser Umstand hatte ihn ungemein erschreckt; er versuchte also das Augenlied mit der Hand in die Höhe zu heben, und als er solches bewerckstelliget, sahe er, indem er das gute Auge zuhielt, statt eines Lichtes 2, und zwar umgekehrt, ja was das curieuseste, so war ihm vorgekommen, als ob die beyden Lichter wenigstens eine halbe Meile von einander gestanden hätten. Ich wurde den andern Morgen zum Patienten gefordert; da er mir denn die gemeldeten Umstände erzählte. Ich untersuchte das Auge, und fand die obere palpebram gantz paralytisch herunter hangen, so daß auch der Wille nicht die geringste Bewegung darinnen hervorbringen konnte, so viel der Patient sich auch Mühe gab; sondern der Augapfel war zu seiner Hälffte damit bedeckt. Ich hob also, um das innere des Auges zu untersuchen, die gelähmte palpebram in die Höhe, und da fand ich die pupillam so starck erweitert, daß wenig constriction in derselben wahrzunehmen war; da hingegen das lincke Auge seine völlige constriction hatte, und sehr enge war, wie es bey Personen, welche weit sehen können, wenn sie an das Helle kommen, zu seyn pflegt. Uebrigens konnte

konnte der Patient den Augapfel frey und natürlich bewegen. Ich hatte aus dieser gemeldeten Beschaffenheit eine guttam serenam oder den schwartzen Staar zu befürchten, und es war wohl unstreitig schon ein würcklicher Anfang dazu da. Als ich nun den Patienten am Fenster hatte, so ließ ich ihm das gute Auge zuhalten, hob die palpebram des ledirten Auges in die Höhe, und ließ ihm die vorbeygehenden objecta sehen, welche er denn nicht allein doppelt und umgekehrt sahe, sondern es schien ihm auch ein object von dem andern wohl eine halbe Meile entfernt zu seyn. Ich rieth daher, weil der Patient plethorisch war, eine venaesectionem an, und zwar am Fusse, aber er wollte sich nicht dazu entschliessen, weil er in seinem Leben noch nicht Ader gelassen hatte. Indessen, da ich ihm vorstellte, daß solches unumgänglich nothwendig wäre, dieweil er in Gefahr stünde, den schwartzen Staar zu bekommen, so erlaubte er endlich dieselbe am Fuß vorzunehmen. Da ich nun leicht urtheilen konnte, daß es sehr schwer halten würde, den Patienten zum zweyten Aderlassen zu bewegen, so ließ ich eine gar starcke Quantität weg, theils auch um die kleinen Gefässe überhaupt ledig zu machen. Ferner ordnete ich eine grosse Spanische Fliege zwischen die Schultern auf den gewöhnlichen Ort. Der Puls war hierbey gar nicht fieberhaft, sondern natürlich. Ich verordnete, um das Blut zu resolviren, dem Patienten eine potion aus dem

sale

sale absinthii citrato mit ▽is destillatis nitro mit einem syrupo versüßt, und ließ ihm davon alle Stunden eine Quantität nehmen. Den andern Tag muste der Patient mit der resina ppta und ☿io dulci von jedem 8 Gran, laxiren, welches auch einen sehr starcken Effect that. Die Würckung dieser Mittel war, daß alle Kopfschmertzen aufhörten. Nachhero ließ ich ihm noch zwey Gran campher mit nitro Abends und Morgens nehmen, und solches einige Tage continuiren. Nun war der Kopf völlig gut, und der Patient ausserdem gantz gesund; daher ich überflüßig hielt, noch Medicamente zu gebrauchen. Ich wendete deshalb alle meine Sorge auf das Auge, um solchem, wo möglich, durch äusserliche Mittel zu helfen. Die Spanische Fliege ließ ich hierbey beständig offen, und so starck im Fluß erhalten, wie es nur immer möglich war. Ferner verordnete ich Kräuter-Küssen aus aromatischen Kräutern, als salvia, orig. serpill. rorismar. &c. Diese wurden mit einem spiritu nervino angefeuchtet, welcher aus ⌒ lil. convall. ∘∘∘ destill. salviae &c. bestand, und solches Säckgen ließ ich sowohl bey Tage, als auch des Nachts, auf dem Auge. Die palpebram ließ ich mit dem unguento nervino, worinn etwas olea destill. gemischt waren, täglich einigemahl beschmieren; doch so, daß nichts in das Auge selbst kam. Nachdem diese Mittel etwa vierzehn Tage waren gebraucht worden, fand ich endlich eine merckliche Aenderung in der

 gelähm-

gelähmten palpebra, indem der Patient dieselbe durch den Willen, wohl bis zur Hälfte aufheben konnte. Die pupilla bekam auch eine weit stärckere constriction, und wurde enger. Das curieuseste, und was mich von einer würcklichen Aenderung der verletzten Theile im innerlichen Auge bestärckte, war, daß der Patient sagte, er sähe die Objecta zwar noch umgekehrt und doppelt, doch käme ihm ihre Entfernung nur vor, als ob sie etwa sechs Fuß von einander wären. Da aber die Palpebra nicht über die Hälfte sich aufziehen wollte, ließ ich dem Patienten über die Augenbraunen, ein Vesicatorium legen, welches in einen Bogen ausgeschnitten war. Ich that dieses aus der Ursach, weil viele fibrae musculares des musculi frontalis mit dem musculo orbiculari palpebrarum connectiren, und sich unter einander vermischen. Ich sagte dem Patienten dabey, daß er das Pflaster nur zwey bis höchstens drey Stunden liegen lassen, und sodann wieder abnehmen mögte, weil ich würcklich nur eine irritation in den Fiebern und Nerven intendirte. Allein er hatte es über sechs Stunden aufbehalten, denn er wuste überhaupt nicht, daß es ein Vesicatorium war. In dieser Zeit hatte es nun freylich eine considerable Blase gezogen, welche so groß war, wie das Pflaster selbst, und die, als sie aufgemacht wurde, viel Wasser gab. Ob nun gleich nicht zu läugnen ist, daß dieses Mittel den Patienten sehr incommodirte, und ihm viel

Schmer-

Schmertzen machte; so war doch auch der Nutzen um so viel grösser. Denn, da ich den Patienten nach einigen Tagen wieder an das Fenster nahm, und ihm die vorbeygehenden Objecta sehen ließ, präsentirten sich dieselben zwar noch doppelt, aber sie kamen ihm nicht über ein paar Fuß von einander entfernet vor. Er continuirte daher dieselben Mittel, noch einige Wochen, und da wurde die Palpebra wiederum vollkommen gut; er sahe die Objecta wieder in ihrer natürlichen Beschaffenheit, ja es blieb auch nicht die geringste Schwäche auf dem Auge übrig, sondern er konnte mit diesem Auge so gut und so weit sehn, wie vorhero. In der gemeldeten Zeit, ließ ich den Patienten noch verschiedenemahl durch die obengemeldete Mittel laxiren.

Anmerckung.

Die Ursach dieser Kranckheit, war wohl eine Art von einem Schlag, welcher in einem besondern Theil des Gehirns vorgefallen seyn muste, und dessen Wesen, (wie alle Apoplexien) in einer Stockung des Bluts im Gehirne, und in einer Zusammendrückung der medullösen Theile desselben bestand. Daß aber dieses nur in einem kleinen Theile des Gehirns muste vorgefallen seyn, solches bestätigt die particulaire Lähmung des einen Auges. In der Retina, welche bekanntermassen diejenige Ausbreitung der medullösen Portion des nervi optici in dem hintern und concaven

ven Theile des Auges ausmacht, muste auch ein Theil desselben gelähmet seyn, welches nach meiner Einsicht die Ursach war, warum die präsentirte Objecta dem Patienten doppelt und weit von einander entfernt vor kamen; indem in der Mitte desjenigen Theils, wo sich die Bilder der objectorum präsentiren, der nerve nicht dazu tüchtig war. Weil indessen die Bewegung des Augapfels frey und natürlich blieb, so war es unstreitig, daß diejenigen Nerven, wodurch diese Bewegung prästiret wurde, nicht gelitten haben musten, welches um so viel weniger zu bewundern; da diese nicht vom nervo optico, sondern von dem dritten Paar der Gehirne-Nerven, welches das oculorum motorium genannt wird, entstehe. Daß aber die constriction der pupillae, wohl durch nervöse Fiebern bewerckstelligt wird, welche von dem nervo optico entstehen, und ihren Lauf auf der choroidea haben, solches ist sehr wahrscheinlich, da man siehet, daß bey der gutta serena die constriction der pupillae, fast allzeit leidet. In diesem Falle hat es fast eben dieselbe Bewandniß, wie bey denen paralysien, welche die extremitaeten des menschlichen Cörpers befallen. Denn da sieht man täglich, daß zuweilen nur die Bewegung der Musceln leidet, da hingegen die Empfindung in ihrer natürlichen Beschaffenheit bleibt und hinwiederum ist öfters die Bewegung der Musceln natürlich, die Empfindung aber ist gäntzlich weg. Wie ich mich denn eines casus erinnere,

re, da bey einem Patienten, welcher durch eine Apoplexie an der einen Seite gelähmt worden, und dadurch die Empfindung auf der äussern Haut verlohren hatte, die Bewegung frey geblieben war. Dieser ließ sich, als er einen Brief zusiegelte, brennendes Siegellack auf die Hand fallen, und war es nicht gewahr worden, bekam aber davon einen üblen Schaden.

CASVS XVI.

Von einer besondern paralysi eines Auges, welche von einer zurückgetretenen podagrischen Materie entstanden, aber curirt worden.

Ein Mann von 48 Jahren eines sanguinischen Temperaments, welcher sehr vollblütig, und vom zwanzigsten Jahre seines Alters öfters fliessende haemorrhoiden, doch ohne alle Rückenschmertzen, oder andere incommoditaeten, und von jeher eine ungemein vigoröse Gesundheit gehabt, bekam in seinem viertzigsten Jahre zum öftern rheumatische und arthritische Schmertzen; die endlich nach gehörigen und ordentlich im Frühjahr und Herbst angestellten Aderlassen, auch andern Curen, zum ordentlichen Podagra ausschlugen; welches sich am Ballen des grossen Zehes setzte, und beym warmhalten in Bette, gelinden

Schweiß befördernde Mittel, und einer guten Diät wieder vergieng, so daß man es in allen Stücken für ein gutes und leichtes Podagra halten muste. So gelinde nun dieses Podagra sich allzeit aufgeführet hatte, war dasselbe doch gar nicht willkommen; ohnerachtet wenn es vorbey, der Patient ungemein gesund ward; so daß ich nicht leichtlich einen Cörper gesehn, dessen function leichter, besser und ordentlicher geschehen, und der alle Arten von Fatiguen besser aushalten können. Da nun der Patient glaubte, daß er das Podagra durch sein ordentliches Aderlassen bekommen, so nahm er sich vor, dasselbe gäntzlich zu unterlassen, um nur kein ordentlicher Podagricus zu werden. Er wurd um so viel dreister, und hielt es für gäntzlich überflüßig, da er in drey Jahren nicht zur Ader gelassen hatte, und sich vollkommen gesund, auch ohne das Podagra in dieser Zeit gehabt zu haben, befand. Allein die Umstände änderten sich auf eine solche Art, daß er diesen Schritt gar sehr bereuete. Denn im Frühjahr 1759. wurde der Patient mit starcken Schwindel, heftigen Kopfschmertzen und sehr empfindlichen Erkältungen im Hintertheil des Kopfs, doch mehr nach der rechten Seite zu, befallen. Er ließ daher den dritten April am Arme auf sein eigen Gutbefinden zur Ader, in Hoffnung, die gemeldeten Beschwerlichkeiten damit zu heben. Der Schwindel hörte auch darnach auf; allein die Kopfschmertzen nahmen zu, und die Empfin-

dung

dung der Erkältung im Hintertheil des Hauptes wurde gleichfalls stärcker und unerträglicher. Diese Umstände schienen ihm doch von Folgen zu seyn; deswegen consulirte er mich. Ich urtheilte daß alle diese Zufälle von einer starcken congestion des Bluts, oder einer podagrischen Materie, nicht allein in die äusserlichen Theile des Kopfes, sondern auch von einer Stockung desselben in den innren des Kopfs herrührten. Da nun der Patient erst wenig Tage vorher zur Ader gelassen, sonst auch keine fieberhafte Zufälle dabey waren, ordnete ich ihm resolvirende Pulver aus dem temperante albo mit einigen Granen Campher; dabey ließ ich im Nacken eine Spanische Fliege legen. Die Pulver hatten den Patienten des Nachts starck schwitzen gemacht, und er befand sich den andern Morgen darnach sehr soulagirt. Ich ordnete deshalb, daß er im Bette, und in transpiration bleiben möchte. Zufällig muste ich damals eine Reise auf einige Zeit vornehmen, und der Patient blieb verschiedene Tage ohne Medicin. Dabey wurden die Schmertzen im Kopfe wieder stärcker, und nahmen dergestallt zu, daß es ihm auch im Bette zu bleiben nicht möglich war, sondern er alle ersinnliche Lager versuchte, um nur sich einige Linderung zu verschaffen. Wenn der Patient sich sonderlich auf die rechte Seite legte, so hatten die Adern im Kopf so starck geschlagen, daß ihm die Hälfte des Kopfes, von der Stirn bis unten im Kinnbacken so empfindlich

geschmertzet, daß er gezwungen gewesen, sich auf die andere Seite herumzuwerfen. Endlich hatten alle mögliche versuchte Lager nichts mehr helffen wollen, und der Schlaf war bey dem Patienten völlig gehindert worden. Denn, wenn er auch etwas eingeschlafen, und der Kopf entweder nach forne, oder nach der Seite gesuncken war, so hatte die Heftigkeit der Schmertzen ihn sogleich mit Schreck wieder aufgeweckt. In der folgenden Nacht waren die Schmertzen endlich so heftig geworden, daß bey der dabey anhaltenden Unruhe würckliche Phantasien entstanden; wobey ziemlich starcke Hitze gewesen war. Alle Adern waren ihm wie Pulsadern vorgekommen. Des Morgens da er aufwacht, und zu sich selbst kommt, findet der Patient, daß ihm das rechte Augenlied halb über den Augapfel herunter hängt. Er bleibt den Tag über im Bette, trinckt viel Thee, und will sich dadurch in den Schweiß bringen; wozu es aber doch nicht kommen wollen. Er isset den gantzen Tag nichts; wie er denn auch in währender Kranckheit keinen Appetit gehabt, sondern fast nichts als Thee, und abgekochtes Gerstenwasser zu sich genommen hat. Die Nacht auf diesen Tag, nemlich zwischen den 10 und 11 Junius, waren die Umstände nicht besser, und das Augenlied hing beständig über das Auge herunter, wie eine gewaschene Guardine, welche die Wäscherinnen zu stärcken vergessen haben. Bey diesen Umständen sahe sich der Patient genöthiget, bey

meiner

meiner noch fortdaurenden Abwesenheit, nach einen andern Medicum, nemlich nach dem geschickten Hrn. D. Roloff, meinen sehr guten Freund, zu schicken. Dieser fand für gut, da der Puls voll und hart gieng, die Kampfer-Pulver zu ʒj und gran j Campher zu moderiren, und verschrieb einen Kräuterthee aus herbis & rad. apperientibus. Den 13. Junii kam ich von meiner Reise wieder zurück, und es war mein erstes, diesen mir so werthen Freund zu besuchen. Ich fand das Augenlied vollkommen paralytisch, da solches durch den Willen nicht im geringsten zu erheben war, sondern unbeweglich herunter hing. Ich hob dasselbe, um das innre des Auges zu untersuchen, in die Höhe, und fand, daß die pupilla nicht allein ungemein erweitert, sondern daß auch bey dem Reiben und Aufmachen des Auges wenig oder gar keine constriction darinn wahrzunehmen war. Man bemerckte diesen Umstand so viel deutlicher, wenn man das gesunde Auge dargegen betrachtete. Auf mein Befragen, wie der Patient die ausser ihm gesetzte Objecta sähe, sagte er, daß ihm alles gläsern und vervielfältigt wie durch ein porysma vorkäme. Die Bewegung des Augapfels selbsten war ebenfalls sehr wiedernatürlich. Denn nach der lincken oder äussern Seite konnte der Patient das Auge zwar etwas, nach dem innren Augenwinckel aber gar im geringsten nicht bewegen. Diese gemeldeten Umstände machten mich sehr ernsthaft; indem ich deutlich

 sahe,

sahe, daß eine arthritische Materie nicht nur in die äussere, sondern auch in die so subtile innerliche Theile des Augapffels hineingedrungen war, und sich vestgesetzt hatte; und da auf diese Art das Auge nicht allein in Gefahr war, sondern auch selbst das Gehirne leiden konnte, war es höchst nothwendig, diese Materie in Bewegung zu setzen, und die feinen Gefässe von ihrer Verstopfung zu befreyen, als worauf die gantze Cur hier ankam. Ich ordnete dem Patienten sogleich auf dem Arm derselben Seite eine grosse Spanische Fliege, und ließ ihm Küssen, welche aus aromatischen Kräutern bestanden, auf das Auge legen. Diese Küssen ließ ich mit einem spiritu nervino aus dem spiritu lil. convall. rosmar. &c. worunter eine kleine Quantität vom spiritu ⊖ ⚹ vinoso war, ein wenig anfeuchten. Ferner ordnete ich Fußbäder, welche aber, ob sie gleich nur laulicht waren, nicht fortgesetzt werden konnten, indem sie starck echauffirten, und den Schmertz vermehrten; dabey ließ ich den Patienten denselben Tag am rechten, und da der Puls den andern Tag noch voll und hart war, am lincken Fuß jedesmahl 10 Untzen Blut weg. Den Tag darauf ließ ich resolvirende Pillen aus den gummatibus nehmen, worunter Rhabarber, und extractum hellebori nigri war. Dieses geschah, um den Zufluß der humorum, von den obern Theilen nach die intestina zu bestimmen, und zugleich, wenn eine disposition im Cörper vorhanden, die

haemor-

haemorrhoiden zu provociren; denn auch von deren Fluß versprach ich mir viel Nutzen. Sie kamen zwar nicht, allein ich erhielt doch durch diese Methode soviel, daß die Kopfschmertzen gäntzlich nachliessen, und der Patient Schlaf bekam, auch sich im übrigen erhohlte. Allein der Zufall war zu sehr eingewurtzelt, als daß er so gantz mit einemmahle aufhören sollte; denn nach fünf oder sechs Tagen, fanden sich schon wieder unangenehme Empfindungen im Kopfe ein, welche dem Patienten sowohl als mich fürchten machten, daß die Geschichte von forne wieder anfangen möchte. Ich ließ ihm daher abermahls am Fuß zur Ader, und, da die obgemeldete resolvirende Mittel nicht genugsam laxirten, so ließ ich einen Tag um den andern bitter Laxier-Wasser, welches gut würckte, gebrauchen. Die Empfindungen und Schmertzen liessen nunmehro nach; allein mit dem Auge wollte es sich noch nicht begeben; sondern die paralysis blieb in den äusserlichen und innerlichen Theilen noch immer in derselben Verfassung. Ich urtheilte also, daß es nöthig wäre, in den Nerven der Augen eine starcke Bewegung hervorzubringen, um eine irritation zu machen, und dadurch die in den kleinen Gefässen stockende Feuchtigkeit in Bewegung zu setzen. Zu diesem Ende ließ ich von geriebenem Merrettig mit Wein-Eßig einen Teig machen, und denselben auf das os frontis über das Augenlied legen, da bekanntermassen die fibrae des musculi frontalis mit

dem

dem orbiculari der Augenlieder eine grosse Communication haben. Ich sagte dem Patienten, solches nur höchstens eine halbe Stunde darauf liegen zu lassen. Allein er hatte es nur 25 Minuten aufbehalten können, denn die Empfindungen davon waren so unausstehlich geworden, daß es ihm nicht möglich gewesen, es länger auszuhalten; ja er sagte, daß dieses Mittel stärckere Schmertzen gemacht hätte, als alle vorhergegangene Kopfschmertzen. Allein es that auch solches seinen guten Effect; denn alle schmertzhafte Empfindungen des Kopfes und des Auges waren mit einemmahle verschwunden. Nur mit dem Augenliede wollte es nicht mercklich besser werden; denn es hing noch beständig über den bulbum oculi unbeweglich herunter; ja obgleich die obgemeldete Küssen noch drey bis vier Wochen gebraucht wurden, blieb es doch einerley, und das Sehen war auch noch so, daß alle Objecta vervielfältiget wurden, obgleich die Pupilla sich anfieng mehr zu constringiren, und enger zu werden. Ich ließ daher, um noch mehr irritation in die paralytischen Fibern des musculi orbicularis zu bringen, das unguentum nervinum mit etwas pulvere cantharigum täglich einigemahl auf das Augenlied schmieren. Dabey ließ ich die obgemeldeten Kräuter-Küssen beständig mit auf das Auge legen. Nachdem diese Cur noch einige Wochen war continuiret worden, hatte ich das Vergnügen, zu sehen, daß das Augenlied wiederum dem Willen zu

gehor-

gehorchen anfieng, und endlich natürlich seine Function verrichtete. Die Bewegung des Augapfels wurde auch wieder nach allen Seiten frey, ohne daß der Patiente mehr einigen Widerstand, oder unangenehme Empfindungen ausstehen durfte. Ueberhaupt war alles wieder in seiner natürlichen Verfassung. Ich vergesse zu sagen, daß bereits dem Patienten verschiedene Wochen lang, da der Kopf frey wurde, alle Morgen und Abend, von Spiritu C. C. rectificato zu 40 bis 60 Tropfen mit Wasser hatte brauchen lassen, um eine gute Transpiration zu erhalten, und, wo möglich, die arthritische Materie dadurch aus dem Blute zu treiben. Es erfolgte auch endlich ein gutes, aber doch nur gelindes Podagra, welches nicht viel über acht Tage anhielt. Da auch dieser Anfall vorbey, so fieng der Patient an, täglich auf mein Anrathen, einige Stunden auszugehen: doch muste dabey das krancke Auge noch beständig verbunden gehalten werden. Indessen wurde es nach und nach so gut, daß der Patiente, wenn er das gesunde Auge zuhielt, die Objecta mit dem krancken Auge ziemlich deutlich sehen konnte; nur kam demselben alles, was er sahe, blaßaussehend vor. Wenn er aber, welches sehr curieuse war, beyde Augen offen hatte, war es ihm nicht möglich, etwas distincte zu sehen, indem eins beständig das andere hinderte. Er sagte, daß, wenn er auf diese Art ein Object ansähe, käme es ihm vor, als ob sich das Object im krancken Auge höher,

her, und im gesunden tiefer vorstellte, welches ihm ein confuses Sehen verursachte. Ich rieth daher dem Patienten, er möchte einmahl das gute Auge zubinden, und nur das krancke allein zum Sehen gebrauchen. Ich that diesen Vorschlag, um bey dem mehrern Gebrauch des krancken Auges die Nerven in stärckere Activität und Spannung zu setzen. Nachdem der Patient dieses drey bis vier Tage continuirt hatte, ließ ich das gute Auge wieder mit zum Sehen gebrauchen, und da fand er nicht den geringsten Unterschied im Sehen, sondern sein Gesicht war so vollkommen gesund, daß auch nicht der allergeringste Mangel mehr am schadhaft gewesenen Auge wahrzunehmen war. Der Patient befindet sich auch bis dato vollkommen gesund und wohl, und hat seit der Zeit verschiedenemahl das Podagra ordentlich gehabt; wie er denn auch das Aderlassen niemahls gar zu lange aussetzt, indem er wahrgenommen hat, daß, wenn er dieses Mittel nicht zur gehörigen Zeit gebrauchet, gemeiniglich einige schmertzhafte Empfindungen im Kopf daraus entstehen.

Anmerckung.

Es ist aus aller Erfahrung bekannt, daß das Podagra bey Plethoricis insonderheit, gar leicht zu entstehen pflegt. Ferner ist es richtig, daß die arthritische und podagrische Materie sonderlich den Nerven und Membranen fatal wird. Die Ursach

sach davon scheint wohl zu seyn, daß die podagrische Materie ihrem Wesen nach, sehr subtil ist, folglich auch nur in subtile und feine Canäle abgesetzt wird, und diese verstopfet, worauf so dann die Schmertzen, und, wenn es nur einigermassen starck ist, die fieberhafte Bewegungen folgen. Der natürliche Ort, wo die podagrische Materie abgesetzt wird, sind die Gelencke des grossen Zehen, und der gantze Unterfuß, oder überhaupt die Gelencke des Cörpers, wie denn wohl kein Gelencke des Cörpers vom Haupt bis zu den Füssen anzutreffen ist, wo sich nicht eine arthritische oder podagrische Materie hinwerfen könnte. Auch dieses wird durch die Erfahrung bestätigt. Die podagrische Materie wohnt im Blute, und dem sero. So lange es darinn circuliret, thut es wohl keinen Schaden; sobald es aber kleine Gefässe, es sey, wo es will, verstopfet, so ist auch die Kranckheit wahrzunehmen. Wenn nun bey der Gegenwart dieser Materie im Blut eine disponirende Ursach, die Gefässe enge macht, oder zusammenzieht, so können arthritische oder podagrische Zufälle gar bald entstehen, und zwar in allen Theilen, wo sehr kleine Gefässe befindlich sind. Dies ist hauptsächlich in den membranösen Theilen, sonderlich wo sie zugleich gespannt sind. Wenn z. E. viel von einer podagrischen Materie sich im Blute befindet, und dieselbige durch motus nach die Ballen bestimmt wird, und zugleich zufällig etwa eine Erkältung vorfällt, so wird

durch

durch die dadurch verursachte Zusammenziehung die Materie wieder in grössere Canäle, und endlich in das Blut getrieben. Es ist nichts natürlicher, als, daß dieselbe in andere eben so feine, aber nicht durch die Kälte zusammen gezogene Canäle hingeführet wird. Daher ist es so gewöhnlich, daß ein zurückgetretenes Podagra die heftigsten Coliquen, ja sogar Inflammationen der Gedärme verursacht; wie denn auch sehr viele Podagrici ihr bevorstehendes Podagra aus einer starcken Flatulenz und Auftreiben des Unterleibes vorher wissen können; oder es geht dieselbige nach der Brust, und macht, wenn sie in die Lungen oder wie es häufiger geschieht, in die Muſceln oder Nerven der Respiration kommt, asthmata, welche nach der Verschiedenheit des Orts auch verschiedene Namen bekommen, und einen sehr verschiedenen Ablauf haben. Keinem Theile aber ist wohl unstreitig die podagrische Materie fataler, als dem Gehirne, wenn dieselbe in dessen so unendlich feine Canäle hereingetrieben wird; denn es kann alsdann nicht fehlen, oder es müssen die Functionen desselben auf das äusserste gestöret werden. Wenn man nun bedencket, daß das Gehirne die Ursach des Lebens enthält, so sieht man leicht, wie unzählig viele Arten von Kranckheiten von dergleichen Ursachen entstehen können. Die Erfahrung bestätigt leider! daß dadurch sehr gewöhnlich Apoplexien und Lähmungen, oder aber lethargische Zufälle zu wege gebracht werden.

In dem vorbeschriebenen Casu hat die podagrische Materie sich wohl gewiß in einem Theil des Gehirnes gesetzt; doch muß derselbe nur klein gewesen seyn; da nur ein so kleiner Theil, nemlich das Auge davon paralytisch geworden war. Daß aber das Gehirne selbst im Anfange würcklich gelitten hat, solches bestätigt der Schwindel und der heftige Kopfschmertz. Es muß ferner die Materie wohl noch nicht sehr vest gesessen haben, indem die Resolution doch gleichwohl möglich gewesen ist; denn wäre diese nicht geschehen, so wäre der Patient auch von seinem Uebel nicht curirt worden. Die Hauptsache bey dergleichen Curen, sonderlich in den Kranckheiten des Gehirns, kommt auf gute Gefässe an, welche ihre erforderliche Spannung noch haben; denn, wenn dieses nicht ist, so ist die Resolution wohl selten möglich. Man siehet es an Leuten von hohen Jahren, welche öfters dreyßig und mehr Jahre lang das Podagra ordentlich haben, und sich ziemlich wohl dabey zu befinden pflegen. Endlich aber sterben sie doch gemeiniglich am zurückgetretenem Podagra, welches catarrhos suffocativos, Apoplexien, und dergleichen verursacht, weil der Vigueur des Cörpers nicht starck genug ist, die Materie an den gehörigen Ort zu treiben. Vielleicht nimmt die podagrische Materie bey den verhinderten und verminderten Excretionen im hohen Alter auch so zu und überhand, daß das Blut durch einen blossen Austrieb derselben, an

 den

den Händen und Füssen nicht mehr genug davon gereinigt werden kann.

CASVS XVII.

Von einer vollkommenen Apoplexia sanguinea, welche einen sehr schnellen Tod zur Folge hatte.

Ein Unterofficier eines alhier in Garnison stehenden Regiments, zwischen den funfzig und sechzigsten Jahre seines Alters befindlich, war, ohne vorhero besonders kranck gewesen zu seyn, mit einemmahl todt niedergefallen. Man hatte versucht, die Ader zu öfnen; allein es war kein Blut gekommen. Es wurde mir daher aufgetragen, mit bey der Section gegenwärtig zu seyn, um die Ursach eines so schnellen Todes zu untersuchen, und zu bestimmen. Bey Eröfnung des abdominis fand man die Gedärme und das Netz noch so ziemlich; allein die Leber war im Grunde verdorben; denn es war dieselbe dunckelblau, wie sphacelirte Theile des Cörpers zu seyn pflegen, und, wenn man nur gelinde darauf drückte, konnte man dieselbe fast wie ein Muß zerreiben; welches wohl ein unstreitiges Zeichen war, daß die Säfte bereits lange vor dem Tode darinnen stagnirt haben musten; denn die Section geschahe kurtz nach dem Tode. Der Magen war ungewöhnlich klein, und zusammengezogen.

Diese gemeldeten Umstände der Leber wären Ursach genug zum Tode gewesen. Allein man sahe doch noch keine zureichende zu einem so sehr schnellen Tode, da man bey den Sectionen des Cörpers die Viscera ofte ungemein übel zugerichtet antrift, und dennoch lange und anhaltende Kranckheiten damit verknüpfet sind, ehe der Tod erfolgt. Dieses ist sowohl von der Lunge, als auch von der Leber, wahr. Es wurde also die Brust untersucht. Die Lungen hatten nicht allein ihre natürliche Farbe nicht, sondern waren an vielen Stellen scirrhös und an der pleura angewachsen. Im pericardio war viel gelblichtes Wasser anzutreffen, und im Hertzen selbst viel polypöse concrementa befindlich. Es wurde also weiter der Kopf zur Untersuchung vorgenommen, und das Cranium vermittelst einer Säge sehr sorgfältig losgemacht. Hier wurde man gewiß ein sehr curiöses Spectacel gewahr; denn zwischen der dura und pia matre, und zwischen dieser und dem Gehirne, sahe man eine ausserordentliche Ergiessung vom Blute, und zwar gieng dieselbe nicht allein um das gantze Gehirne, zwischen die beyden hemisphaeria auf die beyde Seiten des processus falciformis, sondern auch bis in die basin cranii, und endlich bis an die medullam oblongatam, wo sie vom cerebro und cerebello constituiret wird; so daß das gantze Gehirne überhaupt mit einer cruste von nunmehro geronnenem Blute, welche mehr als einen halben Zoll starck war, gleichsam über-

übergossen zu seyn schien. Hieraus sahe man die Ursach des so schnellen Todes sehr klar. Denn auf diese Art war nicht allein das gantze Gehirne, sondern auch die medulla oblongata, und alle daraus entspringende Nerven, mit einemmahl zusammen gedrückt worden, so, daß also der Tod nothwendig in einem Augenblicke darauf entstehen muste.

Anmerckung.

So curiöse nun dieses war, so leichte konnte man auch die Ursachen davon einsehen, da sowohl der bey der Section mit gegenwärtige Regiments- als auch der Compagnie-Feldscheer einhellig bestätigten, daß der verstorbene von vielen Jahren her den Brandtwein gantz ungemein geliebt, und dessen soviel, als er nur habhaft werden können, getruncken, auch fast täglich berauscht gewesen; da denn freylich durch das beständige Anhäufen des Bluts von den vielen Brandtwein-Debauchen die Blutgefässe des Gehirns endlich ihre Spannung verlohren, und so diese tödtliche Ergiessung des Bluts veranlaßt worden; wozu denn allerdings auch der schlechte Zustand der viscerum abdominalium das seinige beygetragen hat, da wohl nichts gewisser ist, als daß, wenn das Blut nicht durch die vasa abdominalia circulirt, solches nach die oberen Theile in grösserer Menge hingehet. Wenn nun hierbey die Lunge noch in guten Stande ist, nimmt diese eine grosse Menge Bluts auf;

auf; ist sie aber verstopft, wie solches in diesem Fall war, so kann es nicht fehlen, oder es muß sich das Blut nothwendig im Kopf anhäuffen, indem alles Blut, welches vom Kopf durch die innerliche und äusserliche venas jugulares zurück geführt wird, nothwendig erst durch den ventriculum cordis dextrum oder anteriorem und die Lunge gehen muß, ehe dasselbe in den ventriculum sinistrum oder posteriorem kommen kann. Die Erfahrung bestätigt auch diese theorie, und man siehet fast täglich, daß alle Ursachen, welche den Durchgang des Bluts durch die Lungen anhaltend schwerer machen, endlich apoplexien verursachen. Ueberhaupt ist es wohl höchstens zu bewundern, wie das so zarte Gehirn die erstaunende Würkung des Rausches oder einer starcken Trunckenheit auszuhalten im Stande ist. Denn wenn man solches nach medicinischen Gründen untersucht und betrachtet, so ist dasselbe nichts anders, als eine durch die Kunst gemachte Tollheit oder Raserey, und ein aus einem künstlichen Schlag, und einer Schlafsucht zusammengesetzter Zufall. Durch starcke Geträncke wird überhaupt eine sehr starcke Wallung des Bluts verursacht, welche macht, daß das Blut durch den gantzen Cörper mit der grösten Geschwindigkeit herumgetrieben wird, welches seine Folgen auf alle Theile des Cörpers hat, und wodurch die meisten excretionen mehr stimuliret werden. Aber nirgends hat er mehrere Folgen als in dem Gehirn. Denn

bekanntermassen haben die arterien des Gehirns die starcke und dicke tunicam nicht, welche ihnen sonst eigen ist. Daher nimmt dasselbe bey dieser geschwinden Bewegung des Bluts zwar eine ungemeine Menge von Blut auf; aber es ist fast nicht möglich, daß es in eben der Geschwindigkeit wieder zurückgebracht werden könne. Diese mit so vieler Kunst und Weisheit im Kopf angebrachte so genannte sinus der durae matris kommen der circulation des Bluts durch das Gehirne zwar sehr zu statten; aber sie können bey dieser anhaltenden Menge von Blut, welche beständig hingebracht wird dennoch nicht hindern, daß nicht die kleinen Gefässe der substantiae corticalis des Gehirns sehr angefüllt, und folglich das gantze cerebrum zusammen gedruckt wird; welches denn mit Ursach ist, daß ein Berauschter anfangs taumelt, und auf den Füssen nicht stehen kann; da alle Nerven des Cörpers vom Gehirne und dem Zustande desselben abhangen. Hiervon kommt es endlich, daß alle functiones animales aufhören und ein trunckener zuletzt sinnloß hinfällt und in einen so starcken Schlaf geräth, welcher mit Grunde ein lethargus artificialis genannt zu werden verdient; da dergleichen Personen nicht geweckt werden können, ehe und bevor die Hitze sich gelegt, und das starcke Geträncke nach und nach durch die action der Gefässe, durch die excretoria aus dem Cörper geschaft worden. Es kommt aber auch hierbey noch mit in Erwägung,

daß

daß alle durch die fermentation producirte spiritus etwas von einem principio narcotico oder schlafmachenden Kraft haben, und daher dem Gehirne überhaupt sehr fatal sind, wenn sie sonderlich in Menge genossen werden; obgleich nicht zu läugnen, daß die Gewohnheit und die Bewegung hierbey viel thun können, um die schädlichen Folgen auf lange Zeit abzuwenden. Es würde zu weitläuftig seyn, die effecte des Brandteweins auf die besondere fluida des Cörpers zu zeigen. Allein soviel muß ich zur Erläuterung der gemeldeten Kranckengeschichte noch anführen, daß er vielleicht keiner Feuchtigkeit mehr fatal ist, als der Galle, da dieselbe nach und nach verdickt, und folglich leichtlich Verstopfungen in der Leber verursacht werden können; wie ich denn bey allen starcken Brandteweintrinckern, deren ich verschiedene nach und nach secirt habe, allezeit verhärtete Lebern gefunden. Zugleich war auch der Magen bey allen sehr klein, zusammengezogen, dick und callös, dies läßt sich auch aus dem Effect des Brandteweins, wenn er sonderlich nüchtern genossen wird, leichtlich erklären. Denn wie er die humores salivales zäh und geronnen macht, so zieht er auch die innere tunicam des Magens nach und nach zusammen; welchem Zustande denn die fibrae musculares folgen. Dieses geschiehet um so viel mehr, da dergleichen Personen gemeiniglich wenig oder nichts essen, und daher der Magen nicht ausgedehnt wird, folglich die Fibern des

Magens, da sie elastisch sind, kürtzer werden, und sich in sich selbst zusammenziehen müssen.

CASVS XVIII.

Von einer Epilepsie welche viele Jahre lang gedauret und nicht curiret worden.

Eine Frauensperson von einige 30 Jahr kam an einer epilepsie laborirend in die Charité; da man sich nun erkundigte woher und wie lange sie diese Kranckheit gehabt, meldete die Patientin, daß sie bereits seit ihrem siebenten Jahre mit derselben beschweret, und durch einen heftigen Schreck in diese unglückliche Umstände gekommen sey. Ihr Vater, der ein Bauer gewesen, habe zur selbigen Zeit durch eine des Abends spät entstandene Feuersbrunst Haus und Hof verlohren, wobey sie nebst zweyen ihrer Brüder, nicht nur mit genauer Noth aus dem Feuer gerettet, sondern auch gar sehr erkältet worden, indem sie bey dieser Gelegenheit alle drey im tieffen Schnee und in der grösten Kälte eine geraume Zeit lang ohne Schuh und Strümpfe herum gelauffen. Die beyden Brüder waren mit ihr zu gleicher Zeit in die Charité gekommen. Sie hatten ebenfalls beyde die epilepsie, doch bey weiten nicht so heftig als die Schwester, waren aber dagegen gantz stupide und dumm geworden.

den. Ich werde von einem dieser Brůder im folgenden Casu weitlåuftiger zu handeln Gelegenheit haben. Jetzt komme ich wieder auf die gemeldete Patientin. Diese nun laborirte an der entsetzlichsten epilepsie, welche ich in meinen Leben gesehen habe. Sie bekam nicht nur sehr ofte die heftigsten Paroxysmos und insultus epilepticos, sondern sie war fast den gantzen Tag mit beståndigen starcken Zuckungen der Glieder beschweret, und blieb nicht einmahl im Schlaf davon befreyet. Da nun diese Kranckheit schon so viele Jahre gedauret, sich auch, als die menstrua bey der Patientin gekommen waren, auf keine weise geåndert hatte, so machte ich mir nicht die geringste Hofnung zur Cur. Die Folge hat auch meine prognosin genugsam beståtiget, denn obgleich nach und nach viele Mittel aller Art gebrauchet wurden, so fand man doch von denenselben nicht die geringste Besserung. Dabey sahe man, daß das cachectische gedunsene Ansehen, welches sie bereits an sich hatte, als sie nach der Charité kam, von Tage zu Tage stårcker wurde. Endlich bekam die Patientin ein schleichendes und auszehrendes Fieber mit starcken Husten, wozu sich heftige Stiche auf der lincken Seite der Brust gesellten. Man sahe sich also in der Nothwendigkeit, derselben verschiedenemahl zur Ader zu lassen; kůhlende und das Blut verdůnnende Mittel wurde in Menge gebrauchet; allein dem ohnerachtet nahmen die Stiche beståndig zu, und der Athem

wurde immer kürtzer. In der Folge liessen sie zwar etwas nach, dagegen aber zeigte sich auf der lincken Seite eine rothe Stelle auf die musculos intercostales. Da man nun allen Grund zu glauben hatte, daß sich in der Höhle der Brust ein Geschwür zusammen gezogen, welches äusserlich eine Oefnung suchte, so wurden erweichende Umschläge darauf geleget, und nachdem man diese Mittel einige Tage lang gebrauchet hatte, wurde man von dieser Vermuthung mit Gewißheit überzeuget, denn es äusserte sich auf der lincken Seite unweit dem sterno oder Brustbein zwischen der dritten und vierten wahren Rippe, eine weisse, weiche und erhabene Stelle, welche, da sie aufgemachet wurde, wohl fast ein Quart von einer übel riechenden Materie auslaufen ließ. Das schlimmste hiebey war noch, daß, indem die Oefnung gemachet wurde, zugleich die Luft mit einem starcken pfeiffen hervor drang, zu einem klaren und deutlichen Beweiß, daß dieses Geschwür ein würckliches Lungen Geschwür sey, welches nahe an die Rippen gesessen und daselbsten seinen Ausgang gesuchet hatte. Ob nun gleich so wohl innerliche als äusserliche Mittel, nebst den würcksamsten Injectionen bey diesen Umständen gebrauchet wurden, so konnte doch die schon zu sehr und zu lange entkräftete Patientin eine so langwierige Suppuration unmöglich aushalten, da der faulende Ichor beständig resorbiret, und dem Blute beygemischet wurde. Das abzehrende Fieber

wurde also beständig stärcker, und die Krancke verlohr durch die starcke Nachtschweisse vollends den Rest ihrer Kräfte, bis sie endlich völlig ausgezehret, ihren Geist aufgeben muste.

Es war die epilepsie bey dieser Patientin zu ausserordentlich gewesen, als daß ich nicht hätte bedacht seyn sollen, das Cadaver zu seciren, zumahl da ich gewiß glaubte, daß man im Gehirne auch eine ausserordentliche Ursach dieser so besondern Kranckheit finden würde. Das Cranium wurde also auf der gewöhnlichen Art abgenommen und das cerebrum in allen seinen Theilen gehörig untersuchet; allein gegen alles vermuthen fand man nichts widernatürliches darinnen, ausser daß es etwas trockner war, wie es bey andern Todten zu seyn pfleget. In denen sogenannten ventriculis des Gehirnes, war zwar etwas von einem gelblichen Wasser; aber auch dieses war von keiner Erheblichkeit. Allein da das cerebrum und cerebellum herausgenommen wurde, und ich die medullam oblongatam, wo dieselbe in die spinalem continuiret, recht sorgfältig untersuchte, so bemerckte ich, daß die Blut-Gefässe, welche in Menge darauf befindlich, weit mehr ausgedehnet waren, wie gewöhniglich. Ich trug daher dem damahligen Chirurgus Herrn Bertuch auf, daß er mit aller nur möglichen Sorgfalt, alle vertebras der gantzen spinae dorsi so abbrechen und abkneiffen möchte, daß man die medullam spinalem in ihren gantzen Laufe sehen könnte. Diese,

wie einem jeden, der in der Anatomie erfahren, bekannt ist, sonderlich bey erwachsenen, höchst mühsam, arbeitete mein lieber Freund, mit aller Geschicklichkeit, und hiedurch entdeckte man ein in der That sehr curiöses Spectacel; denn die gantze medulla spinalis, war mit einem widernatürlichen varicösen Gewebe von Blut-Gefässen umgeben, welche ziemlich dicke und aufgetrieben waren, da man sonsten, wie aus der Anatomie bekannt ist, nur sehr feine Blut-Gefässe, fast wie in der adnata des Auges anzutreffen pfleget. Ich habe dieses schöne Präparat zu mir genommen, und solches in Spiritu verwahret, aber endlich ist es mir verdorben.

CASVS XIX.

Von einer ähnlichen epilepsie, welche ebenfals nicht curiret worden.

Der älteste Bruder, von der im vorigen Casu gemeldeten Frauensperson, wurde mit ihr zugleich in die Charité gebracht. Er laborirte ebenfals an der epilepsie, doch war dieselbe von einer gantz andern Art und Beschaffenheit, wie bey seiner Schwester, obgleich die Kranckheit von eben der Ursach, nemlich von Schreck und Erkältung beym Brande so in ihres Vaters Hause entstanden war. Er hatte vors erste

erste weder so heftige noch so beständige Zückungen, wie die Schwester, und vors andere merckte und wuste er auch allezeit vorher, wenn die Kranckheit kommen sollte; denn er bekam, so oft ein Paroxysmus antreten sollte, wohl eine halbe Stunde vorher ein Ziehen und einen Schmertz um die Gegend des Nabels. Wenn nun diese Empfindung in die Höhe und bis an das scrobiculum cordis oder die so genannte Hertzgrube kam, dann trat so gleich ein Paroxysmus der epilepsie an, welcher zuweilen stärcker, zuweilen auch schwächer war. Die gewöhnlichste Zeit des accesses war des Nachmittags um 3 Uhr, und in der Folge sahe man, das der Paroxysmus sich sehr nach der verschiedenen Quantität der Speisen und des Geträncks richtete, denn wenn der Patient nur wenig genoß, so war auch der Zufall nur schwach, oder bestand wohl gar nur in einem Zucken, und es kam zu keiner würcklichen epilepsie.

Sonsten war dieser Patiente überhaupt sehr stupide dumm, und dabey beständig niedergeschlagen und furchtsam, welches wohl von dem Mangel des Umgangs herrühren mochte, indem diese arme Kinder, ihrer unglücklichen Kranckheit halber, von Jugend auf waren verabscheuet und beständig alleine gelassen worden, auch zu keiner Handthierung hatten angehalten werden können. Die übrige Gesundheits-Umstände des Patienten, waren dabey durchgehends schlecht. Er hatte schon

ſchon, als er in die Charité kam, einen beſtändigen kurtzen Huſten, und einen lenteſcirenden Puls. Es wurden nun zwar ſo wohl gegen dieſe Zufälle, als, ſo viel es thunlich war, auch gegen die epilepſie die erforderliche Mittel gebrauchet; allein es ſchlug im geringſten nichts an, ſondern der Patiente zehrte mehr und mehr aus, bis er endlich, nachdem er ein Jahr in der Charité geweſen war, etwa vier Wochen nach ſeiner Schweſter verſtarb. Man kann leichtlich erachten, daß ich ſehr 'curiös war, die Section vorzunehmen, um zu ſehen, ob man hier einen ähnlichen Zuſtand antreffen würde, da die Kranckheit von einer ähnlichen Urſach entſtanden war. Das Cranium wurde daher geöfnet, und das Cerebrum in allen ſeinen Theilen ſorgfältig unterſuchet; aber man fand nicht das geringſte widernatürliche darinnen. Ich bat daher abermahls meinen lieben Freund, den damahligen Penſionair-Chirurgum Herrn Bertuch, die mühſame Arbeit noch einmahl zu übernehmen, welches er auch, da er eine ungemeine Begierde zu lernen hatte, ſehr willig verrichtete. Er entdeckte alſo, da er die vertebras dorſi gehörig abbrach, die medullam ſpinalem vollkommen, von ihren Anfang, wo ſie von der medulla oblongata gemachet wird, bis in ihr Ende in das Os ſacrum und coxygis. Dieſe mühſame Arbeit wurde auch völlig belohnet, denn man fand von der letzten vertebra dorſi bis an die ſo genannte caudam equinam erſtaunend viele

vari-

varicöse Gefässe auf der medulla spinali. Die meisten derselben liefen in einer geraden Linie, bis in die caudam equinam, andere begleiteten auf denen Seiten die Nerven, welche durch die vertebras lumborum gehen. Die erstern endigten sich in verschiedene rothe Bläsleins, welche von der Grösse und Beschaffenheit waren, wie man die hydatides oder Wasser-Bläsleins in dem plexu choroideo bey verschiedenen Kranckheiten des Gehirnes, öfters anzutreffen pfleget. Die membran welche die medullam spinalem umgiebet, und von cellulöser Art ist, war, wo sich die varicösen Blut-Gefässe auf der medulla spinali präsentirten, mehr flaccide als es gewöhnlich ist, der obere Theil aber derselben, war gantz natürlich.

Anmerckung.

Bey dieser gewiß recht curiösen Beschaffenheit der medullae spinalis in denen obgemeldeten Epilepticis, fällt wohl natürlich die Frage vor: Ob die Degeneration, welche man in beyden nach dem Tode gewahr wurde, als die Ursach, oder als ein Effect der epilepsie, zu betrachten sey. Um diese Frage gehörig zu beantworten, ist nöthig, daß man die Theorie des Schrecks in Erwägung ziehe.

Wann ein Mensch der gesund ist, und roth und frisch aussiehet, einen starcken Schreck hat, so bemercket man an denselben, daß das Gesicht blaß wird, dabey fällt der habitus des Gesichts und

und des gantzen Cörpers zusammen. Die Muscеln des Gesichts werden verzogen; die Adern welche vorher auf denen extraemitaeten starck angelaufen waren, sind kaum mehr zu sehen. Die Haut des Kopfes wo die Haare sitzen, wird widernatürlich beweget; die Haare gehen, wie man zu sagen pfleget, zu Berge, und auf der gantzen Fläche des Cörpers, entstehet derjenige Zustand, welche man gemeiniglich die Gänsehaut nennet. Alles dieses geschiehet, weil durch einen starcken Schreck die Fäserlein derer Nerven, die ein sehr subtiles Gewebe mit den feinen Canälen ausmachen, zusammen gezogen werden: das Blut, welches darinnen befindlich ist, wird also mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit von der Fläche des Cörpers nach die innere Theile, oder wie man in der Medicin zu sagen pfleget, a peripheria ad centrum getrieben. Es kann wohl nicht fehlen, daß diese widernatürliche Bewegung des Blutes in denen innerlichen Theilen, nicht üble Folgen haben sollte, denn es muß sich dasselbige sogleich vor denen Lungen anhä..gen, daher insgemein diejenige, die einen starcken Schreck haben, sehr beklemmt zu seyn pflegen, ofte hinter einander Athen holen, und beym sprechen starck stottern. Das Blut stocket also in den kleinen Gefässen in die meisten innerliche Theile; es erhält dadurch eine widernatürliche Gerinnung, und das Aderlassen bald nach dem Schrecke, zeiget dasselbe inflammatorisch und mit einer weissen Haut bezogen,

gen, daher es denn wohl nicht zu bewundern ist, daß Ohnmachten und verschiedene Arten von Gichten, nach dem Schreck sehr gewöhnlich seyn. Man wird leichtlich zugeben, daß unter diesen Umständen, die Gefässe des Gehirnes nothwendig sehr leiden müssen, da sie wegen ihrer Lage am wenigsten nachgeben können, und daß, wenn in denen Gefässen der piae matris der substantiae corticalis das Blut stocket, die damit vermischte substantia medullaris leichtlich gedruckt, hiemit die Function des Gehirnes gestöret, und widernatürlich gemachet werden muß. Die medulla oblongata und die spinalis haben ebenfals ihre substantiam corticalem und medullarem von dem Gehirne an bis an das Ende, nur daß die Lage der Theile anders ist. Wenn also bey denen gemeldeten Stockungen des Bluts, dergleichen in der medulla spinali vorfällt, so wird der Marck derselben leichtlich gedruckt, und es können in ihr sowohl, wie in dem Gehirne, Ursachen zu epilepsien zu wege gebracht werden. Wenn nun die Ursach des Schreckens sehr starck, und derselbe mit vieler Furcht, vor ein zu erwartendes Uebel verknüpfet ist; wenn er sehr unerwartet kommt, und sonderlich wenn er lange anhält, so verliehren die Gefässe, worinn die Stockung des Bluts geschiehet, ihre Spannung, und werden dadurch disponirt, daß dieselbigen bey einer ähnlichen Gelegenheit desto leichter vorfällt. Die Erfahrung bestätiget, daß Epilepsien, welche curiret wor-

den, und in langer Zeit nicht gewesen, am leichsten durch Schreck wieder gekommen sind. Ich bin daher der Meynung, daß der im Casu bemerckte varicöse Zustand die Ursach der Epilepsie bey beyden Krancken gewesen, ja ich glaube, daß derselbe vor dem Tode, da sie sich noch wohl befunden haben, weit stärcker gewesen seyn mag, denn die erste Patientin starb an einer würcklichen Lungensucht, und der andere an einer Auszehrung. Bey dergleichen Kranckheiten aber werden alle kleine Gefässe sehr ledig, und fallen daher gemeiniglich zusammen; gleichwohl war hier der gemeldete Zustand noch nach dem Tode so starck wahrzunehmen.

Wenn man nun ferner erwäget, daß nebst den grossen und anhaltenden Schreck, die unglückliche Kinder, eine geraume Zeitlang in grosser Kälte hülflos herumgelaufen waren, so hat die medulla spinalis noch mehr leiden müssen, da bekanntermassen die Kälte die Gefässe unsers Cörpers enger, und das Blut in denselben schon vor sich stocken machet. Sonsten scheinet wohl bey denen meisten, wo nicht bey allen Epilepticis die medulla spinalis zu leiden, da dergleichen Patienten gemeiniglich über Spannen und Ziehen in dieser Gegend klagen, ehe die Epilepsie anzutreten pfleget. Ueberhaupt wäre nach meiner Meynung noch vieles bey denen Kranckheiten, welche in der medulla spinali ihren Sitz haben, zu erinnern. Hier aber ist der Ort nicht, um

weit-

weitläuftige Betrachtungen über diese Materie anzustellen.

CASVS XX.

Von einer heftigen epilepsie, welche durch eine starcke dosin vom opio verursacht, aber glücklich curirt worden.

Im Jahr 1760. wurde ich Mittags um 12 Uhr, zu dem Bedienten eines Reichs-Grafen, welcher sich wegen seiner Blessur alhier aufhielt, und dessen Medicus ich war, gerufen. Der Patiente sollte von des Morgens um sieben oder acht Uhr an einer fast beständig anhaltenden Epilepsie darnieder gelegen haben. Ich begab mich sogleich dahin, und fand einen jungen Menschen von einigen zwanzig Jahren im Bette, würcklich noch in gantz ungemein heftigen Convulsionen, welche mit der wahren Epilepsie abwechselten. Das Gesicht war ausserordentlich roth, und von Blut aufgetrieben, der Athem stehnend, und sowohl als der Puls gantz langsam. Dabey lag der Patient in einem ungemein starcken Schweiß, so, daß er, wie man zu sagen pflegt, fast darinnen zerfloß. Alle diese Umstände brachten mich auf die Gedancken, daß der Patient diese Zufälle vom Opio haben müste. Ich wurde auch darinnen bestärckt, da der Chirurgus

des Herrn Grafen mir meldete, daß der Patient den Tag vorher gesund gewesen wäre, aber des Morgens habe er geglaubt, sich nicht wohl zu befinden, und, da er bey seinem Herrn ein Glaß mit Tropfen gesehn, habe er, doch ohne Vorwissen desselben, davon eingenommen, würde auch solches gantz ausgebraucht haben, wenn er nicht durch einen andern Bedienten, welcher dazu gekommen, daran verhindert worden wäre. Der Patient habe von je her die üble Gewohnheit gehabt, von aller Medicin, welche ihm nur vorgekommen, ohne Bedencken zu nehmen, wenn solche auch gar nicht vor ihm geordnet gewesen.

Sehr kurtze Zeit, nachdem der Patient die Tropfen eingenommen, hatte derselbe, wie der Chirurgus mir ferner berichtete, über starcke Kopfschmertzen, und ausserordentliche Hertzens-Angst geklagt; welches ihm denn glauben gemacht, daß diese Uebel von einem Gifte herrühren müsten. Er habe ihm deshalb ein vomitorium aus einer ordinairen dosi von der radi ipecacuanhae gegeben. Allein obgleich viel laulicht Wasser mit Oel nachgenommen worden, so habe der Patient doch nur geringe Neigung zum Erbrechen und grosse Beängstigungen gehabt, zum würcklichen Erbrechen aber, wäre es nicht gekommen; sondern der Patient wäre dem Chirurgo unter den Händen sinnlos und plötzlich mit einem tetano befallen worden, welcher sich sodenn in convulsivische motus, und kurtz darnach in die

heftig-

heftigste epilepsie terminirt habe. Diese Umstände setzten ausser Zweifel, daß alle diese symptomata vom opio herrührten. Ich ließ mir das Glaß zeigen, worin die Medicin gewesen, und da gab der dem opio eigene Geruch und auch der Geschmack zu erkennen, daß es eine ziemlich concentrirte wässerige Auflösung des opii wäre, welche man mit etwas vom Spiritu cornucervi vermischet hatte. Da nun das Glaß eine gute Unze hielt, und nur noch etwa gegen drey Quentlein darinn waren, so muste der Patient gewiß eine starcke dosin vom opio bekommen haben, wie auch die heftigen und geschwinden symptomata zeigten. Es kam nunmehro darauf an, diese Effecte zu heben, und den Patienten aus der äussersten Lebensgefahr zu ziehen. Da aber das opium bereits über vier Stunden im Cörper war, hielt ich sehr überflüßig, jetzo noch an vomitoria zu gedencken, indem dasselbe bereits gröstentheils im Blut befindlich seyn muste, welches freylich, da es eine solution gewesen war, geschwinde hatte geschehen können. Ich ordnete sogleich eine sehr starcke venae section am Arme, welche auch der Chirurgus, ohngeachtet es gewiß künstlich war, sehr geschickt bewerckstelligte. Das Blut hatte eine sehr gute natürliche Farbe, und war in aller Betrachtung gut. Ferner ordnete ich ein Clystir aus ℥j rad. squill. und ℥ß ipecacuanh. Innerlich aber ließ ich ℞ Acet. bezoardici ℥ij. ▽cinamom s. v. ℥iv NR. simpl. und liqu. anod. m. Hoffm. ana ℨij M.

 anfäng-

anfänglich alle halbe Stunden, und hernach seltener einen Eßlöffel voll nehmen. Nach dem Gebrauch dieses Mittels vomirte der Patiente starck, welches auch fünfmahl nachhero, so oft er von der Medicin einnahm, geschahe. Ich ließ aber dieselbe dennoch continuiren, da er denn endlich wiederum in einen starcken Schweiß verfiel, wornach das Erbrechen und die Epilepsie aufhörte, und der Patient gantz ruhig wurde. Allein er war sich nichts von dem bewust, was mit ihm vorgegangen war. Jedoch dieser gute Zustand währte nur bis den Nachmittag, da er wiederum einen starcken insultum epilepticum bekam, der nur darinnen vom vorigen unterschieden war, daß er dabey heftig phantasirte, ja durch einige Imaginationen furiös wurde, obgleich keine Hitze und geschwinder Puls gegenwärtig waren. Es wurde daher dem Patienten, weil dieses ein unstreitiges Zeichen war, daß das Gehirne noch leiden muste, abermahls zur Ader gelassen, und obgemeldetes Clystir wiederholt, welches letztere um so viel mehr nöthig war, da das vorige noch nicht operirt hatte. Ausser diesem, wurden dem Patienten zwey grosse Vesicatoria an den Waden applicirt. Er wurde nach dem Gebrauch dieser Mittel, noch vor der Nacht wieder gut, indem das letztere Clystir sehr starcke Würckung that. Die Nacht schlief der Patient gantz ruhig; die obgemeldete Mixtur wurde continuirt; da denn endlich der Puls anfieng wieder geschwinde zu

schla-

schlagen, der bis dahin, ohneracht et aller stimulantium noch beständig widernatürlich langsam gewesen war. Der Patient muste nichts, als ein wenig Suppe essen, und das Geträncke, welches Wasser war, wurde starck acidulirt. Alle Umstände blieben jetzo erwünscht; ich ordnete ihm daher, um die Krampfe vollends zu heben, Pillen, aus den Gummatibus resolv. als sagapen. opopan. Galban. asa foetida und sapone veneto alle drey Stunden ℈i zu nehmen. Bis den fünften Tag befand sich der Patient hierbey sehr gut, ob er gleich gantz ungemein abgemattet war. Clysteres emollientes wurden hierbey beständig continuiret, weil der Patient obstructiones alvi hatte. Allein ein Fehler in der Diät, da der Patient ausser seiner Suppe, und etwas Fleisch von Huhne, sich noch einer guten Portion fetten Gänsebraten bemächtiget, und worauf er Wein und Bier im Ueberfluß getruncken hatte, stürtzten diesen unordentlichen Menschen wiederum in Lebensgefahr. Denn die Nacht darauf schlief er sehr unruhig; des Morgens hatte er einen sehr febrilischen Puls; dabey klagte er über starcke Schmertzen des gantzen Cörpers, und besonders der spinae dorsi. Es wurden ihm temperantia und clysteres demulcentes gegeben, aber ohne die gehofte Würckung. Im Gegentheil nahmen die gemeldeten fieberhaften Umstände nebst den Schmertzen so zu, daß allerdings ein heftiges inflammatorisches Fieber zu befürchten war. Es wurde ihm also, um

 solches

solches zu präcaviren, eine gute Portion Blut weggelassen, welches nunmehro eine starcke diathesin inflammatoriam hatte. Da auch nach diesem Aderlaß die symptomata noch nicht nachlassen wollten, wurde das Aderlassen wiederholt, wornach denn alles wiederum ruhig wurde, und der Patient eine natürliche Transpiration und Schweiß bekam. Da aber gleichwohl noch viele Zeichen einer Indigestion vorhanden waren, und die letztgemeldete Zufälle von einem groben Fehler der Diät herrührten, wurden dem Patienten noch Pulver aus dem rhabarber mit salibus mediis gegeben. Nachdem dergleichen Pulver diesen und den folgenden Tag continuirt wurden, stellete sich eine auf diese Art durch die Kunst veranlaßte diarhoea ein, und der Patient wurde wieder vollkommen gesund, erholte sich auch von seiner Mattigkeit bey gutem Appetit bald wieder, und versprach sehr offenhertzig, niemahls wieder Medicin zu nehmen, welche ihm nicht verordnet worden wäre.

Epicrisis.

Dieser Casus hat mir in aller Betrachtung ungemein viel Vergnügen gemacht. Denn erstlich, war es der erste Fall in meiner Praxi, da ich das Opium als ein Gift im menschlichen Cörper angetroffen. Ich muste also die Cur eintzig und allein nach theoretischen Grundsätzen einrichten, und hatte keine Erfahrungen, wornach ich mich richten

richten konnte. Ich halte es nicht unnütz zu seyn, wenn bey dieser Gelegenheit kürtzlich meine Gedancken sage. Es würde zu weitläuftig seyn, mich in die Historie des Opii überhaupt, und in die künstliche Bereitungen desselben einzulassen: ich bleibe nur allein bey der Praxi vorjetzo stehen. Die Erfahrung bestätigt, daß, wenn das Opium in den Cörper genommen wird, der Puls bald hernach sich mercklich ändert; denn, wenn derselbe vorhero geschwind und klein ist (welches von einer widernatürlichen Zusammenziehung des Hertzens und der Puls-Adern entstehet,) so wird er, nachdem das Opium nur kurtze Zeit im Cörper gewesen, langsamer und voller. Dies setzt voraus, daß das Hertz selbst weiter wird, sowohl als die Arterien, und daß folglich das Blut keinen so starcken Widerstand mehr findet, als es kurtz vorhero hatte, ehe das Opium in den Cörper kam. Da aber dieser Effect, sobald, nachdem das Opium in den Magen kommt, erfolgt, so ist sehr wahrscheinlich, daß die blosse Berührung der subtilen Fibrillen der Nerven in dem Magen diesen Effect hauptsächlich verursache, und daß davon das Gehirne auf eine fast nie genug zu bestimmende sehr geschwinde Art afficiret werde. So viel ist unstreitig, daß, sobald in dem Gehirne diese Aenderung geschiehet, auch sogleich der Einfluß des Fluidi, welches durch die Nerven nach den Theilen des Cörpers geführet wird, und die Spannung derselben ausmacht; theils nicht in so gros-

ser Menge, theils nicht in solcher Geschwindigkeit als zuvorhin determinirt wird. Ferner ist es glaublich, daß auch ein subtiler, und vielleicht der gröste Theil, des in dem Magen aufgelöseten Opii, vermöge der Circulation des Blutes nach dem Gehirne gebracht werde. Diese Erschlaffung des gantzen systematis vasorum sowohl arteriosi als venosi, wie auch der Nerven selbst, welche durch das Opium verursacht wird, ist nun wohl die Haupt-Ursach der Würckungen desselben. Wenn die Gefässe des Cörpers erschlafft werden, so muß sich auch nothwendig das Blut langsamer darinn bewegen. Dieser Umstand hat in allen Theilen des Cörpers überhaupt seine Würckungen. Daher folgt nach dem Gebrauch des Opii eine Schwerigkeit aller Glieder, und eine Mattigkeit derselben. Hiedurch wird von Seiten aller Theile, die Neigung zur Ruhe, oder die Disposition zum Schlaf verursacht. Indessen sind diese Effecte in dem Gehirne viel stärcker. Denn aus der Anatomie ist bekannt, daß die Arterien des Gehirns, ehe sie nach dem Gehirne kommen, ihre veste elastische Haut gröstentheils ablegen; folglich sind sie wohl einer grössern Erschlaffung fähig; das Blut häuft sich also im Kopf an. Das Gehirne ist durch die ossa cranii beschlossen, und daher ist es nicht möglich, daß ein Nachgeben oder Erweitern statt finden sollte. Folglich wird das Gehirne nach Proportion der Quantität des Opii gedruckt. Ist die Quantität desselben klein, so

wird

wird ein widernatürlicher und künstlicher Schlaf producirt, welcher von längerer und kürtzerer Dauer ist, nachdem entweder das Temperament des Krancken, oder nachdem der Krancke jung oder alt, oder nachdem die Bewegung des Blutes vor dem Gebrauch des Opii überhaupt geschwinder war. Dieser gemeldete künstliche Schlaf, glaube ich, hat nur eine gelinde Zusammendrückung der substantiae corticalis, und der damit vermischten medullösen Theile des Gehirnes zum Grund. Allein wenn eine stärckere Dosis vom Opio in den Cörper kommt, so erfolgen motus convulsivi, oder würckliche Epilepsien. Daß dieses die Ursach sey, ist aus der Erfahrung bekannt. Denn, wenn bey lebendigen Hünden die substantia corticalis gedrückt, oder aber irritirt wird, so erfolgen keine besondere symptomata; wenn aber solches mit der medulla vorgenommen wird, so erfolgen sogleich subsultus, motus convulsivi, und endlich würckliche Epilepsien. Die Erfahrung bestätigt ferner, daß in währendem Schlaf der Puls voll und langsam gehe, und der gantze Cörper und alle Muscelen relaxirt sind, und folglich wird durch eine geringe Dosin des Opii eben dieselbe Veränderung im Gehirne verursacht, wie im natürlichen Schlafe. Die Hauptsache bey der Cur, welche man unternimmt, die schädliche Effecte des Opii in dem menschlichen Cörper zu verhindern, und das Leben zu erhalten, besteht darinn: das stockende Blut zu verdünnen, und in

Bewe-

Bewegung zu setzen. Aus dieser Ursach erwehlete ich vor andern Mitteln, das acidum vegetabile, welches mit den radicibus alexipharmacis saturirt, unter dem Titel des aceti bezoardici in den Apothecken befindlich ist. Aus gleicher Absicht ließ ich so starck zur Ader, um die Quantität zu vermindern, und folglich die Bewegung geschwinder zu machen; dieses bewog mich auch, daß ich noch Spirituosa zusetzte. Allein es hält sehr schwer, den Puls geschwinder zu machen, wenn durch das Opium das Gehirne zusammen gedruckt wird, und das fluidum nerveum, (oder wie man es nennen will, denn man kennt es doch nur aus dem Effect,) nicht aus dem Gehirne nach das Hertz und die übrigen Theile hingeführet werden kann. Man siehet hieraus, warum bey Melancholicis der Puls ungemein langsam gehe? weil wohl bey vielen eine ähnliche Ursach in Gehirne vorhanden ist. So lässet sich auch die Ursach leicht erklären, warum, wenn eine grosse Quantität vom Opio genommen worden, und im Magen befindlich ist, die Vomitoria fast gar keinen Effect thun? weil nemlich die Fibern des Magens gar zu sehr relaxirt und fast paralytisch sind. Und wenn ja endlich ein Erbrechen erfolgt, so hat es wohl Convulsionen im gantzen Cörper, und also auch im diaphragmate und dem Magen, zum Grunde, welche von der Zusammendruckung der medullae cerebri entstehen. Dieses wird noch durch das Brechen, welches bey allen star-

g. 141.

Fontanelle, oder des fontis
nur nach den Gesetzen der
ern angetroffen wird, und
ere noch nach dem vierzig-
branôs geblieben war.

, welche in der membran
h der einen Seite convex

heil in der gedachten mem-
falls osseſcirt war: wie
leinere Stellen darinn an-

man ausserdem nicht das gerin
von dergleichen wahrnehmen kon

) das Brechen, welches bey allen star-
cken

cken Apoplexien so gewöhnlich ist, bestätigt. Die Verstopfung des Leibes vom Gebrauch des Opii entstehet ebenfalls von gemeldeten Ursachen.

CASVS XXI.

Von einer epilepsie, welche ein Geschwür im Gehirne zum Grunde hatte, und endlich tödtlich wurde.

Ein Mann von einigen viertzig Jahren, seiner Profeßion ein Schuster, wurde an einer epilepsie laborirend, in die Charité zur Cur gebracht. Ausserdem war er gesund, und wuste keine andre Ursach seiner epilepsie anzugeben, als, daß er seit einigen Jahren mit den heftigsten Kopfschmertzen beschweret, von welchen er niemahls, und auch jetzo nicht frey seye. Auf befragen, wo ihm der Kopf eigentlich wehe thue? sagte er, daß solches allzeit auf der Stirne sey, bis an die Wurtzel der Nase. Man bemerckte beym Befühlen, äusserlich nichts von einem topho oder einer exostosi. Von einer venerischen Kranckheit wollte er auch nichts wissen, und sagte, daß er niemahls dergleichen gehabt, welches man ihm auch wegen seines ehrlichen und guten Ansehens wohl glauben konnte, um so viel mehr, da man ausserdem nicht das geringste Kennzeichen von dergleichen wahrnehmen konnte; weder Reis-

sen

sen in den Gliedern, noch Ausschlag oder dergleichen war anzutreffen, und es hat sich auch in der Folge nichts davon geäussert. Ich trug also dem damahligen Pensionnair, Herrn Sponitzer, jetzigen geschickten Herrn Regiments-Feldscheer des Beverschen Regiments, auf, recht genau auf seine Zufälle acht zu haben; da man keine data etwas zu ordnen antraf, und ausserdem kein pressanter Umstand vorhanden war. In wenigen Tagen bekam er die ordentliche epilepsie, und zwar recht starck, und lange anhaltend. Der Puls war bey dem Patienten voll, aber dabey ungewöhnlich langsam. Es wurde ihm also am Arme zur Ader gelassen, und decocta lignorum gegeben. In der Folge bekam er die Epilepsie öfters, zuweilen einige Tage hintereinander, und wieder einige Zeit nicht, so daß dieselbe in keiner Betrachtung periodisch war. Ich vermuthete Würmer, ließ ihn daher anthelmintica, und endlich laxantia ☿alia gebrauchen; allein ohne daß man im Abgang das geringste davon wahrnahm. Endlich, nachdem er noch einige Zeit in der Charité gewesen, ohne daß sich seine Epilepsie weder gebessert, noch verschlimmert hatte, ordnete ich ihm die Dinct. ♁. acrem mit dem °₀° animali Dippelii aa. zu viertzig, bis endlich zu sechzig Tropfen täglich zweymahl, und ließ ihm dabey gelinde decocta gebrauchen. Nachdem er diese Mittel einige Wochen lang continuiret hatte, verließ ihn die Epilepsie eine Zeitlang, und, da es ein Mann

war,

war, welcher gerne arbeiten, und sein Brod verdienen wollte, verließ er das Lazareth, in Meynung, völlig gesund zu seyn, und ich war derselben Meynung. Doch klagte der Patiente noch über anhaltende, obgleich nicht so starcke Kopfschmertzen. Allein die Freude dauerte nicht lange. Denn nach etwa zwey Monathen kam er schon wieder nach der Charité, und hatte nicht allein die Epilepsie wieder sehr starck, sondern auch viel öfter; dabey giengen ihm die foeces wider Willen sowohl wie der Urin, weg. Die Kopfschmertzen waren anhaltend und sehr heftig; dabey klagte er über viele Ueblichkeiten; deswegen ihm auch ein Vomitorium aus der ipecacuanha gegeben wurde, weil ich Ursach zu haben glaubte, daß cruditaeten in den ersten Wegen vorhanden seyn möchten. Da nun dem Patienten das erstemahl das ℅ animale Dippelii so gut gethan hatte; so war wohl nichts natürlicher, als daß ich ihm dasselbe wieder anfangen und eine Zeitlang an einander gebrauchen ließ. Allein die Zufälle verlohren sich nicht nur nicht, sondern der Patient wurde auch noch an den untern Extremitaeten vollkommen paralytisch, und der Ausfluß der Excrementen sowohl als des Urins, dauerte in einem fort, bis endlich, nachdem der Patient auf eine höchst elende Art, noch eine geraume Zeitlang gelegen hatte, er an einem apoplectischen Zufall starb. Man wird leichtlich erachten, daß ich sehr curiöse war, die Ursach dieser hartnäckigen und

incurablen Kranckheit nach dem Tode zu erfahren, da ich nicht so glücklich gewesen war, solche bey des Patienten Leben ergründen zu können. Ich glaubte, daß, da die Kopfschmertzen so anhaltend gewesen waren, etwa eine caries in der inwendigen lamina des cranii seyn möchte, welche vielleicht das Gehirne durch seine Rauhigkeit oder kleine Splitter irritiret, und zur epilepsie Anlaß gegeben, wie ich einmahl bey einer Section gefunden hatte. Allein die angestellte Section zeigte gantz ein anderes, nur daß die Stelle, welche der Patient bey seinem Leben für den Sitz seines beständigen Kopfschmertzens angegeben, darinn vollkommen unschuldig war. Ich untersuchte, da das cranium vom pericranio entblößt war, dasselbe Punct vor Punct, und zu erst sonderlich das os frontis von einem osse temporum bis zum andern. Allein ich fand nichts, was auch nur den geringsten Verdacht hätte erwecken können. Ich untersuchte daher die übrige Fläche des cranii, und da fand ich auf dem lincken osse bregmatis eine ansehnliche Stelle desselben, etwa eines Zolles lang und breit, woselbst nur eine membran und kein Knochen war. Von der Seite sahe man deutlich, daß ein Theil dieser membran angefangen hatte, solche zu ossesciren. Ich schloß daher sogleich, daß in dieser Gegend das Gehirne nothwendig gedrückt, und in einen widernatürlichen Zustand gesetzt worden wäre. Ich ließ deswegen, um diese Stelle recht zu untersuchen, das

cranium mit aller Vorsicht aufsägen; allein es hielt ungemein schwer, dasselbe von der unter der gemeldeten membran vestgewachsenen dura matre los zu bekommen. Endlich gieng es doch nach allerley Bemühungen an, und da entdeckte man an dieser Stelle ein sehr beträchtliches Geschwür im Gehirne, welches voll von einem dicken pure oder Materie war; dabey sassen verschiedene *callositaeten* an der Haut, welche mit dem cranio losgerissen waren, und das gantze Geschwür war nicht allein in seinen Seiten-Theilen sondern am meisten unten, wo es noch weiter, als bis auf das corpus callosum des Gehirnes lag, gar sehr hart und callöse. Ich habe dieses Cranium noch, und die Curiosität dieses Falles, ist die Ursach, warum ich es in Küpfer stechen, und dieser Sammlung habe beyfügen wollen.

Anmerckung.

Der erste Anlaß zu der im Casu angeführten Kranckheit war wohl ein Spiel der Natur, welches aber alhier sehr ernsthafte Folgen hatte; es ist aus der Osteologie bekannt, daß bey Foetubus auf dem Wirbel zwischen denen ossibus bregmatis und dem osse frontis, welches bey Kindern aus zwey Stücken besteht, ein ziemlich vester membranöser Zwischenraum bleibt, welcher fons pulsatilis oder die fontanelle genannt wird. Dieser bleibt die ersten Jahre der Kindheit hindurch in derselben Verfassung, nur daß er beständ-

dig kleiner wird, da die gemeldete Knochen durch suturen unter sich verbunden werden, und diese Stelle gantz zu Knochen wird. Dieses ist die natürliche Art, und es erfolgt daraus dem Gehirne kein Schaden, weil dieser Wachsthum von allen Seiten gleich geschiehet. Aber zuweilen bleibt diese Stelle auch bis in die jünglings und männliche Jahre mehr oder weniger offen. Jedoch auch dieses thut an und vor sich keinen Schaden, denn das Gehirne wird dadurch nicht widernatürlich gedrückt, noch in seiner Function gestöret. In dem gemeldeten Casu war nun unstreitig dergleichen ebenfalls geschehen, und es hätte der Patient damit hundert Jahre alt werden können, wenn es sich auch niemahls geschlossen hätte. In dieser Verfassung war der Patient bis in das vierzigste Jahr geblieben, da er nach und nach in die heftigsten Kopfschmertzen, und endlich in die Epilepsie gefallen war. Die Ursach hierzu war wohl keine andere, als die widernatürliche Zusammendrückung des Gehirnes, welche von der Ossification dieser membran entstanden war. Denn der Knochen, welcher sich darinn generirt hatte, war sowohl auf der äussern, als auch sonderlich in der innern Fläche der die Fontanelle ausmachenden Haut, mercklich erhaben. Wenn man nun bedencket, daß das Gehirne bis an diese membran unter die duram matrem hinauf gewachsen war, so siehet man leichtlich, daß auch dasselbe nothwendig durch diesen Knochen sey gedrückt worden.

Da

Da nun dieser Druck anhaltend gewesen, hat es sich nothwendig endlich nicht allein entzünden, sondern auch in Eiter verwandeln müssen; und da dieser Zustand durch keine Mittel hat gehoben werden können, so muß das Geschwür nicht allein beständig grösser geworden seyn, sondern es ist auch, da die um selbiges gelegene Theile beständig zusammengedruckt worden sind, endlich eine callosität entstanden, wodurch der Druck auf das Gehirne immer grösser geworden ist. Nun ist es eine Sache der Erfahrung, daß alle Dinge, welche das Gehirne zusammendrücken, demselben vor allen andern Theilen des Cörpers sehr fatal sind, indem in der Cavitaet des Cranii kein Platz zum Nachgeben vorhanden ist. Seine Functionen werden also nothwendig sowohl in Proportion des Druckes als auch nach Verschiedenheit seines besondern Theiles, welches gedrückt wird gestöret und widernatürlich gemacht. Zu weilen entstehen davon Apoplexien; so daß eine gäntzliche Unterdruckung aller functionum animalium dadurch veranlaßt wird. Zu weilen entstehen, wenn andre Theile desselben gedrückt werden, lethargische oder schlafsüchtige Zufälle. Zu weilen unter andern Umständen von ähnlichen Ursachen paralyses oder Lähmungen besonderer Theile; dergleichen Casus ich in dieser Sammlung verschiedene angeführt habe. In diesem Falle waren andere Umstände, nemlich die Epilepsie entstanden. Ich glaube daher, weil besonders das corpus callo-

sum, welches aus lauter medullösen Theilen des Gehirns besteht, war zusammengedrückt worden. Die anatomischen Erfahrungen bey lebendigen Thieren zeigen, daß die substantia corticalis lädirt werden kann, ohne daß convulsivische Zufälle davon entstehen. Aber dergleichen erfolgen sogleich, wenn medullöse Theile des Gehirnes lädirt, oder irritirt werden. Dieses kann mit Grunde auf den gegenwärtigen Casum applicirt werden; um so mehr, da ich oben eines Casus erwähnet habe, da ein Geschwür lange Zeit im Gehirne gewesen, und dennoch niemahls epileptische Umstände dabey wahrgenommen worden. In diesem Falle muß, da das Geschwüre beständig grösser geworden, endlich noch mehr vom Gehirne zusammengedrückt worden seyn, und folglich auch die principia der Nerven, welche den visceribus abdominalibus prospiciren. Denn davon ist wohl zu glauben, daß die excretiones alvinae & urinae endlich in der Folge der Kranckheit wider Willen entstanden, und auch nicht haben curirt werden können, da es nicht in der Macht der Kunst stund, die wahre Ursach davon zu heben, oder das Gehirne von seinem Druck zu befreyen. Hier fällt mir noch eine Frage bey, warum bey allen diesen Umständen der Patient niemahls über Schmertzen auf dem leidenden Ort, sondern allzeit auf dem osse frontis geklagt? Ich gestehe frey, daß ich diese Ursach nicht einsehe. Zwar läßt sich wohl erklären, warum der Schmertz nicht an dem leiden-

leidenden Ort gewesen. Denn man kann sagen, daß durch den anhaltenden Druck das Gehirne in dieser Stelle unempfindlich geworden. Aber warum ist der Schmertz auf der Stirne nur allein gewesen? Hätte man durch einen anhaltenden Schmertz an der Fontanelle eine wahre Indication bekommen können; wer weiß, ob man nicht durch eine Operation den Patienten retten, und das Geschwür öfnen und reinigen können? Denn die Erfahrung bestätigt, daß das Gehirne nicht allein geschnitten, sondern auch suppuriren, und eine gute Heilung annehmen kann, wenn man nur vor dem Cranio dazu kommen kann.

ERRATA.

Pag. 41. statt seram, ließ serum.
Pag. 42. statt Verstande, ließ Verbande.
Pag. 105. statt porysma ließ prisma.
Pag. 128. statt anhängen, ließ anhaufen.
Pag. 142. statt Dinct. ließ tinstur.

Muzell, Friderich Hermann Ludewig

Medicinische und Chirurgische Wahrnehmungen

Bd.: 2. Sammlung

Berlin (1764)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3164 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269317-4
VD18 9050030X-001